



IMMERGRÜNE LAUBGEHÖLZE

Bücher der Gartenschönheit

Vierter Band

IMMERGRÜNE LAUBGEHÖLZE

ERFAHRUNGEN IN MALONYA

VON JOSEF MIŠÁK

1925
BERLIN-WESTEND
VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT

GEDRUCKT BEI W. SOMMER BERLIN=
SCHÖNEBERG / COPYRIGTH 1925 BY
VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT
BERLIN=WESTEND

Dr. István Graf Ambrózy-Migazzi
dem Bahnbrecher in der Verwendung immergrüner Laubgehölze in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet
Vom Verfasser



Vorwort

In diesem Buche versuche ich meine Erfahrungen mit immergrünen Laubgehölzen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Seit über dreißig Jahren konnte ich mich in den von Dr. István Graf Ambrózy-Migazzi in Malonya in der Slovakei geschaffenen immergrünen Parkanlagen im Verein mit diesem ausgezeichneten Gartengestalter und Pflanzenkenner betätigen und in die Eigenheiten und Kulturbedingungen dieser bisher noch viel zu wenig bekannten Gehölze einleben. So bin ich mit ihnen verwachsen, und dieses Vertrautsein mit diesem so wichtigen Werkstoff für zeitgemäße Gartengestaltung, sowie die von vielen in- und ausländischen Besuchern Malonyas ständig an mich gerichteten Aufforderungen geben mir den Mut, meine Erfahrungen niederzuschreiben. Ich möchte nicht nur allen Freunden dieser Gehölze, seien es nun Gärtner, Gartenarchitekten oder Gartenliebhaber, damit dienen, sondern vor allem die Liebe zu den immergrünen Laubgehölzen in weitesten Kreisen der Gartenfreunde zu wecken suchen. Zu den Immergrünen rechne ich dabei auch einige Wintergrüne, wie wir sie besonders unter den Eichen besitzen.

Gegen alle diese Gehölze herrscht in den Kreisen der Gartenfreunde und nicht zuletzt auch der berufsmäßigen Gartengestalter leider noch ein starkes und im Grunde unberechtigtes Vorurteil. Mögen auch die hier in Malonya gewonnenen Erfahrungen nicht für ganz Mitteleuropa zutreffend sein, so sind die Verhältnisse hier doch nicht so günstige, wie man zunächst aus der geographischen Lage schließen könnte. Dies wird im Abschnitt über Malonya eingehend dargelegt.

Auch über die Bedeutung der immergrünen Laubgehölze für unsere Gärten und Parkanlagen wird in einem besonderen Kapitel gesprochen. Die Vermehrung, Kultur und Verwendung habe ich in kurzer, auch für jeden Liebhaber verständlicher Form zu schildern versucht. Ueber diese Gehölze ist bisher auf dem Kontinent nur in Zeitschriften ab und zu geschrieben worden, und erst seit dem Bestehen der Gartenschönheit und seit der Herausgabe des Buches „Unsere Freiland-Laubgehölze" durch Graf Silva Tarouca und Camillo Schneider ist ihnen eine stärkere Würdigung zuteil geworden. In diesem Werke hat der Schöpfer Malonyas, Graf István Ambrózy-Migazzi zum ersten Male über immer- und wintergrüne Laubgehölze und von seiner Tätigkeit in Malonya ausführlicher ge-

sprochen. In England sind diese Immergrünen seit langem als wertvoller Werkstoff im Garten und Park geschätzt. Daß wir sie auch bei uns auf dem Continent vorteilhaft verwerten können, haben zuerst in großem Maßstabe die Versuche in Malonya gezeigt. Sie berechtigen mich zu einer warmen Empfehlung der in diesem Buche behandelten Arten und Formen. Graf Ambrózy selbst hat die Absicht, seine Erfahrungen in umfangreicheren Veröffentlichungen niederzulegen, denen jeder Gartenfreund mit allergrößtem Interesse entgegensehen muß. Möge meine Schrift den Boden vorbereiten helfen für eine allgemeine Verwendung der immergrünen Laubgehölze und damit für neue wichtige Ziele der Gartengestaltung in Mitteleuropa.

Wie sehr ich es schätze, so viele Jahre in so angenehmer Weise mit Graf István Ambrózy-Migazzi zusammengearbeitet zu haben, möchte ich durch die Widmung des Buches zum Ausdruck bringen. Zu besonderem Danke fühle ich mich Camillo Schneider verpflichtet, der nicht nur bei seinen verschiedenen Besuchen in Malonya die notwendigen Photographien aufgenommen hat, sondern auch die deutsche Ausgabe des Buches besorgte. Ich betrachte es als eine sehr glückliche Fügung, daß mein Buch in der Reihe der Bücher der Gartenschönheit erscheinen kann, will ich mich doch darin nicht nur an meine engeren Landsleute, sondern vor allem auch an die deutschsprechenden Gartengestalter und Gartenfreunde wenden.

Die Leser dürfen nichts Abgeschlossenes erwarten. Es können vorderhand nur ernste Anregungen sein, die ich gebe. Daher richte ich auch an alle Freunde der immergrünen Laubgehölze die herzliche Bitte, durch Berichtigungen und ergänzende Hinweise dazu beizutragen, daß das Buch sich mit der Zeit immer mehr vervollkommene.

Malonya, im Sommer 1925.

J. MIŠÁK

INHALT



DIE BEDEUTUNG DER IMMERGRÜNEN LAUBGEHÖLZE

WER wie ich Jahrzehnte in einem Paradies der immergrünen Laubgehölze verlebt hat, kann sich nur schwer klar machen, wie jung die Schätzung der Immergrünen ist und wie selten diese noch in unseren Anlagen in der rechten Weise verwendet werden. Wir brauchen aber nur die Gartenkunstliteratur der letzten fünfzig Jahre durchzugehen, um zu sehen, daß man diesen Immergrünen eigentlich erst seit kaum zwanzig Jahren wirkliche Aufmerksamkeit schenkt. Wenn wir von England absehen, wo sie seit langem zum eisernen Bestand der Anlagen gehören, wenn wir nur in Mitteleuropa uns umschauen, so staunen wir darüber, wie lange es gedauert hat, bis die Immergrünen für unsere Gärten entdeckt wurden.

Im Jahre 1912 schrieb Graf Ambrózy-Migazzi in seinen Darlegungen für die erste Ausgabe des Handbuches „Unsere Freiland-Laubgehölze" von Graf E. Silva Tarouca: „In Englands Gärten gibt es keine tote Jahreszeit. Dort lebt und grünt jahraus, jahrein eine subtropische Welt mit ihren immergrünen Laubgehölzen." Warum haben wir das nicht? fragt Graf Ambrózy. Darauf pflegt man zu antworten, daß wir nicht das günstige Klima Englands besitzen. Doch dies ist kein rechter Grund. „Weil das Klima Englands milder ist, ist Mitteleuropa noch kein Sibirien. Auch in England sind die subtropischen Gärten nicht von selbst gewachsen. Sie sind die Frucht der schwärmerischen Liebe zur Natur und jener zähen Ausdauer, mit der der Engländer nach langem mühseligem Ringen sich enorme praktische Kenntnisse erworben hat und schließlich auch zum Ziel gelangt ist."

Diese Ausführungen von Graf Ambrózy können als die erste ernste Anregung gelten, die für eine allgemeine Verwendung der

immergrünen und wintergrünen Laubgehölze gegeben wurde. Sie haben Widerhall in weiten Kreisen gefunden. Doch noch immer ist man weit entfernt davon, den Werkstoff der Immergrünen voll und ganz auszunutzen.

Wie bereits gezeigt wurde, hat der Krieg im Jahre 1914 die Arbeiten in Malonya in gewisser Weise zu einem Stillstand gebracht. Die langen Kriegsjahre haben zweifellos die eben erwachte Neigung für die immergrünen Laubgehölze in ganz Mitteleuropa stark abkühlen lassen. Die ganze Schwere und Unsicherheit der jetzigen Zeit prägt sich ja nicht zuletzt gerade in unseren Gartenanlagen aus. Deshalb scheint es uns doppelt angebracht, durch diese Ausführungen einen neuen Weckruf an die Gartenfreunde und Gartengestalter zu richten. Sie streben ja nach neuen Wirkungen, nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten im Garten. Hier müssen ihnen nun die Immergrünen, die wir besprechen und die, die erst in letzter Zeit zumeist aus China zu uns gekommen sind und in dieser Schrift noch nicht als erprobt geschildert werden können, höchst gelegen kommen.

Schauen wir einmal kurz zurück, was ältere Gartengestalter über diese Gehölze sagten. Erst wenn wir ermessen, wie sie bisher verkannt wurden, werden wir ihren Wert so recht einschätzen können. Ein so erfahrener Gehölzkenner und Parkgestalter, wie H. Jäger, schenkt in seinem 1877 erschienenen Lehrbuch der Gartenkunst den immergrünen Laubgehölzen noch gar keine besondere Aufmerksamkeit. Er erwähnt sie mehr nebenbei in dem Abschnitt über Pflanzungen für bestimmte Jahreszeiten, wo er von der Pflanzung eines sogenannten „Wintergartens" spricht, worunter er einen Garten versteht, der auch im Winter freundlich wirken soll. Hier denkt er ebenfalls in erster Linie an Nadelhölzer und sagt: „Da es an eigentlichen immergrünen Gesträuchen im deutschen Klima sehr fehlt, indem die schöneren im Winter bedeckt werden müssen, also nicht zur Zierde beitragen können, so müssen die Gesträuchgruppen sehr sparsam angewendet werden.

Etwas ausführlicher nimmt ein anderer sehr bekannter Parkgestalter, der Schüler Fürst Pücklers, E. Petzold, in seinem trefflichen Buche „Die Landschaftsgärtnerei", 2. Aufl., 1888, in dem Abschnitt über die Farbe der Gehölze zu den Immergrünen Stellung. Er führt folgendes aus: „Die dunkelsten Sträucher sind durchschnittlich die immergrünen, deren wir eine ziemliche Anzahl besitzen, die als Material der Landschaftsgärtnerei betrachtet werden können, wenn sie auch zum großen Teil gegen unser Klima empfindlich sind und daher eines Schutzes gegen die Einflüsse des Winters bedürfen. Die hauptsächlichsten sind: aus der Familie der Aquifoliaceen, der Hülsen, die Stecheiche oder Stechpalme (Ilex), von dem verschiedene Arten, namentlich der gemeine Hülsen (Ilex Aquifolium L.) und dessen Varietäten in den Gärten vorkommen. Die glänzend dunkelgrünen, meistenteils etwas wellenförmigen, am Rande stachelig gezähnten Blätter bilden eine prächtige Belaubung, die bei einigen weiß- und gelbbunten Spielarten durch die reichbunte Zeichnung der Blätter eine hellere Färbung erhält. Die Amygdaleen sind durch den Kirschlorbeer (Cerasus Laurocerasus Lois.) und durch die portugiesische Kirsche (C. lusitanica Lois.), die Pomaceen durch mehrere immergrüne Cotoneaster-Arten vertreten. Auch unter den Berberideen besitzen wir einige hübsche immergrüne Species, unter denen sich besonders die gefiedertblättrigen (Mahonia) durch ihre sehr schönen, großen, glänzend grünen Blätter auszeichnen. Von den Euphorbiaceen ist namentlich der durch seine weit verbreitete Anwendung zu geschorenen Einfassungen bekannte Buchsbaum (Buxus sempervirens L.) zu erwähnen, von dem ebenfalls eine große Anzahl von Formen existieren. Ein schöner immergrüner Strauch ist die Goldorange (Aucuba japonica Thbg.), deren ziemlich große Blätter durch die zahlreichen goldgelben Flecken, mit denen sie bedeckt sind, ein höchst eigentümliches Colorit erhalten. Neuerdings ist auch die grünblättrige Form in den Gärten eingeführt worden."

„Besonders zahlreich ist die Familie der Ericaceen unter den immergrünen Sträuchern unserer Anlagen vertreten. Hier sind es namentlich die pontischen Rhododendron nebst einigen amerikanischen Arten (R. maximum L. und R. catawbiense Mchx.) und mehrere Kalmien, von denen Kalmia latifolia die schönste, leider aber auch die empfindlichste ist. Alle zeichnen sich durch herrliche Belaubung aus. Außerdem liefert zahlreiche Vertreter die große Sippe Andromeda ... Alle diese immergrünen Gesträuche zeichnen sich durch ihre starken, lederartigen, meist schwärzlich dunkelgrünen und stark glänzenden Blätter wesentlich von den laubabwerfenden Gehölzen aus, und ihre Anwendung und Wirkung beruht auf diesen Eigenschaften. Mit wenigen Ausnahmen bilden sie neben den strauchartigen Koniferen die dunkelste Schattierung der Strauchpartien."

„Die meisten Sträucher aus der Familie der Ericaceen sind zu klein, um anders als durch massenhaftes Auftreten zu wirken, wie besonders das gemeine Heidekraut (Calluna vulgaris Salisb.) und die Preißelbeere (Vaccinium Vitis-Idaea L.) teils große glänzend grüne Flächen bilden, teils den sterilsten Boden mit einem violett rötlichen Teppich überziehen, wodurch ja auch die Calluna vulgaris zur Charakterpflanze ganzer Landstrecken, des sogenannten Haidegebietes, geworden ist. Auch der Sumpfporst (Ledum palustre L.) bedeckt oft große Strecken mit seinem bräunlich grünem Gestrüpp und verleiht denselben besonders zur Blütezeit einen auffallenden Charakter."

Zeigen auch diese Darlegungen Petzolds, daß er sich des Wertes der Immergrünen bewußt war, so entnehmen wir doch auch aus seinen Worten die Anschauung, daß die Immergrünen im allgemeinen nicht hart genug sind. Daraus ergibt sich dann ohne weiteres, daß ihnen nur eine sehr bedingte Verwendungsmöglichkeit zukommen kann. Auch der letzte Autor auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei, Willy Lange, nimmt in seiner „Gartengestaltung der Neuzeit" zur Frage dieser Immergrünen keine wirkliche Stellung. Die von ihm gegebene Liste der immergrünen Laubgehölze umfaßt in der 5., 1922 erschienenen Auflage seines verbreiteten Buches folgende, zum Teil übrigens gar nicht immergrüne (!) Typen: Aucuba japonica (Winterschutz in rauhen Gegenden!), Berberis aquifolium (Mahonia), B. buxifolia, Neuberti, stenophylla, B. japonica (Mahonia jap.); Buxus sempervirens, bes. arboresc.; Cotoneaster acuminata (!), C. microphylla; Daph-



Ilex Aquifolium var. div

ne laureola; Evonymus americanus (!), E. japonicus; Hedera helix; Ilex aquifolium, crenata; Ligustrum ovalifolium, vulgare, halbimmergrün; Myrica cerifera; Prunus laurocerasus, schipkaensis; Quercus austriaca sempervirens; Rhododendron hybridum, caucasicum; Seidelsche Züchtungen besonders; viele Ericaceen, die aber zum großen Teil gedeckt werden müssen." Auch hier ist die letzte Bemerkung für den Standpunkt des Verfassers bezeichnend. Jedenfalls illustrieren die Angaben dieser drei Gartenkunstschriftsteller recht deutlich, wie sehr die Bedeutung der Immergrünen auch jetzt noch von den Gartengestaltern unterschätzt wird. Erst in dem zweiten der von Graf Ernst Silva Tarouca in Gemeinschaft mit Camillo Schneider herausgegebenen



Prunus Laurocerasus

Kulturhandbücher „Unsere Freiland-Laubgehölze", das wie oben gesagt Graf Ambrózys grundlegende Ausführungen enthält, werden diese Immergrünen ausreichend gewürdigt. Auch in der Gartenschönheit ist das Thema der Immergrünen oft und von verschiedenen Seiten angeschnitten worden. Sehr wertvoll waren insbesondere die so sachverständigen Ausführungen von Josef Kovácz in Band II, Seite 162 und 187, über „Fehler bei immergrünen Pflanzungen".

Dr. Kovácz betont mit Recht, daß das allgemeine Vorurteil der der Gärtner gegen die immergrünen Laubgehölze zumeist daher kommt, daß sie diese seit jeher als Kalthauspflanzen kennen, und zwar gerade unsere besten, wie Aucuben, Ilex, Osmanthus und Evonymus japonica. Sie können demnach sich „sehr schwer an den Gedanken gewöhnen, daß diese Gewächse zur Freilandkultur, und dazu ohne Decke, geeignet sind; sie fürchten für das Leben ihrer Pflanzen und halten es für eine Verwegenheit, sie ohne Schutz den Unbilden des rauhen Winters preiszugeben". Wer solche Orte, wie Malonya nicht kennt, ist auch schwer zu überzeugen, daß so vielfältige Typen sich in Mitteleuropa im Freien ohne Schutz verwerten lassen. Nur Beispiele können hier überzeugend wirken. Sie zu schaffen, ist notwendig. Bisher hat man sich meist auf Anpflanzung von harten Rhododendren beschränkt. Nur im Seeklima, wie in Oldenburg, treten auch Ilex in den Vordergrund, und an Orten, wie dem Hesseschen Park in Weener a. d. Ems kann man auch Prunus lusitanica und eine ganze Reihe anderer Immergrünen in üppig gedeihenden Pflanzen beobachten. Auch die Insel Mainau und der Schloßgarten in Heidelberg lehren uns vieles, doch das sind in der Tat klimatisch bevorzugte Gegenden, so daß die dort erzielten Erfolge sich nicht ohne weiteres verallgemeinern lassen. Anders ist es schon, wenn man im botanischen Garten zu Dresden gewisse Typen freudig gedeihend antrifft, wenn auch die botanischen Gärten meist nur Einzelnes zeigen und von denen, die sich mit Gartengestaltung beschäftigen, nicht genügend gewürdigt werden.

Neben den Rhododendren waren es vor allem die Kirschlorbeeren, die den Anstoß zur Verwendung von Immergrünen in größerem Maßstabe gegeben haben. Darunter an erster Stelle der Schipkalorbeer, Prunus Laurocerasus schipkaensis. Davon war schon im vorhergehenden Abschnitt die Rede. Diese beiden Typen zeigten uns, welche Wirkungen wir im Garten und vor allem im Parke durch immergrüne Massenpflanzungen erreichen können. Wir besitzen in der mitteleuropäischen Flora keine heimischen immergrünen Gehölztypen, die den großblättrigen Rhododendren und Kirschlorbeeren ähneln. Das einzige, was wir in dieser Hinsicht



Hedera colchica

haben ist der Hülsen, Ilex Aquifolium, doch sein Vorkommen ist auf den Nordwesten beschränkt. Erst die Fremde hat uns das geliefert, was wir brauchen. So der Orient neben dem Kirschlorbeer vor allem die Phillyrea. Auch der Buchsbaum kommt aus dem nahen Orient und tritt sonst wieder im Westen Europas auf. Kleinasien und der Kaukasus sind auch die Heimat der Rhododendron-Arten caucasicum, ponticum und Smirnowii. Südeuropa sandte uns vor allem Rhamnus-Formen und die immergrünen Eltern der so wichtigen wintergrünen Eichen, unter denen Quercus Pseudoturneri und Koehnei an der Spitze stehen. Auch die wintergrüne Form unseres Liguster kommt aus dem Süden Europas, wie der dafür oft gebrauchte Name italicum besagt. Nicht vergessen dürfen wir Cistus laurifolius und Prunus lusitanica!

Nordamerika bescherte uns außer Rhododendron catawbiense und maximum vor allem die großblättrige Kalmie, die ausgezeichnete Andromeda floribunda, die unentbehrlichen Mahonia Aquifolium und repens, Ilex glabra, und Umbellularia. Das meiste und zum Teil auch beste verdanken wir aber dem Osten Asiens, Japan und China. Schon frühzeitig wurden von dort zu uns gebracht die Aukuben, Andromeda japonica, Berberis Bealei (japonica der Gärten), die Camellie, Elaeagnus pungens, Evonymus japonicus und repens, Ilex crenata, Ligustrum japonicum und lucidum, Lonicera japonica, Osmanthus Aquifolium, Photinia glabra. Die Neuzeit hat aber diese ostasiatischen Typen ganz wesentlich vermehrt. Wir brauchen nur hinzuweisen auf die chinesischen Berberis Julianae, B. Gagnepainii, B. acuminata und eine Reihe anderer, auf viele Bambusaceen, auf die Cotoneaster, wie Dammeri, Henryi, Franchetii, auf Lonicera nitida und pileata, auf Pyracantha-Formen, zahllose Rhododendren, die wir ins Buch nur zum geringen Teil mit aufgenommen haben, Rubus Henryi, Sarcococca, Stranvaesia, und vor allem die wundervollen Viburnum-Arten, wie Davidii, Henryi, rhytidophyllum und utile.

Alle die hier genannten Immergrünen stellen Formen dar, die für Massenanpflanzung geeignet sind. Die so zahlreichen anderen, denen vielfach nur eine beschränktere Anwendungsmöglichkeit zuzusprechen ist, sind hier gar nicht erwähnt. Ueber sie gibt der Hauptteil bei Behandlung der einzelnen Gattungen Auskunft. Aber auch dort haben wir aus der Formenfülle, die in Malonya erprobt wurde, wieder nur das herausgegriffen, was für eine allgemeine Anwendung in erster Linie in Betracht kommen dürfte. Doch unsere Uebersicht läßt schon erkennen, daß uns an immergrünem Werkstoff sehr viel zu Gebote steht und daß man damit etwas hervorragendes erzielen kann, wenn man ihn richtig zu ver-

werten versteht. Denn das ist der springende Punkt. Hierüber sprechen wir im Abschnitt über Kultur und Pflege. Die Mißerfolge sind aber nicht immer, wie schon Dr. Kovácz hervorgehoben hat, nur kultureller Art. Auch in ästhetischer, also in gartenkünstlerischer Hinsicht werden mit den Immergrünen oft grobe Fehler gemacht, die dann zu einer Mißachtung dieser Gehölze Anlaß geben. Eine immergrüne Pflanzung muß, sagt Dr. Kovácz, schon mit Rücksicht auf den Winter angelegt werden. „Solche Pflanzung kann im Sommer noch ganz gut aussehen, nach dem Laubfall kommen aber die Mißgriffe zur Geltung und das Ganze macht einen schlechten Eindruck. Zum Beispiel wenn man immergrüne und sommergrüne Gehölze planlos durcheinander gemischt pflanzt. Die gewöhnlichen Gehölze lassen ihr Laub fallen, stehen nackt da, und die immergrünen bleiben vereinsamt, ohne Zusammenhang. Meistens sind sie auch durch ihre heimischen Nachbarn mehr oder weniger überwuchert und verdrängt worden; einseitig, unten kahl mit vertrockneten Aesten sind sie ein Bild des Jammers. Ich sah einst in einem größeren Parke in ein größeres Gebüsch von Pfeifenstrauch, Liguster, Caragana und ähnlichem Zeug drei bis vier unglückliche Aukuben in einen Teil der ersten Gebüschreihe hineingepflanzt. Ich brauche es nicht näher zu beschreiben, wie diese armen Gewächse dort nach dem Laubfall aussahen."

„Immer- und wintergrüne Pflanzen sollen", fährt Kovácz mit Recht fort, „möglichst massenweise und miteinander verbunden gepflanzt werden, so daß größere, vollständig wintergrüne Gartenpartien entstehen." Die verschiedenen Photographien von Pflanzungen aus Malonya werden am ehesten dem Leser einen Eindruck davon vermitteln, wie man solche Gehölze unterbringen soll. Ein Vermengen von verschiedenen Immergrünen darf nur bei bestimmten Typen und unter bestimmten Bedingungen stattfinden. Da gelten so ziemlich die gleichen Grundsätze, die auch die Verwendung der sommergrünen Gehölze vom ästhetischen Standpunkte bestimmen. Hier hat der künstlerische Geschmack des Gestalters zu entscheiden. Wer die Formensprache der Gehölze nicht versteht, kann sie auch als Werkstoff nicht richtig verwerten. „Ganz separat müssen", wie Kovácz richtig hervorhebt, „die Bambusen gehalten werden, erstens wegen ihres ganz eigenartigen Habitus, zweitens weil sie, mit anderen Gewächsen zusammengepflanzt, diese früher oder später vollständig überwuchern und verdrängen. Vorzüglich geeignet sind aber die hohen Arten zum Verdecken von kahlen Baumstämmen und benachbarten laubabwerfenden Pflanzungen."

Alle Immergrünen müssen sich frei und natürlich entwickeln. Dazu müssen sie gesund sein, gut gepflegt werden und dürfen so gut wie nicht geschnitten werden. Nicht als ob die meisten Immergrünen keinen Schnitt vertrügen. Im Gegenteil! Manchmal muß man ihnen ganz energisch zu Leibe gehen und sie verjüngen, wie sommergrüne auch. Aber im allgemeinen darf nicht an ihnen herumgeschnitten werden. Will man ihnen zu irgend einem Zwecke eine ganz bestimmte Form geben, so muß diese auch durch die Art der Verwendung charakterisiert sein. Sonst unterwerfe man sie ja keines Schnittzwanges. Dann wird man oft große und freudige Ueberraschungen erleben. So zum Beispiel beim Buchsbaum, den nur wenige Gehölzfreunde anders als in streng beschnittener Form kennen. Und wie schön ist gerade der Buchs, wenn man ihm gestattet sich frei und ungezwungen zu breiten malerischen Büschen als Unterholz zu entwickeln. Erst dann lernen wir ihn als Strauch für Massenpflanzung schätzen. Da steht er dann dem Taxus nicht nach.



Rhododendron praecox



MALONYA

ALS ein Reich immergrüner Schönheit hat Camillo Schneider Malonya in der Gartenschönheit geschildert:

„Allzu heiß liebkoste die Maisonne 1921 die jungen Maisfelder der Tiefebene. Der staubige Zug pustete und keuchte von Neuheussel, dem ehemaligen ungarischen Érsek Ujvár und jetzigen slowakischen Nové Zámky, den kühleren Westhängen der Karpathen entgegen. Langsam wand er sich neben der Straße dahin, und ließ mir Zeit, die Umwelt zu beobachten. Oftmals schon war ich vor dem Kriege nach der kleinen Station Betekind Czarda, jetzt Vieska Tekovská, gefahren, die an der Strecke nach Topolčianky liegt. Immer hatte mich der Besitzer von Malonya (Mlýnany), dem Herrensitz, der uns schon von weitem von den Hügeln im Nordosten grüßt, persönlich empfangen. Seit Kriegsbeginn aber weilt Graf Istvan Ambrózy-Migazzi nicht mehr in seinem Gartenheim. Aber noch schaltete hier sein fachkundiger Vertreter, Verwalter J. Mišak. Das Schloß mit seinen von dunklen Kirschlorbeerhecken gerahmten Terrassen grüßte gleich einem alten Bekannten und fühlte sich behaglich stolz im Kranze seiner immergrünen Umwelt. Und es hat alles Recht, stolz hinaus zu blicken in die weite Landschaft, die im Westen die feingeschwungene Silhouette der Neutraer Berge abschließt, die selbst auf dem Bilde noch zart sich andeutet. Wird das Schloß doch man darf wohl sagen — umwuchert von einem Gartenleben, wie man es in Mitteleuropa zu finden nicht gewohnt ist. Eine südliche Atmosphäre umatmet uns. Besonders wenn die Sonne einen heißen Sommertag vortäuscht und der Himmel aufs tiefste herniederblaut. Dann vergißt man, daß man am Fuße der Karpathen steht und bewundert die neuen Reize der immergrünen Welt.



Bambusa und Rhododendron

Kaum drei Jahrzehnte sind es her, da beherrschte die Hügelkuppe noch vollständig der dürftige Wald von Zerreichen, gemischt mit unseren anderen drei heimischen Eichenarten. Nur ärmlich gediehen sie in dem mageren, undurchlässigen, schweren Tonboden. Da erschien ein wahrer Pflanzenfreund und Kenner hier, ein geborener Gärtner und Landschaftsgestalter, der seinen Werkstoff beherrscht und voll Mut und sicherer Bedachtsamkeit ans Werk geht. Er erprobte mehr als fünfhundert Formen immer- und wintergrüner Laubgehölze auf ihre Winterhärte und praktische Verwendbarkeit. Mit welchem Erfolge, das bewies mir der Augenschein. Was ich vor Jahren als kleine Pflanze gekannt, das trat mir jetzt als kräftiger Busch oder wüchsiger Baum entgegen. Während der nun schon vieljährigen Abwesenheit des Schöpfers hatte die Natur, bei aller Pflege des tüchtigen gärtnerischen Leiters, eine scharfe Auslese gehalten, ohne dabei die Hauptlinien oder selbst wesentliche Einzelheiten im begonnenen Park-



Daphne Laureola

bilde verwischen zu können. Im Gegenteil. Sie hatte die wirksamsten Pinselstriche nur noch deutlicher in Erscheinung treten lassen, und manches, was vor Jahren nur angedeutet war, herausgearbeitet, wie es unter den gegebenen Verhältnissen kaum erwartet werden konnte. Freilich spürte man gar wohl, daß des Meisters Hand fehlte. Vieles drängte sich zu sehr hervor, überwucherte das Schwächere, und manche prächtigen, aber zu zaghaften Pfleglinge wurden von robusten Gesellen rauh zur Seite geschoben. Doch wie schön ist schon die Auswahl dieser Vordringlichen. Welche für uns ungewohnte Schönheit steckt im Kirschlorbeer, Ilex, Buxus, Evonymus, in den Skimmien, Rhododendren und den immergrünen Cistrosen, wenn sie so verwendet werden, wie es hier geschieht. Gerade daß mit einem Werkstoff, den man zu kennen glaubt und oft mit dem überlegenen Lächeln der Unwissenheit abgetan hat, solche Wirkungen erzielt werden können, gibt zu denken. Wir verstehen immer mehr, je tiefer wir uns hin-



Skimmia japonica

ein verlieren, daß hier ein neues Gartenleben Wurzel gefaßt hat und eine künftige Gartenschönheit geboren wird, die wir bisher nur zuweilen im Kleinen ahnend fühlten. Aber hier erst kommt sie uns zu vollem Bewußtsein und stimmt uns so erwartungsvoll.
Sie ist nicht leicht in Wort und Bild zu schildern. Es gehörte Wagemut dazu, hier in Malonya einen solchen Park anzulegen. Die Winter sind streng und stärkere Spät- und Frühfröste nicht selten. Die Lage ist nach allen Seiten offen und Stürmen ausgesetzt. Das kleine Schloß liegt am Westrande des Parkes. Ihm sind gegen Westen einfache breite Terrassen vorgelagert, von denen aus der Blick über fruchtbare Felder gegen die Berge bei Neutra schweift, die namentlich bei Sonnenuntergang eine unendlich feine malerische Horizontlinie bilden. Im Nordwesten treten weitere Ausläufer der Karpathen in Erscheinung, die sich dann, von dem Schlosse aus nicht sichtbar, im Norden gegen Nordosten hinziehen. Der Park erstreckt sich zumeist nördlich, östlich und nordöstlich vom Schloß. Gegen West und Nordwest fällt das Parkgelände langsam ab, während es gegen Ost-Südost von dem Schloß aus noch ein wenig ansteigt. Seine recht lebendige Bodenbewegung tritt erst in Erscheinung, wenn wir tiefer in den Park hineindringen und uns von den sehr geschickt angelegten Wegen führen lassen, die hier wirklich die „stummen Führer“ sind, die sie in einer Parkanlage sein sollen. Ihre technische Behandlung zeigt uns, mit welcher Sorgfalt hier gearbeitet wurde.
Wir wollen kurz vom Schlosse aus den Park durchwandern. Die Terrassenmauern bei der Einfahrt sind teilweise mit breitflächigen Cotoneastern, Pyracantha und breiten grauen Santolinenpolstern malerisch behangen. Zwischen den Kirschlorbeerhecken, die hier der prallen Sonne standhalten müssen, sind regelmäßig gegliederte Flächen mit schönblühenden Gehölzen und Stauden, wie Rosen, Caraganen, Diervillen, Deutzien, Paeonien, Iris, Hemerocallis, Aquilegien, Doronicum, Anemonen und Narzissen geschmückt, deren reizvolle Verwilderung schon die Abwesenheit des Herrn anzeigt. Je mehr wir uns dem Schloß nähern und wenn wir erst in sein Inneres eindringen, desto mehr verstärkt sich der Eindruck, daß hier ein verwunschenes Paradies sich uns auftut. Ueberall noch spüren wir den Atem der Menschen, die hier hausten, doch nirgends regt sich etwas in dieser Einsamkeit voll stillen Lebens.



Evonymus japonicus

Süß durchbebte der Nachtigallen melodische Klage den warmen Abend, Laubsänger begrüßten den Wanderer mit ihren klangvollen Weisen und laut schlug die Amsel vom Turm oder vom Gipfel einer Zeder. Oft raschelte es plötzlich im Laub, ein Hase huschte erschreckt durch immergrüne Oelweiden, Cistrosen und Stranvaesien, oder ein farbiger Specht lachte gellend vom Baum. Das Gartenleben ist innig mit Vogel- und sonstigem Kleintierleben durchwoben. Ein wohltuender Friede lagert über diesem entzückenden Stückchen Erde, und das melancholische Gurren der Wildtauben will den ganzen Tag über nicht verstummen.
Bei der Hauptzufahrt ist eine trotz der sonnigen Lage schöne Buchshecke von einer breiten Yucca-Rabatte begleitet, auf der Y. flaccida, filamentosa und winterharte Bastarde üppig gedeihen. Prächtige Juniperus virginiana columnaris, einzeln stehende Blaufichten und Eichen heben ihre Silhouetten gegen die Ferne ab. Das Schloß umwuchern von allen Seiten Immergrüne: Evonymus japonicus und vor allem radicans in vielerlei Formen, Elaeagnus pungens und reflexa, Osmanthus aquifolium und ilicifolius, dunkelgrüne Ilex, gelbbunte Aukuben und großblättriger Epheu. Dazu an schönblühenden Schlingern Bignonia capreolata, Jasminum nudiflorum, Rosen und Glycinen, deren Fuß sich Sedum, Vinca und anderes vorlagern. In der Hauptachse streckt sich gegen Süden eine schmale Rasenfläche, die ein schon außerhalb des Parkes gelegener kleiner Laubwald in der Sicht begrenzt. Sie wird beiderseits von Gehölzpflanzungen eingefaßt, die gegen Westen meist aus Resten der alten Eichenbestände sich zusammensetzen, aber durch neue Einschaltungen belebt sind, während gegen Osten eine schöne dichte Pflanzung von prächtigen Juniperus, Thuja, Kiefern, Buxus wallartig ansteigend die Sicht begrenzt. Schon diese Pflanzung, die im Bild auf Seite zu sehen ist, gibt uns eine Andeutung dessen, was hier angestrebt wird. Hinter ihr beginnt dann der eigentliche Park mit seinen wundervollen Immergrünen, seinem Reichtum an überraschenden Einzelheiten, die uns so Vieles in ganz neuer Prägung zeigen.
Fast am südöstlichen Ende der Sicht zieht sich unter einem klassisch-edlen Steinbogen eine kleine Schlucht hinein in den Park, wo seltenes Gesträuch passende Standorte findet. Stranvaesia Davidiana ist üppig aufgeschossen.

An der Südostecke des Schlosses fällt eine sich frei und stolz entwickelnde Abies concolor auf und neben ihr blüht reich und schön eine Xanthoceras sorbifolia, deren Holz in den heißen Sommern gut auszureifen pflegt. Auch ein wüchsiger kleiner Baum von Kalopanax ricinifolius darf nicht unerwähnt bleiben. Die Forsythien und japanischen Quitten an der Ostfront des Hauses sind bereits verblüht, doch die Rotdorn stehen in Flor. Hinter einer ganz niedrigen Mauer, die hier Haus und Park scharf trennt, liegen einige Steingruppen mit Opuntien, Yucca und verschiedenen Seltenheiten, die aber zum Teil durch Cornus, Hippophäe und anderes überwachsen sind. Den Hintergrund bilden wieder Thuja, Abies, Picea und die immer wiederkehrenden Eichen.

Rechts von der Xanthoceras verliert man sich plötzlich in ein Meer von Immergrünen. Ilex Aquifolium und Prunus Laurocerasus in verschiedenen Formen herrschen vor und haben eine Ueppigkeit erreicht, die uns in Erstaunen versetzt. Ein durch Jahre nicht benutzter Tennisplatz ist von hohen Stechpalmendickichten umkleidet, deren schweres Grün den Eindruck der Verlassenheit ins ernst Romantische steigert.

Doch wir wollen dem mittleren Hauptwege folgen, der sich vom Schloß durch den Park nach dessen östlichem Ende hinschwingt. Er führt uns durch eine Fülle des Schönen. Auf Schritt und Tritt wechselt das Bild. Bald sind es die verschwenderisch blühenden Kirschlorbeer, die uns immer neu entzückenden Stechpalmen, bald auch farbige Alpenrosen und Azaleen, Mahonia aquifolium-Formen und die großblättrige steife, aber stolze M. Bealei, Andromeda axillaris und japonica, immergrüne Berberis Julianae, stenophylla und Gagnepainii, vor denen wir staunend stehen; bald fesseln unsere Blicke massige Gruppen von Aukuben, Cistus laurifolius, hochaufgeschossenen dschungelartigen Bambusen (Phyllostachys viridi-glaucescens) oder eine Cornus florida, deren schneeweiß umhauchte Zweige das Grün der Umwelt durchleuchten. Auf den Boden breiten sich Teppiche von Asarum, Pachystigma, Hepatica, Pachysandra, Efeu, durchwebt von Farnen, Eriken, und vielen den Halbschatten und Schatten liebenden Stauden und Kleinsträuchern. Daphne caucasica streckt ihre weißen duftenden Blüten keck zwischen grünlich blühende D. Laureola, und Lonicera pileata und nitida haben sich hier ebenso freudig angesiedelt wie Skimmen und vor allem Ruscus aculeatus und hypoglossum, zwei höchst schätzbare immergrüne Kleinsträucher.

Hier begegnen wir den wertvollen wintergrünen Eichen, Quercus pseudoturneri, Koehnei und lucombeana, dort treten uns stolze Stücke von Chamaecyparis erecta viridis entgegen oder Gruppen von Cryptomerien, Cephalotaxus, Libocedrus und Cunninghamia. Aehnliche Bilder zeigen die parallelen Hauptwege oberhalb und unterhalb des Mittelwegs am Hange. Je weiter wir nach Südost und Osten kommen, desto stärker tritt noch der einst alles beherrschende Wald in Erscheinung und läßt uns immer von neuem erstaunt fragen, wie es möglich war, unter solchen tristen Verhältnissen derartige immergrüne Bilder zu schaffen. Auf dem eigentlichen Plateau im Osten leiten niedrige Fichtenformen zu schönen Krummholzbeständen über, die von Besenginster-Gruppen durchwoben sind. Auf den trockenen Lichtungen blüht gerade die schwarzpurpurne Orchis Morio, die ebenfalls hier erst angesiedelt wurde.

Werfen wir nur noch einen flüchtigen Blick auf die nordwestlichen Teile, wo wir die großen Cryptomerien und Zedern finden und die entzückenden Bilder mit dem von kolchischen Efeu umwachsenen Stämmen und dem freudigen Unterwuchs von Phillyrea decora, Prunus lusitanica, Daphniphyllum, Aukuben, Ilex, Skimmien, Olea, Osmanthus Delavayi, Buxus, Berberis Julianae und schönblühenden Abelien, Hamamelis mollis und einer Unzahl anderer Gehölze, die leider noch allzu scheue Fremdlinge in den meisten unserer Gärten sind. Was beispielsweise das unschätzbare Viburnum rhytidophyllum hier leistet, sei es an Schönheit der Blatttracht, sei es im Schmucke der Blüten, welch Reichtum an weißen duftenden Doldensträußen das meist etwas sparrige V. utile spenden kann, das muß man selbst gesehen haben, um zu bedauern, wie wenig vertraut unsere Gartengestalter mit diesem neuen Werkstoff sind.

Nicht vergessen zu erwähnen darf ich die stille lauschige Ecke mit Camellia japonica, die hier im Schutze geschickter Nadelholzpflanzungen jährlich im Freien willig blüht. Noch unvollendet ist die schattige Schlucht mit der Wasserfallanlage, an deren Hange eine Abies grandis sich so wohl fühlt, und in deren Felsen Ramondien, Farne, mächtige chinesische Senecio und andere hausen.

Wie schade ist es, daß dies Kleinod immergrüner Parkgestaltung so abseits allem Verkehr in der Slowakei sich verbirgt. Viel zu wenigen Gartenfreunden war es bisher vergönnt, dahin zu pilgern. Jeder, der sich zum Parkgestalter berufen fühlt, sollte seine Schritte dorthin lenken und diese Anlage mit ernster Aufmerksamkeit durchforschen. Graf Istvan Ambrózy wird uns noch viel zu sagen haben, und seinen künftigen Veröffentlichungen muß jeder Gartenfreund und Gartengestalter sehnsüchtig entgegensehen. Neben Pruhonitz, dem bekannten großen Parke von Graf Ernst Silva Tarouca, besitzt jetzt die Tschechoslowakei in Malonya eine Gartenkulturstätte ersten Ranges.

Um sie voll zu würdigen, muß man sie immer wieder besuchen. So oft ich auch bereits dort weilte, stets entdeckte ich Neues und fand neue Wesenszüge im Alten, scheinbar so Vertrauten."

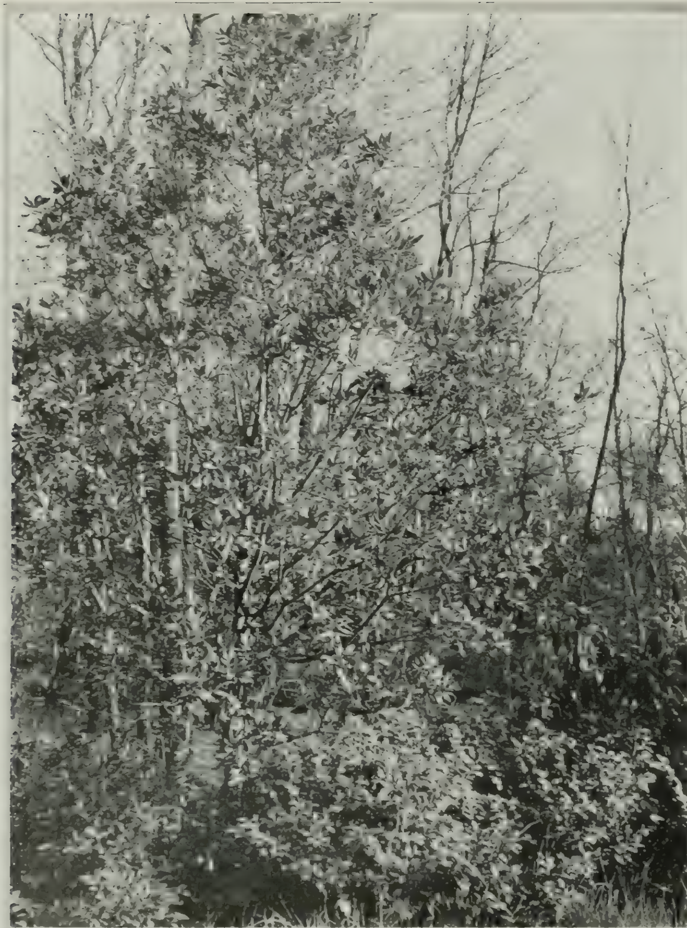


WIE MALONYA ENTSTAND

IN seiner Schilderung „Aus meiner Malonyaer Werkstatt", die in den Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Nr. 31 (1921), Seite 214, erschien, hat der Schöpfer von Malonya, Graf Istvan Ambrôzy-Migazzi, selbst Näheres über die Entstehung der immergrünen Anlagen und die Bedingungen, unter denen sie geschaffen wurden, ausgeführt. Wir lassen daher in unseren Darlegungen Graf Ambrôzy tunlichst selbst zu Worte kommen.

„Malonya liegt etwas nördlicher als Wien und München, annähernd am Meridian von Danzig und Oppeln. Ungeschützt, in ausgesprochen stürmischer Lage, entspricht es klimatisch etwa der Schelleschen Region III mit — 22,5 Grad Celsius in normalen und — 26,5 bis 27,5 Grad Celsius in anormalen Wintern. Diese Minima hatten wir hier schon sechs Tage, Temperaturen um — 20 Grad Celsius auch Wochen hindurch, und die Kälte wird durch häufige Stürme verschärft."

„Diesen rauhen und langen Wintern folgt ein noch ungünstigerer Sommer, weniger Niederschläge und Wärme als im Banat, aber eben so arge und durch Winde verschärfte Luft und Trockenheit. Die klimatischen Verhältnisse sind daher, man mag sie nach deutschem oder ungarischem Maßstabe messen, entschieden ungünstig. Der Boden ist geradezu erbärmlich. Ein humusloser, zu bündiger, undurchlässiger, kalter armer Tonboden in allen schlechten Varianten. Im Sommer rissig steinhart, im Winter breiig naß. Auf den Höhen vielfach Kiesablagerungen, die mit Ton und eisenschüssigem Sand ein ebenfalls undurchlässiges Konglomerat bilden, in dem man in der feuchten Jahreszeit versinkt, während es in trockenem Zustand zu Fels wird. Wirklich gut ist der Boden nirgends, stellenweise derart steril, daß für die Pflanzungen ganze Schächte mittelst Krampen ausgehoben und mit weither angefahrenem Erdreich angefüllt werden müssen. Verschärft werden diese Mißstände noch durch den Umstand, daß die zwei vorherrschenden Baumarten des Feldgehölzes, das den Kern der Anlage bildet, Zerreichen und Weißbuchen, mit ihren Oberflächenwurzeln den an sich mageren und trockenen Boden in weitem Umkreise aussaugen, also zu Schutzhölzern besonders ungeeignet und doch unentbehrlich sind, weil die Lage sehr ausgesetzt und die Gegend sehr stürmisch ist, da Nord- und Ostwinde vorherrschen. Auch bilden beide genannten Baumarten, sowie die an Zahl geringeren anderen Eichenarten die Lieblingsäsung der Maikäfer, unter deren Fraß der weithin sichtbare Wald schwer zu leiden hat. Während es normalerweise je nach Klima jedes dritte, oder vierte Jahr je ein Maikäferjahr gibt, wurde der Malonyaer Wald in den ersten vier Jahren meines Dortseins alljährlich kahl gefressen, so daß er erst im Juni, mitunter erst Ende dieses Monats grün wurde. Die Humusschicht im Walde ist kaum einige Finger stark. San-



Quercus Pseudoturneri

dige, moorige oder felsige Teile gibt es nicht. Moor, Humus und Stein müssen von weither beschafft werden. Geschützte warme Süd- und Ostlehnen stehen nicht zur Verfügung, da sie außerhalb der Besitzgrenzen liegen. Diese Verquickung ungünstiger Umstände hat die Möglichkeiten stark reduziert, die Durchführung der Arbeiten sehr umständlich und kostspielig gemacht, auch sehr verlangsamt und Ausfälle verursacht, die normale Verhältnisse erspart hätten."

„Auf den Waldblößen oder eigens geschaffenen Lichtungen, wo besonders die ersten immergrünen Gehölze zu stehen kamen, war es die stete Schwierigkeit, ihnen für den Winter Sonnen- und Windschutz zu geben und doch im Sommer genügend Sonne, Licht und Nährraum im Boden zu lassen. Seitenschutz und Oberlicht gewähren die laubabwerfenden Zerreichen und Weißbuchen nur zur unrechten Zeit. In jeder Hinsicht entsprechen Nadelhölzer; die gab es aber nicht. So blieb nichts anderes übrig, als



Ilex Aquifolium

zwischen den Laubbäumen auf den Berglehnen recht zahlreiche Stufen von Nadelholzschutzpflanzungen anzulegen, eine neue, harte Geduldsprobe. Weit und breit keine einzige Baumschule, auch keine Herrschaftsgärtnerei oder auch nur ein Wald, woher ich mir auch nur das gewöhnlichste Deckmaterial hätte beschaffen können. An ein Pflanzen ohne Rigolen war gar nicht zu denken. Die vorhandenen Bäume mußten vielfach noch stehen bleiben; unter ihrem Druck, ihrer Konkurrenz sollten die Neupflanzungen gedeihen. Da gab es schon bei der Anlage viel zum Kombinieren, aber auch jahrelange fortwährende Erhaltungsarbeit. Vielfach steckten vielerlei Pflanzungen ineinander, deren jede, einem zeitweiligen Zweck dienend, notwendig war: die alten Bäume, Schutzpflanzungen, die endgültigen Selbstzweckpflanzen und die zeitweiligen Lückenbüßer, zum größten Teile ein wenig bekanntes Pflanzenmaterial, über das die Gartenbauliteratur nicht viel mehr als Warnungen enthielt. In den ebeneren, von Natur aus geschützte-

ren Teilen, wo ich mehr Raum und stellenweise besseren Boden hatte, da ging es leidlich. An kritischen, besonders exponierten Höhepunkten aber, wo ich sozusagen jeden Ast als Windbrecher brauchte, und die Gegenwart nicht ganz der Zukunft opfern konnte, da war es ganz so, als wollte man ein altes Haus in ein neues umbauen, ohne die Bewohner auszuquartieren. Dieser trockene magere Tonboden mußte also in der Uebergangszeit eine drei- bis vierfache Pflanzengarnitur ernähren, wobei vieles im Wurzelfilz, Schatten und Saugbereiche gieriger Bäume stand. Leitungswasser stand erst später und auch nur stellenweise zur Verfügung. Der schwere Boden macht sich merkwürdigerweise sogar indirekt dort unangenehm fühlbar, wo er durch leichte Erdarten ersetzt ist. In dem durch Hitze und Dürre hart gebackenen Ton können die Maulwürfe nämlich nicht graben. Sie konzentrieren sich daher um diese Zeit in den Moor-, Sand-, Humus- und sogar Steinbeeten, und erzeugen dort eine recht unerwünschte Ventilation. So konnten es selbst fuhrenweise verwendete Glasscherben nicht verhindern, daß jahrelang gut gedeihende Lieblinge, wie Linnaea, Epigaea, Chimaphila u. a. schließlich doch eingingen. Daß bei der abnormalen Maikäfermenge auch ihre Larven, die Engerlinge, katastrophal wirken, läßt sich denken. Um ihnen zu entgehen, dirigierte ich vielfach von der Nordsee bezogene Gehölzsämlinge zur Vorkultur nach Süd-Ungarn, um sie von dort erst als stärkere Pflanzen wieder nordwärts nach Malonya zu bringen. In neuen Weinberganlagen hatte ich in aufeinanderfolgenden Jahren 98 und 93% Ausfall durch Engerlinge. Da kaufte ich ein Heer von Maulwürfen, die sich dort glänzend bewährten, aber leider nicht für Moorbeete taugen, wo die Engerlinge am zahlreichsten und schädlichsten sind. Es kam vor, daß ganze Quartiere von sehr üppigen Azaleen und dem in jeder Beziehung widerstandsfähigsten Rhododendron Cunningham's White immer schlechter und kleiner wurden. Vergeblich suchte ich nach den Ursachen, bis ich die Engerlinge als Urheber feststellte."
Aus all dem Gesagten geht schon hervor, daß Malonya alles eher ist, als eine milde Klimainsel. „In klaren Winternächten kracht es im Walde, wie Büchsenschüsse. Alle älteren Eichenstämme haben Frostsprünge. Spät- und Frühfröste alljährlich. Mitte Mai hatten wir schon bis — 9 Grad Celsius. Die fast alljährliche und oft schon frühzeitig in der Hauptvegetationszeit einsetzende Trockenheit wird durch die geschilderten schlechten Bodenverhältnisse und den ständigen Wind besonders fühlbar. Hierdurch kommen viele der schönsten winterhärtesten Gehölze, wie die meisten Ericaceen, für Dauer- und Massenwirkungen gar nicht in Betracht, während sie selbst in sehr kalten Gegenden Deutschlands prächtig gedeihen."
„Malonya ist weder baulich noch gärtnerisch auch nur annähernd fertig. Anderthalb Jahrzehnte gingen auf große Erdbewegungen, Vorarbeiten und Versuche, die ich wohl in Auflehnung gegen, aber doch nicht ganz frei von dem Pessimismus der kontinentalen Gartenbauliteratur vorerst recht zaghaft machte. Kaum hatte ich angefangen, gestützt auf eigene Erfahrung, mit selbst gezogenem Material großzügiger und schneidiger zu arbeiten, kam der Krieg, das Jahr vierzehn, seitdem ich Malonya nicht mehr sah. Mit diesem Jahr hat der Bezug neuer Pflanzen dort aufgehört. Nun war aber gerade das letzte Jahrzehnt in der Einführung harter immergrüner Gehölze das weitaus ergiebigste. Bargen doch die westlichen Provinzen Chinas allein fast mehr als die übrige Erdoberfläche. Die Vorläufer, wie Viburnum rhytidophyllum und utile, mehrere Cotoneaster, Berberis, Lonicera pileata, nitida und andere konnte ich noch ihrem ganzen Werte nach erkennen; das meiste aber kam später."
„In den letzten Jahren vor dem Kriege war die Zahl der in Mittel-Europa wahrscheinlich harten Gehölz-Neueinführungen so rapid gestiegen, daß ich mit den in Malonya, wie wir gesehen haben, sehr schwierigen und langwierigen Vorbereitungen, mit dem Herrichten der erforderlichen Plätze nicht Schritt halten konnte und mir mangels geeigneter Standorte bei den Bestellungen vielfach Beschränkungen auferlegen mußte."
Diese Darlegungen des Schöpfers von Malonya, mit dem es mir vergönnt war, vom ersten Tage an zusammen zu arbeiten, lassen klar erkennen, daß die Erfolge in Malonya nicht besonderen klimatischen und Bodenbedingungen zu danken sind. Daher sind auch die Erfahrungen, die ich hier sammeln konnte, von so hohem praktischen Werte.



Buxus sempervirens arborescens bullata

GESAMTÜBERSICHT

Arten und Formen

ABELIA GRANDIFLORA

Großblütige Abelie; Caprifoliaceen: Ein in der Kultur entstandener Bastard zwischen der immergrünen chinesischen A. uniflora und der sommergrünen A. chinensis, unter welch letzten Namen sie nicht selten geht. Wuchs sparrig, überhängend, bis etwa 1,50 Meter; Blätter meist immergrün, elliptisch-lanzettlich; Blüten rosaweiß, zu 1 bis 4 achselständig, etwas duftend, spät im Sommer, meist bis zum Frost. Liebt trockeneren Boden, gut für größere Felspartien, kein ausgesprochener Parkstrauch, doch in kleinen Gruppen schon wegen der glänzenden Belaubung recht hübsch. Geschützte Lage und gute Bodendecke erwünscht, Vermehrung durch Stecklinge im Sommer und Winter. Die meisten anderen kultivierten Abelien sind sommergrün.

ACER ORIENTALE

(A. creticum sempervirens, A. orientale nanum); orientalischer Ahorn; Aceraceen: Strauch aus Kreta und dem Orient, der unserem A. monspessulanum nahe steht, Blätter aber fast immergrün, meist ganzrandig, etwa 3 Centimeter lang; Blüten und Früchte unscheinbar, bei uns sich kaum ausbildend. Wächst sehr langsam, eignet sich für steinigen Boden in geschützten warmen Lagen. Bedarf im Winter guter Bodendecke und Schutz gegen



Akebia quinata

starke Sonnenbestrahlung. Vermehrung meist durch Veredlung auf den Feldahorn, A. campestre. Es ist dies die einzige für uns in Betracht kommende als immergrün anzusprechende Ahornart.

AKEBIA QUINATA

Fünfzählige Akebie; Lardizabalaceen: Kahler, bis über 5 Meter hoch schlingender Strauch aus Japan und China mit wechselständigen, langgestielten, fünfzähligen Blättern. Blättchen verkehrt eiförmig, an der Spitze eingeschnitten, fast immergrün; Blüten eigenartig, im April-Mai, schokoladenbraun, Früchte gurkenartig, violettbraun, September, süßlich schmeckend. In etwas geschützter Lage zur Bekleidung von Wänden, Bäumen, Laubengängen sehr hübsch, am besten in Verbindung mit anderen immergrünen Schlingern, da die Pflanze von unten kahl wird. Vermehrung durch Samen oder Sommerstecklinge. — Neben A. qui-

nata hat sich hier auch die japanische A. lobata mit dreizähligen Blättern und breiteren, lebhaft grünen, kerbzähnigen Blättchen an einer südwestlichen hohen Mauer bewährt.

ANDROMEDA

Lavendelheide; Ericaceen: Diese Gattung umfaßt eine ganze Reihe sehr schöner sommergrüner und immergrüner Arten, von denen nur die letzten hier erwähnt werden. Sie gehen botanisch unter den Namen Leucothea, Pieris, Chamaedaphne und Zenobia. *A. axillaris* aus dem östlichen Nordamerika wird etwa 1 Meter hoch, Blätter derblederig, kurz gestielt, eilanzettlich, plötzlich zugespitzt, etwa 10 Centimeter lang, glänzend hellgrün, im Winter mit rötlichem Anhauch; Blüten im April in achselständigen, kaum 5 Centimeter langen, nickenden Scheinähren, weiß. — Sehr ähnlich ist *A. Catesbaei,* die etwas höher wird, längere Blattstiele und spitzere Blätter, sowie auffallendere Blüten hat. Nur eine schmalblättrige Form davon ist A. Rollisonii. Beide Arten gehören zur Leucothea-Gruppe und sind wertvoll für Moorbeete, auch Einfassungen, verlangen frische Heide- oder Moorerde und mäßig feuchten Stand. Sie wirken zur Blütezeit sehr zierlich und liefern gleichzeitig das erste Futter für die Bienen; auch im Winter sind sie hübsch durch ihre grünrötliche, glänzende, schöne Belaubung. Vermehrung am besten durch Teilung. — Die folgenden zwei zählen zur Pieris-Gruppe. Die nordamerikanische *A. floribunda* bildet einen rundlichen, bis über 1,5 Meter hohen Strauch; Blätter spitz eilänglich, fein gesägt, unterseits drüsig gepunktet; Blüten im April-Mai in endständigen, reichen, einseitigen, aufrechten Rispen, weiß. Eine der schönsten, bei uns gut gedeihenden Arten, liebt trockeneren Standort in durchlässigem, leichtem Boden; gegen Winterkälte unempfindlich. Die japanische *A. japonica* wird viel höher; Blätter stumpf gezähnt, ohne Drüsenpunkte; Blüten oft schon im März, in hängenden, dichten, bis 15 Centimeter langen, rahmweißen Trauben. Ebenfalls sehr zierend, liebt mäßig feuchten Moorboden, etwas geschützte Lage, gut für Nordlehnen. — Die echte Lavendelheide ist unsere heimische durch Nordeuropa und Nordasien verbreitete *A. polifolia,* eine niedrige nur 10 bis 30 Centimeter hohe Art mit drahtartigen Zweigen; Blätter klein, schmallineal, graugrün, unten blauweiß, am Rande zurückgerollt; Blüte weiß oder rosa, krugförmig, etwas maiblumenähnlich, nickend, in kleinen endständigen Büscheln im April bis Juni. Eine reizende, in der Tracht an den Rosmarin gemahnende Moorbeetpflanze, die in Torfmooren oft in Gesellschaft von Ledum palustre auftritt und breite, zur Blütezeit sehr schmuckvolle Polster bildet; für Steinpartien wertvoll. — Zur Gruppe Chamaedaphne oder Cassandra gehört *A. calyculata,* das Lederblatt, das ebenfalls in der nördlichen gemäßigten Zone heimisch ist, es wird bis 50 Centimeter hoch und gemahnt in der Tracht an die Moorbeere, Vaccinium uliginosum; Triebe und Blätter rostbraun beschülfert; Blätter klein, verkehrt eiförmig, fast ganzrandig, dunkelgraugrün; Blüten achselständig, beblätterte einseitswendige Scheintrauben bildend, weiß, zylindrisch, April-Mai. Läßt sich wie die Vorhergehende verwenden. Als letzte kommt in Betracht die Vertreterin der Gruppe Zenobia, die nordamerikanische *A. pulverulenta,* die aufrechte, bis meterhohe Sträucher bildet; Blätter nicht ganz immergrün, unterseits gleich den Trieben schön weiß bereift; Blüten ziemlich groß, rein weiß, maiblumenartig, hängend, am Ende vorjähriger Triebe ährig gehäuft, im April-Mai. Eine effektvolle seltene Pflanze für geschützte Lagen in Moorbeeten. — Bei den Andromeden sind die Knospen bereits im Herbst entwickelt und bei günstigem Wetter öffnen sich die Blüten im zeitigen Frühjahr und bilden Zierden ersten Ranges; werden dann gern von Bienen besucht. Man kann sie im Park recht vielseitig verwenden, muß aber den Boden als Moorbeet vorbereiten. Die Vermehrung kann in allen Fällen durch Samen erfolgen, der unter Glas im Schatten gesät wird. Die jungen Pflänzchen schützt man dann im Winter gegen Frost durch Nadel- oder Reisigdecke. Schneller kommt man jedoch zu jungen Pflanzen, wenn man vegetative Vermehrungsformen anwendet. So bei der Pieris-Gruppe die Vermehrung durch Ableger, indem man die Zweige niederlegt und sich bewurzeln läßt oder ältere Stöcke abschneidet und mit sandiger Erde anhäufelt. Die bewurzelten Ableger werden dann in kleine Töpfe gebracht. Auch Stecklinge aus halbreifem Holze auf warmem Fuße in Juli pflegen gut zu wachsen, so bei pulverulenta, wie auch bei polifolia, welch letzte sich meist leicht durch Teilung vermehren läßt.

ARBUTUS UNEDO

Erdbeerbaum; Ericaceen: Meist baumartiger Strauch aus dem Mittelmeergebiet bis nach Irland, mit krummer Verzweigung, kaum über 4 Meter; Blätter steif lederig, spitzoval, gezähnt; Blüten in hängenden Rispenbüscheln, weiß, duftend, maiglöckchenartig, im Frühsommer; Früchte gelbrot, erdbeerartig, eßbar, aber fad schmeckend. Läßt sich bei uns in sehr geschützten Lagen in gutem, durchlässigem, nicht zu feuchtem Boden durchbringen, will aber im Winter gute Bodendecke und Schutz gegen scharfe Winde. In Malonya war schon ein hübsches Exemplar vorhanden, das reich blühte und fruchtete, es ging aber infolge ungünstigen Standortes bei strenger trockener Kälte ein. Vermehrung durch Samen und Stecklinge.

ARCTOSTAPHYLOS UVA-URSI

Bärentraube; Ericacceen: Zwergstrauch der europäischen Gebirge und Nadelwälder der nördlichen gemäßigten Zone mit kriechenden oft über 1 Meter langen Zweigen, dichte grüne Polster bildend; Blätter beiderseits glänzend grün, klein, verkehrt eiförmig, ganzrandig, lederig; Blüten in wenigblütigen Büscheln, klein, krugförmig, weiß mit rosa, im Mai. Liebt guten sandigen Heideboden, für Felshänge wertvoll; verträgt Schatten besser als sehr warme Felslagen. Vermehrung durch Teilung und durch Sommerstecklinge.



Aucuba japonica

AUCUBA JAPONICA

Aucube; Cornaceen: Wohlbekannter japanischer Strauch, der in Malonya bis 3 Meter hoch wird, locker gabelig verzweigt mit steifen, glatten, grünen Trieben und gegenständigen, gestielten, spitz ovalen Blättern, die beim Typ satt dunkelgrün sind; Blüten zweihäusig, unansehnlich, trübrötlichbraun, dagegen die beerenartigen Steinfrüchte der weiblichen Pflanzen ziemlich groß, etwa 2 Centimeter lang, über Winter unreif grün, gegen Frühjahr sich prächtig lebhaft scharlachrot färbend, sehr zierend, Samen nußartig. Ihre Kultur ist die denkbar einfachste. Sie gedeihen in jedem guten Gartenboden, bedürfen jedoch im Winter Bodendecke und guten Seitenschutzes. Sie eignen sich daher gut für Hauswinkel, Hofecken und überhaupt solche Lagen, wo im Winter wenig oder gar keine Sonne hinkommt, wo aber infolge Wandnähe die Triebe im Sommer gut ausreifen. Auch im Parke wachsen sie unter tiefwurzelnden Bäumen bei Schutz vor trockenen Winden und der nötigen Bodendecke gut, jedenfalls sollten die Gartengestalter den Aukuben viel größere Aufmerksamkeit schenken und sie, wo es nur geht, im Freien verwenden. Jetzt begegnet man ihnen leider fast nur in Hallen, Veranden und mit Vorliebe in Schlächterläden. Vermehrung leicht durch Samen und Stecklinge. In Malonya gereifte Samen keimten gut. — Neben dem grünen Typ gibt es gelbbunte Formen (var. variegata, maculata oder picta), die sehr häufig sind. Außerdem sei die grüne schmalblättrige var. angustifolia (var. salicifolia) erwähnt, von der ich im Kursalonhof des Bades in Norderney über 3 Meter hohe und breite Büsche beladen mit keimfähigen Früchten sah.

AZARA MICROPHYLLA

Flacourtiaceen: Fiedrig verzweigte Immergrüne aus Chile, die bei uns nur kleine Sträucher bildet; Triebe dicht fein behaart; Blätter abwechselnd, klein, einfach, glänzend grün; Blüten unscheinbar, klein, grünlich, im zeitigen Frühjahr; Frucht kleine orangerote Beere. Hielt sich in Malonya mehrere Jahre sehr gut bis zum Winter 1916 bis 1917, in dem sie infolge ungünstigen Standortes einging; in sehr geschützen Plätzen an Wänden wohl versuchswert. Vermehrung durch Samen und Stecklinge.



Bambusa palmata

BAMBUSACEEN

Da es sich hier um kein wissenschaftliches Werk handelt, sondern um ein Büchlein, in dem Erfahrungen aus der Praxis geboten werden, so seien unter diesem Stichwort die Arten kurz zusammengefaßt, die sich in Malonya als kulturwerteste erwiesen haben. An erster Stelle nenne ich da *B. (Phyllostachys) viridi-glaucescens* aus Japan, eine sehr schöne frostharte, immergrüne, schnellwüchsige Art, deren Triebe hier (im Laufe von 3 bis 4 Wochen) 9 bis 10 Meter Länge bei einem Durchmesser von 4,5 Centimeter erreichen; dann entwickeln sie ihre lichtgrünen, weidenartigen Blätter und bilden im Winter Schmuckstücke ersten Ranges. Um ein gutes Gedeihen zu sichern, muß man beim Pflanzen den Boden richtig vorbereiten. Wo sehr schweres Erdreich ist, hebt man es etwa 50 Centimeter tief aus und ersetzt es durch nicht zu leichten, aber humusreichen Boden. Die zu setzende Pflanze muß, wie jede Bambuse, einen guten Ballen haben, den man nicht tiefer hineinbringt, als er vorher stand. Das Pflanzloch wird dann mit Erde ausgefüllt, aber diese nur eingeschlemmt, *nicht angetreten,* damit die eventuell vorhandenen Ausläufer nicht beschädigt werden. Die Pflanzen wachsen dann meist sehr gut an. Da sie die Kälte um so besser aushalten, je kräftiger ernährt sie sind, so muß man sie richtig düngen, was am besten im Frühjahr durch flüssige Dunggaben geschieht. Während der Vegetation wollen die Bambusen genügende Feuchtigkeit, während sie im Winter einen trockeneren Standort lieber haben; während dieser Jahreszeit gebe man auf jeden Fall eine gute Wurzeldecke aus halbverrottetem Kuhdung. Bei solcher Behandlung werden sie zu prächtigen Zierpflanzen. Die genannte Art bildet sehr starke Ausläufer und eignet sich daher nicht für kleinere Anlagen. Hier ist die zierlichere B. (Arundinaria) nitida am Platze, die keine Ausläufer macht und zu dichten schönen Büschen heranwächst. Ferner hat sich in Malonya bewährt B. (Arundinaria) japonica, die Bambusa M -



Phyllostachys nigra

take oder Phyllostachys bambusoides der Gärten, die hier bis 5 Meter hoch wird. Die Triebe verzweigen sich erst im zweiten Jahre; die langen breiten Blätter sind sattgrün, gegen trockene Winde und Wintersonne empfindlich. Sonst ist die Art ganz hart; es empfiehlt sich jedoch im Winter durch Reisig einen Seitenschutz zu geben, wo sie ihn nicht von Natur haben kann.

BERBERIS

Berberitze; Berberidaceen: Unter den Berberitzen, von denen die Mahonien hier getrennt gehalten werden, sind einige sehr wertvolle immergrüne Arten. Sie verdienen weiteste Verbreitung. Die älteste in Kultur ist *B. buxifolia* aus dem südlichen Südamerika. Die typische Form bildet höhere sparrige Sträucher, in den Gärten trifft man aber meist die kugelig wachsende Zwergform var. nana (B. dulcis nana), die meist dornenlos ist, steife kleine eirunde Blätter besitzt und selten blüht; Blüten ziemlich groß, goldgelb, einzeln auf feinen Stielen; Früchte erbsenartig, schwarzpurpurn, eßbar. Diese Form läßt sich sehr gut für niedrige Einfassungen, gleich Buxus, verwenden und schneiden. Ebenfalls aus Südamerika stammt die kleine *B. empetrifolia* von niederliegendem Wuchs; Blätter zierlich, lineal, umgerollt, graugrün; Blüten zu 1 bis 2, goldgelb, Früchte schwarz. In geschützten Lagen und trockenen Böden für Felspartien geeignet; leichter Schutz im Winter zu empfehlen. Eine Hybride davon mit B. Darwinii ist *B. stenophylla*, die bis 2 Meter hohe, aufrechte Büsche bildet. Sie tritt in verschiedenen Formen, mit bald lineallänglichen, ziemlich ganzrandigen, bald etwas breiteren gezähnten Blättern auf; Blüten in wenigblütigen Trauben, orangegelb; Früchte blauschwarz. Verdient viel mehr Verbreitung. — *B. Darwinii* ist die letzte der südamerikanischen Arten. Sie bildet bei uns nur niedrige breite Büsche, deren Zweige dicht rötlichbraun behaart sind; Blätter sehr glänzend tiefgrün, steif, verkehrt eilänglich, dornzähnig; Blüten traubig, orangerot auf geröteten Stielen; Früchte blauschwarz. Leider ist diese ganz reizende Art etwas empfindlich. Man gebe ihr sehr geschützten, eher trockenen Standort und gute Bodenecke im Winter.



Berberis Gagnepainii

Von den asiatischen Berberitzen sind folgende von mir erprobt: *B. Gagnepainii*, Westchina, in Malonya bereits 1,6 Meter hoher, sehr dichter Busch; Zweige gelbgrau; Blätter schmallanzettlich, wellig gezähnt, derblederig, 6 bis 8 Centimeter; Blüten gelb, in mehrblütigen Büscheln; Früchte eiförmig, schwarz, blau bereift. — *B. Hookeri*, Himalaja, seit langem in Kultur und meist als B. Wallichiana gehend, bildet dichte, aufrechte, etwa 1 Meter hohe Büsche; Blätter lanzettlich, stachelzähnig, etwa 5 Centimeter, steif; Blüten bleichgelb, zu 3 bis 6, Früchte elliptisch, schwarzpurpurn, bis 1,5 Centimeter lang. Zwei Formen in Kultur, von denen die typische unterseits blauweiße Blätter hat, während var. viridis hellgrüne Blattunterseiten besitzt. Liebt geschützte schattige Stellen. — *B. Julianae*, Mittelchina, bis 2 Meter, in Tracht der Hookeri ähnlich; Triebe gelblich, leicht kantig; Blätter reicher gezähnt, unterseits sehr hellgrün; Blüten in Büscheln, goldgelb; Früchte blauschwarz, bereift, mit kurzer Griffelspitze. Eine ausgezeichnete recht harte Art, die weiteste Verbreitung verdient. Ebenso hart soll sein, die in Malonya noch nicht erprobte *B. Sargentiana*, die rötliche rundliche Triebe, bis gut 10 Centimeter lange Blätter und griffellose Früchte hat.

B. Veitchii (B. acuminata), Westchina, Strauch bis über 2 Meter, Tracht viel lockerer als bei den vorhergehenden; Blätter 12 bis 14 Centimeter lang; Blüten größer, bleichgelb; Früchte schwarz. Eigenartige Form für halbschattige Plätze. Gleich Hookeri etwas empfindlicher als die anderen Asiaten.

Die immergrünen Berberis gedeihen besser in einem etwas trockenem guten Boden, als in einem feuchten. Sandboden genügt auch, wenn man sie wie alle Immergrünen durch Bodendecke und Kompostbelag behandelt. Die Vermehrung geschieht durch Samen, die gleich nach der Reife in Schalen oder Töpfe zu säen sind. Sie keimen meist gut. Auch Stecklinge im Winter unter Glas pflegen meist gut zu wachsen. Vielfach werden die immergrünen Arten in Baumschulen auf vulgaris oder dessen Form atropurpurea veredelt. Dies ist keinesfalls zu empfehlen, schon weil die Unterlagen dann zahlreiche störende Ausläufer treiben.

BRUCKENTHALIA SPICULIFOLIA

Aehrenheide; Ericaceen: Heideartiger Kleinstrauch aus Osteuropa mit rosa Blüten und aufrechten Aehrentrauben im Juni Verwendung und Behandlung wie Erica carnea, besonders für Felspartien.



Berberis Julianae

BIGNONIA (ANISOSTICHUS) CAPREOLATA

Kreuzwein; Bignoniaceen: In Malonya bis über 4 Meter hoch schlingender Strauch aus den südöstlichen Vereinigten Staaten mit fast immergrünen, 2 bis 3 zähligen Blättern mit Wickelranken. Blüten traubig, röhrig, bronzeartig rötlich orange, im Juni. Interessanter Schlinger für sehr warme Lagen an Hauswänden. Bignonia capreolata wächst sehr gut aus Stecklingen von ausgereiftem Holze unter Glas. Winterveredlungen auf Tecoma (Campsis) radicans sind nicht lange lebensfähig.

BUPLEURUM FRUTICOSUM

Hasenohr: Umbelliferen: Bis 1 Meter hoher, straff aufrechter Strauch mit einfachen, ovalen Blättern; Blüten in Dolden, gelb, im Sommer. Wächst in jedem nicht zu nassen Boden, ist ziemlich hart und eignet sich für größere Felsenanlagen. Vermehrung mühelos durch Samen, den die Pflanze meist reich ansetzt, sowie durch Stecklinge.

BUXUS

Buchsbaum: Buxaceen: Allbekannte Sträucher mit einfachen, derben Blättern und unscheinbaren, grünlichgelben Blüten in achselständigen Büscheln im April-Mai, um welche Zeit sie viel von Bienen besucht werden. Die verbreitetste Art ist die europäisch-kaukasische *B. sempervirens* var. arborescens, die baumartig werden kann und sich vor allem für große Gärten und Parks eignet. Eine ausgezeichnete Heckenpflanze, die sich in allerhand Zierformen schneiden läßt (Kugeln, Pyramiden, Tiergestalten und sonstige Formen). Von ihr gibt es eine große Anzahl Kulturformen, von denen als besonders empfehlenswert folgende gelten können: var. Handsworthii, starkwachsend, Blätter breit, dunkelgrün; var. elegantissima, Wuchs schwach, Blätter schmal, silbern gerandet; var. bullata, hoch und breit wachsend, Blätter groß, blasig aufgetrieben; hübsch auch Formen wie aurea, goldgelb, aureo-marginata, gelbgerandet, angustifolia, schmalblättrig, und die besonders feine myrtifolia. Eine niedrige harte, chinesische Art mit kleinen, lichtgrünen Blättern ist *B. Harlandii*. Schön ist *B. balearica* mit breitem, dickem, sehr glänzendem Laube, doch etwas empfindlich. In geschützten halbschattigen Lagen hält sie aber in Malonya gut aus. Mag sie in sehr strengen Wintern auch etwas zurückfrieren, so treibt sie dann doch wieder gut durch.

Im allgemeinen liebt der Buchsbaum einen guten, nicht zu trockenen Boden und ist für eine Düngung sehr dankbar. In trockenen Lagen wächst er schlecht und die Blätter werden auch stark von



Berberis Veitchii

einer Miniermotte befallen, wodurch die Pflanzen ein kränkliches Aussehen bekommen. Die Verwendung ist, wie schon angedeutet, eine sehr vielseitige, doch wirkt er eigentlich am schönsten als unbeschnittener, frei und breit ausladender, großer Busch, oder auch kleiner Baum. Er bildet dann ein schönes immergrünes Unterholz. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Frühherbst, doch läßt sich die Stammform leicht durch Samen heranziehen. Buchsbaumholz ist wegen seiner Härte und Schwere sehr gesucht; es sinkt im Wasser unter.

CALLUNA VULGARIS

Besenheide; Ericaceen: Dieses Heidekraut vertritt in vielen Teilen West- und Nordeuropas und in Kleinasien die echte Erica, von der es sich durch den fast bis zum Grunde vierteiligen Kelch seiner lilaroten Blüten unterscheidet. Der Strauch wird bis etwa 50 Centimeter hoch und blüht vom Juli bis Herbstanfang. Da die Besenheide magere Böden liebt, so ist sie in solchen Lagen für große Parkflächen sehr wertvoll. Von den mannigfachen Gartenformen sei vor allem die großblumige weiße var. Reginae hervorgehoben. Neuerdings sind auch prächtige dunkelrote Sorten in den Handel gekommen. Calluna ist gegen Düngung empfindlich; sie ist ferner eine ausgezeichnete Bienenpflanze. Vermehrung der Formen durch Teilung oder Stecklinge, der Art auch aus Samen und aus jungen Triebspitzen.



Calluna vulgaris fl. pl.

CAMELLIA JAPONICA

Kamelie: Theaceen: Die Kamelie ist ein wohlbekannter immergrüner Strauch unserer Glashäuser und Wintergärten. Sie ist seit 20 Jahren in Malonya versuchsweise im Freien angepflanzt und hat in geschützter südwestlicher Lage auch die strengsten Winter sehr gut überstanden und bereits 3 Meter Höhe erreicht. Die Pflanzen sind gesund und blühen, wie unser Bild zeigt, jedes Jahr reichlich, haben 1923 auch gefruchtet. Wenn auch die Blätter im Winter oft wie Glas steif gefrieren, so erhalten sie sich doch infolge des schattigen Standortes tadellos. Die Pflanzen selbst wurden nie gedeckt, nur der Boden wird stets 20 Centimeter hoch mit Laub belegt. Im Sommer erhalten die Pflanzen reichlich Sonne, so daß die Triebe gut ausreifen und zahlreiche Blütenknospen ausbilden. Auch eine in einen Hofraum versuchsweise gesetzte Pflanze, die dort ohne jede Pflege steht, hat sich bisher gut gehalten.
Die Kamelie ist so gut bekannt und das Bild veranschaulicht den Charakter der Blätter und Blüten hinreichend, so daß eine nähere Beschreibung der japanisch-chinesischen Immergrüne sich erübrigt. Die roten Blüten erscheinen im April-Mai. Die Pflanzen stehen hier in einem Gemisch von Laub- und Moorerde mit etwas Zusatz von Sand und Steinbrocken. An heißen Sommertagen wird nach Bedarf gut durchgegossen.
Die Vermehrung der Kamelie erfolgt durch Stecklinge aus reifem Holze unter Glas auf warmem Fuße. Die hier in Malonya gereiften Samen wurden bisher immer durch Mäuse vernichtet, doch dürften sie sicherlich keimfähig sein.

CARPENTERIA CALIFORNICA

Saxifragaceen: Dieser etwas steife, bis 1 Meter hohe, kalifornische Strauch hat lebhaft frischgrüne Triebe und lanzettliche Blätter; Blüten weiß, in wenigblütigen Trauben, ziemlich ansehnlich, duftend, sich lange haltend. Dieser Strauch entwickelt nur in wärmeren Gebieten seine volle Schönheit. In rauheren Lagen versuche man es in warmen ganz windgeschützten Hausnischen. Der Boden sei im Sommer nicht zu trocken, im Winter aber nicht feucht. Vermehrung durch Samen, halbreife Sommerstecklinge unter Glas, oder auch durch die nicht seltenen Ausläufer.



Camellia iaponica

CASSINIA FULVIDA

Compositen: Auch unter dem Namen Diplopappus chrysophyllus gehender, dichter Strauch aus Neuseeland, der bis über 1 Meter hoch wird; Blätter klein, schmal, unterseits gelbbraunfilzig, so daß sie im Wind goldig schimmern; Blüten unscheinbar, weißlich, in Doldentrauben im Spätsommer. Nur für sehr warme Lagen in sandigen, durchlässigen Böden geeignet, jedoch ein apartes hübsches Sträuchlein. Vermehrung durch Stecklinge aus reifem Holze im Spätsommer.

CASTANOPSIS CHRYSOPHYLLA

Scheinkastanie; Fagaceen: Ein kalifornischer Baum mit derben, glänzend grünen, unterseits jedoch goldig beschülferten Blättern, die etwa 10 Centimeter lang und 3 Centimeter breit sind; in den Blüten und Früchten der Edelkastanie sehr ähnlich; die Samen reifen im zweiten Jahre. Bei uns wird die Scheinkastanie nur ein großer Strauch, gedeiht jedoch in geeigneten Lagen, wie bei Hesse in Weener, doch auch im Dresdener Klima an warmen geschützten Orten. In Weener hat sie auch gefruchtet. Sie ver-



Cistus laurifolius

langt einen humusreichen durchlässigen nicht zu trockenen Boden. Vermehrung durch Samen gleich nach Reife und Winterstecklinge unter Glas.

CERCOCARPUS PARVIFOLIUS

Schweiffrucht: Rosaceen: Bis 1 Meter hoher Strauch aus dem westlichen Nordamerika mit kleinen, derben, unterseits filzigen Blättern; Blüten unansehnlich, rahmgelb. In geschützter Lage für kalkige Felspartien. Vermehrung durch Samen und Stecklinge unter Glas.

CHOISYA TERNATA

Orangenblume; Rutaceen: Eigenartiger, etwa 1 Meter hoher, mexikanischer Strauch; Blätter lederartig, gegenständig, dreizählig, glänzend; Blüten weiß, in Trugdolden, sehr angenehm nach Orangen duftend. Hält nach meinen Erfahrungen in geschützter warmer Lage gut aus. Liebt durchlässigen, guten Kalkboden und muß Schutz gegen Wintersonne erhalten. Durch Stecklinge leicht zu vermehren. Man sollte sie an Hauswänden, in windgeschützten Ecken verwenden.

CISTUS LAURIFOLIUS

Lorbeer-Cistrose; Cistaceen: Bis anderthalb Meter hoher Strauch aus dem Mittelmeergebiet, dessen Tracht unser Bild zeigt; Blätter oberseits sehr dunkelgrün, lanzettlich, 8 bis 10 Centimeter lang, am Rande etwas gewellt, tief genervt; Blüten wie einfache Rosen, weiß, atlasglänzend, vom Juni bis August. Die einzelnen Blüten währen nur von früh bis Mittag, dann fallen die Petalen ab; doch folgen sich die Blüten durch 2 bis 3 Wochen in reicher Zahl. Das Laub verbreitet im Sommer bei Sonnenschein einen würzigen Geruch. Diese Cistrose gedeiht hier in schwerem, kiesigem Boden in jeder Lage sehr gut, liebt trockenere Lagen und nimmt mit minderwertigen Böden fürlieb. Bisher hat sie hier die strengsten Winter ohne Schaden überstanden. Vermehrung am besten durch Samen, den schon jüngere Pflanzen reich ansetzen. An sonnigen Plätzen, in schwerem Boden hat sie sich hier selbst angesät und kann zur Massenanpflanzung für trockene warme Lagen nicht genug empfohlen werden.



Cotoneaster Dammeri

CLEMATIS ARMANDII
Armands Waldrebe; Ranunculaceen: Eine immergrüne, westchinesische Art mit dreizähligen, lederigen, dunkelgrünen Blättern; Blüten im Mai, in Büscheln, weiß, 3 bis 5 Centimeter breit, fein duftend. Nur dem erfahrenen Pfleger für geschützte warme Lagen zu empfehlen, am besten an einer warmen Hauswand, wo man ihr in der Jugend Winterschutz bieten kann und wo sie im Sommer nicht unter heißer Sonne leidet. Liebt wie alle Clematis sandigen, durchlässigen, nahrhaften Boden; klettert dann mehrere Meter hoch. Vermehrung durch Stecklinge aus reifem Holze im Sommer auf warmem Fuße.

COROKIA COTONEASTER
Cornaceen: Ein ganz eigenartiges Sträuchlein aus Neuseeland, mit sonderbar verbogenen, hellgrauen, filzigen Trieben, die später schwarz werden; Blätter klein, spatelig, unterseits bläulich weißfilzig, nur spärlich an der Pflanze verteilt; Blüten klein, rahmweiß, duftend, im Mai. Bedarf guten, durchlässigen, eher trockenen Boden und einen windgeschützten Standort, etwa an einer Hauswand, auch für Felspartien in sehr warmen Lagen versuchswert. Vermehrung durch Stecklinge im Sommer auf warmem Fuße.

COTONEASTER
Zwergmispel; Pomaceen: Selbst unter den wintergrünen oder völlig immergrünen Arten ist die Zahl der jetzt in Kultur befindlichen Cotoneaster eine ziemlich große. Ich will mich aber heute darauf beschränken, nur einige zu besprechen, die sich in Malonya bewährt haben. Der oft als C. Pyracantha hierher gestellte Feuer-



Daphne Cneorum

dorn ist nebst den verwandten Arten unter Pyracantha behandelt. *C. adpressa* (C. horizontalis var. adpressa) ist eine westchinesische, sehr harte, nur zuweilen wirklich wintergrüne Art, die infolge ihres kriechenden Wuchses, der kleinen, derben, so gut wie kahlen Blättchen und der lebhaft roten Früchte sich sehr für Felspartien aller Art eignet. Ein wirklich immergrünes Gegenstück dazu bildet *C. thymifolia* (C. microphylla var. thymifolia) aus dem Himalaja, deren unterseits weißlich filzige Blättchen oberseits glänzender sind. Diese Art kriecht nicht so ausgesprochen, wie adpressa, deren wurzelnde Zweige sich wirklich dem Boden anschmiegen. Die Blütchen sind bei thymifolia breiter offen und die Früchte etwas kleiner. Sie will wärmere Lage.

C. Franchetii ist ein ebenfalls immergrüner, westchinesischer Typ, der in den letzten Jahrzehnten weitere Verbreitung gefunden hat. Der graziös überneigend verzweigte Strauch kann bis 3 Meter hoch werden; Blätter spitzeiförmig, zuletzt oben lebhaft grün, unten weißgelb behaart; Blüten in dichten Ebensträußen, etwas rötlichweiß, im Juni; Früchte orangescharlach im Oktober. Ein in Tracht ähnlicher, mittelchinesischer, immergrüner Typ mit größeren, glänzenderen Blättern und weißen Blütensträußen ist *C. Henryana* (C. rugosa var. Henryana), der stumpf karminrote Früchte bringt. Wirkt durch das bis 10 Centimeter lange Laub, die oft über einen Meter langen Triebe und reichen duftenden Blüten sehr zierend, ist aber nicht ganz so hart wie Franchetii, die reicher fruchtet.

C. Dammeri (C. humifusa) ist ein ganz niederliegender, immergrüner, westchinesischer Typ, der zur Bodenbekleidung namentlich in Felsanlagen unübertroffen ist. Die bis 2 Centimeter langen, stumpfovalen Blättchen sind zuletzt ganz kahl; die Blütchen weiß, doch die Hauptzierde sind die kugeligen korallenroten Früchte, die den ganzen Winter über sich halten. Verträgt auch Halbschatten.

C. microphylla aus dem Himalaja schließt sich an die schon genannte thymifolia an; sie bildet meist niederliegende Sträucher, hat keilig-ovale, oben glänzende, unten filzige Blätter und breitkugelige, lila-scharlachrote Früchte, die aber meist nur bis Oktober bleiben. Sie ist nicht ganz so hart, wie die anderen Arten und geht oft fälschlich als buxifolia, die gar nicht echt in Kultur ist. Auch unter dem Namen rotundifolia werden microphylla-

Formen verbreitet, doch hat die echte rotundifolia unten blaugraue, nicht behaarte Blätter.
Alle diese Arten sind schöne Ziersträucher, die weiteste Verbreitung verdienen, schon weil sie leicht aus Samen oder noch besser aus Sommerstecklingen aus halbreifem Holze heranzuziehen sind. Auch Winterstecklinge wachsen. Der Samen liegt vielfach zwei Jahre.

DANAE RACEMOSA (RUSCUS RACEMOSUS)

Traubendorn; Liliaceen: Kaum über 50 bis 60 Centimeter hoher Strauch aus Transkaukasien mit glänzendgrünen, lanzettlichen Scheinblättern von fast blechartiger Beschaffenheit; Blüten unscheinbar, in Trauben, doch folgen auf sie im Herbst hübsch scharlachrote, erbsengroße Beeren. Eine für halbschattige, eher trockene Lagen in guten Gartenboden sehr zu empfehlende Immergrüne, die vollkommen hart ist, wenn sie durch Pflanzungen gegen Wintersonne etwas Deckung hat. Vermehrung durch Samen oder auch durch Teilung im Frühjahr.

Daphne Laureola





Daphnyphyllum macropodum

DAPHNE

Seidelbast; Thymelaeaceen: Unter den Daphne sind einige sehr hübsche und wertvolle immergrüne Sträuchlein, die schon wegen ihrer frühen Blüte und des herrlichen Duftes weite Verbreitung verdienen. *D. arbusoula* ist ein ungarischer, der Cneorum nahestehender Felsenstrauch mit lebhaft rosa Blüten im Frühjahr. Die mitteleuropäische *D. Cneorum*, der Rosmarin-Seidelbast, ist ein bekannter rasiger, bis kaum 20 Centimeter hoher Strauch mit rosmarinähnlichen Blättern und rosaroten, duftenden Blüten Ende April anfangs Mai. Ueppiger in allem ist var. major, die unregelmäßiger fast den ganzen Sommer durch zu blühen pflegt. Leider wird sie fast immer auf D. Mezereum veredelt, so daß sie sich nur wenige Jahre hält. Vermehrung durch Ableger zu empfehlen. *D. Blagayana*, aus dem südöstlichen Europa ist eine wunderhübsche, ganz niedrige, rasige Art mit kahlen, glänzenden lederigen Blättern; ihre rahmweißen Blüten erscheinen schon im März-April und verraten sich weithin durch ihren köstlichen

Duft. Sie ist für steinige Moorbeete und Felsanlagen unentbehrlich, wo sie frische schattige Lagen liebt. Am besten durch Niederhaken schon der jungen Triebe auf den Grund zu vermehren. *D. Laureola,* die Lorbeerdaphne, aus Süd- und Westeuropa, wird, wie das Bild zeigt, bis etwa 70 Centimeter hoch und bildet mit ihren lorbeerähnlichen, glänzendgrünen Blättern schöne dichte Büsche. Die an und für sich wenig auffallenden, grünlichen Blüten erscheinen auch schon im März-April und duften besonders gegen Abend sehr angenehm. Die schwarzen Früchte müssen sofort nach Reife angebaut werden, sonst tragen sie die Vögel weg, durch welche die Art häufig verbreitet zu werden pflegt, wie man das in Malonya seit langem beobachten kann. Sie liebt durchlässigen, guten Boden in halbschattiger, frischer Lage, verträgt aber in schwerem Boden auch trockeneren Stand. Der Strauch zählt zu den allerbesten niedrigen Immergrünen und ist leicht aus Samen heranzuziehen. Die var. purpurea besitzt etwas rötliche Blätter und Blüten und wächst weniger üppig.

DAPHNIPHYLLUM MACROPODUM

Euphorbiaceen: Dieser kräftige japanische Strauch gemahnt in seiner Tracht, wie unser Bild S. 39 zeigt, stark an einen Rhododendron. Die derben Triebe sind oft rot überlaufen. Die Blätter messen bis 20 zu 7 Centimeter, sind unterseits hübsch blauweiß und rötlich genervt. Im Gegensatz zu den Alpenrosen sind die Blüten unscheinbar, wie dies für die wenigen Sträucher aus der Familie der Wolfsmilchgewächse gilt, die wir im Freien ziehen. Sie erscheinen auch nur in warmen Lagen, wo sich die Art sehr wohl fühlt. Im allgemeinen ist das Daphniphyllum wohl härter, als man bisher angenommen hat, doch ist es nur an wenigen Orten erst erprobt worden. Verdient jedenfalls infolge seiner prächtigen Blattracht viel Beachtung. Man gebe Schutz gegen Wintersonne, aber warme Lage, damit das Holz im Herbst gut ausreifen kann. Stecklinge aus halbreifem Holze pflegen im Juli auf warmem Fuße ganz gut zu wachsen. Auch durch Ausläufer vermehrbar.

DRYAS OCTOPETALA

Silberwurz; Rosaceen: Dieser rasenbildende, immergrüne alpine Zwergstrauch ist für große Felsenanlagen unentbehrlich, in kleinen Gesteinsgruppen kann er leicht zu sehr wuchern. Die hellgrünen, kerbzähnigen Blätter sind unterseits weißfilzig und die anemonenartigen weißen Blüten stehen einzeln auf langen Stielen im Mai-Juni; Früchte später mit Federschweif. Liebt durchlässigen, nicht schweren Boden in sonniger, aber nicht zu trockener Lage. Vermehrung leicht durch Stecklinge und auch Teilung.

ELAEAGNUS

Oelweide; Elaeagnaceen: Unter den immergrünen Oelweiden befinden sich einige Arten, die man gewöhnlich in alten Herrschaftsgärten in Glashäusern als halb verhungerte Pflanzen antrifft. Es ist viel zu wenig bekannt, daß sie recht hart sind und draußen im Park und Garten ihren Platz und die geringe Pflege wohl verdienen. Die bei uns härteste und üppigste ist *E. pungens* aus Japan und China, die zuweilen mit Unrecht als E. glabra geht. Sie bildet oft in einem Jahre 2 bis 3 Meter lange Hauptschoße, an denen kurze, in Dornen endende Seitentriebe sitzen; die eilänglichen, bis 10 Centimeter langen, dunkelgrünen Blätter sind am Rande meist etwas gewellt und unten bis auf die braune Rippe schön silberweiß; die im Herbst erscheinenden Blüten leiden leicht durch Frost, so daß sich keine Früchte ergeben. Sehr nahe steht *E. reflexa* (E. pungens var. reflexa), die weniger dornig ist, glattere, unten durchwegs braune Blätter hat. Ihre bunten Formen sind für uns kaum von Wert. Ebenfalls unten schön silberweiße und braun gepunkte Blätter hat *E. macrophylla* aus Japan, deren Triebe nicht verdornen. Die silbrigweißen, duftenden Blüten erscheinen wie bei den anderen am alten Holze. Früchte kamen hier noch nicht zur Entwicklung; der letzte warme Herbst ließ die Blüten vorzeitig aufblühen und der besonders strenge Winter zerstörte den Flor.
Mit ihren langen Trieben eignen sich diese Oelweiden gut zur Bekleidung von Stämmen und vor allem Wänden, wo sie bis 5 Meter hoch gehen. Hier leiden sie an Hofwänden gar nicht, nur die Februarsonne verbrennt ab und zu ein Blatt, was man aber kaum merkt. Auch als Unterholz im Halbschatten gehen alle drei hier gut, und wenn der Wind die Blätter bewegt, so wirken die silbernen Unterseiten wunderhübsch. Dort, wo Hasen und Kaninchen auftreten, muß man die Oelweiden durch Drahtgeflechte schützen. Ein Belegen des Fußes mit gutem, kurzem Kuhdung im Winter ist ebenfalls wichtig. Die Vermehrung durch Stecklinge ist mühelos.

EPIGAEA REPENS

Bodenlorbeer; Ericaceen: Immergrüner, rasiger Halbstrauch mit eirundlichen Blättern und weißen, duftenden Blüten in Aehren im März-April. Für feuchte Stellen in Steinpartien an der Nordseite gut zu gebrauchen. Wirkt in Blüte recht hübsch. Vermehrung durch Teilung.

ERICA

Heidekraut; Ericaceen: Neben der unter Calluna besprochenen Besenheide spielen die echten Heidekräuter zur Bekleidung großer Flächen in Parkanlagen und auch im Steingarten eine große Rolle. Die wichtigste für uns ist die Schneeheide, *E. carnea* oder herbacea, die sich bei uns in den Alpen findet und schon vom Februar bis in den April leuchtend rosenrot blüht. Infolge ihres reichen langen Blütenflors ist sie eine wertvolle Bienenpflanze. Die Blüten sind zu scheinbar endständigen Scheintrauben gehäuft. Neben der weißen Form, var. alba, sind jetzt tief dunkelrote durch G. Arends eingeführt worden, die sehr empfohlen werden können. Ein spätsommerliches, üppigeres Gegenstück dazu ist die westeuropäische *E. vagans,* die Cornwall-Heide. Die



Dryas octopetala

Blüten sind fast kugelig, rosapurpurn oder tief rosenrot (var. rubra), wie auch weiß. Beide lieben humosen frischen Boden, gedeihen aber auch noch in minderen Böden. Bei vagans ist im Frühjahr Ausschneiden der abgeblühten Triebe zu empfehlen. Man bekleide damit große Böschungen, Abhänge, überhaupt Partien, die in einer Fernsicht wirken. Vermehrung am besten durch Sommerstecklinge, aber auch durch Aussaat. Auch auf die Baumheide, *E. arborea,* aus dem Mittelmeergebiet sei verwiesen, die hohe Sträucher bildet und trockenere warme Lagen bevorzugt. Sie kommt nur für günstige Gebiete in Betracht. Ebenso die hübsche, niedrige, im Sommer blühende, graubehaarte *E. ciliaris,* deren größere purpurrosa Blüten sehr zierend sind.

ESCALLONIA LANGLEYENSIS

Saxifragaceen: Die Gartenhybride zwischen den chilenischen E. Philippiana und E. rubra ist mit ihren langen überhängenden Trieben von ganz graciöser Tracht. Von dem feinen glänzenden Laubwerk heben sich die dunkelrosa Glockenblüten hübsch ab, wenn sie im Juli-August erscheinen. Man pflanze sie aber nur in warmen geschützten Lagen an eine Nordlehne. Vermehrung durch Stecklinge. Am härtesten dürfte die echte E. Philippiana sein.

EVONYMUS

Spindelbaum, Pfaffenhütchen; Celastraceen: Von der als Kalthaus- und Vorraumpflanze seit alters so beliebten *E. japonica* findet man hier in der Slowakei und auch anderswo oft bis 2 Meter und mehr hohe Prachtexemplare, die seit Jahren ganz ungeschützt und sogar gegen die Morgen- und Mittagssonne frei dastehen. Von einer Pflanze in Böhmen am Fuße des Riesengebirges an einer Friedhofsmauerecke weiß ich, daß sie vor Jahren als kleine Topfpflanze hinkam und nie anders als eben durch die Mauer geschützt wurde. In Stadthöfen wachsen sie nicht selten hoch empor an Hausmauern. Dies beweist uns, daß wir es hier mit einer Immergrünen zu tun haben, die an solchen Orten mit Erfolg versucht werden kann. Ganz besonders aber eignen sich dazu die kriechenden Formen der *E. radicans* (E. japonica var. radicans), die auch härter sind. Die beste und üppigste ist var. vegeta, die ziemlich buschig wird, nur in den unteren Teilen wurzelt und bei reichlichem Fruchtansatz sehr gut wirkt. Fast gar nicht wurzelt var. Carrierei, die gewissermaßen die Altersform der radicans darstellt (analog wie beim Epheu). Dagegen wurzeln und kriechen sehr var. minima oder kewensis, mit kleinen, trübgrünen, heller geaderten Blättern und die bunte var reticulata oder var. gracilis. Die minima bildet dichte Rasenpolser und eignet sich auch für Einfassungen. Von den bunten ist Silver Queen wohl die hübscheste. Wenn besonders bei Schnee im Winter die roten Früchte aus dem beschneiten Grün hervor-



Gaultheria Shallon

schauen, so sind sie sehr schmuckvoll. Man sollte die radicans-Formen viel mehr verwenden, teils als niedriges breites Unterholz, teils für Wände, Mauern, Steinpartien und ähnliche Orte. Sie verlangen keine besondere Pflege; wollen, wie alle Immergrünen, nicht hungern und lassen sich leicht durch Stecklinge vermehren, die schon in 2 Wochen Wurzeln schlagen. Auch die Samen keimen gut.

GARRYA ELLIPTICA

Garryaceen: Bei uns kaum über 1 Meter hoher, kalifornischer Strauch; Blätter rundoval, oberseits glänzend grün, unten graufilzig; Blüten im zeitigen Frühjahr in 6 Centimeter langen Kätzchen, die an die der Haseln erinnern; Früchte beerenartig, seidig behaart. Für sehr geschützte Stellen in guten, durchlässigen Boden geeignet; im allgemeinen nicht leicht zu durchwintern. Vermehrung durch Stecklinge; Verpflanzen schwierig.

GAULTHERIA

Scheinbeere; Ericaceen: Von dieser Gattung sind zwei nordamerikanische Typen zu nennen. Aus dem östlichen Nordamerika *G. procumbens*, die Rebhuhnbeere, ein etwas aromatischer sowie kriechender Kleinstrauch, dessen bis 15 Centimeter hohe Triebe an der Spitze vier derbe, glänzend grüne, verkehrteiförmige Blätter tragen; Blüten einzeln, hellrosa, im Juli-August, worauf die kugeligen, eßbaren, hellroten Früchte folgen, die von Rebhühnern gern genommen werden. Sehr geeignet zur Bodenbegrünung unter Gehölz, verträgt etwas Schatten. Ueppiger ist die westamerikanische *G. Shallon*, die sich weit durch ihre unterirdischen Ausläufer ausbreitet und dichte, bis 80 Centimeter hohe Dickichte bildet. Für die Bekleidung sandiger, aber feuchter und mooriger Lagen sehr zu empfehlen. Die Blätter sind herzeiförmig, fein gezähnt; die Blüten stehen in Trauben und die saftigen, Ende Sommer reifenden, heidelbeerartigen Früchte sind dunkelpurpurn. Verdient als immergrünes Unterholz weiteste Verbreitung. Vermehrung am besten durch Samen; auch durch Teilung.

HEDERA

Epheu; Araliaceen: Der Epheu ist unsere bekannteste immergrüne Kletterpflanze, die keiner Beschreibung bedarf. Unsere heimische *Hedera Helix* hat aber viele Kulturformen entwickelt. Eine Gruppe davon stellt nichts anderes dar, als die reife Altersform. Wenn man bei alten Pflanzen die Blütenzweige betrachtet, so unterscheiden sie sich sofort in den eiförmigen, ganzrandigen Blättern von den sterilen Formen mit dem bekannten Epheublatt. Diese Altersformen ranken nicht, lassen sich aber durch Stecklinge erhalten und bilden dann mit der Zeit recht mächtige Büsche; sie gehen als var. arborescens (oder var. arborea). Von den kriechenden Formen der Helix seien kurz genannt die kleine conglomerata mit kleinem, etwas krausem Blattwerk, und die ganz kleine var. minima (var. donerailensis), deren dichtgestellte dreieckige Blättchen nur 2,5 Centimeter breit werden. Beide Formen sind zur Berankung ganz niedriger Mauern und dergl. vortrefflich. Die typische Helix kann sehr groß und alt werden und Stämme bis 50 Centimeter im Durchmesser bilden. Als sehr hübsche üppige Art sei ferner erwähnt *H. colchica* (H. Roegneriana der Gärten), der westasiatische, großblättrige, glänzend grüne, kolchische Epheu, dessen Blütenstände und Knospen nicht



Hedera amurensis

mit grauen Sternhaaren, wie bei Helix, sondern mit gelblichen Schuppenhaaren bedeckt sind. Er geht auch als H. amurensis und ist wundervoll zur Bekleidung von Mauern, Wänden, Stämmen zu verwenden. Sehr empfehlenswerte, ebenfalls harte Art. Vermehrung sehr einfach durch Stecklinge, die man in sandige Erde in Kästchen, oder gleich an Ort und Stelle steckt. Das Holz des Epheu ist hart und politurfähig, aber porös, so daß man es im Süden zum Filtrieren verwendet.

HYMENANTHERA CRASSIFOLIA

Violaceen: Dies interessante Veilchengewächs aus Neuseeland bildet kleine, starre, sich ausbreitende, kaum über 50 Centimeter hohe Sträucher mit derben, halbimmergrünen, etwa 2 Centimeter langen und einen halben Centimeter breiten Blättern, in deren Achseln in März-April kleine, gelblichweiße Blütchen erscheinen, die sich zu weißen, blau angehauchten, erbsengroßen Früchten



Ilex Aquifolium var. latifolia

entwickeln. Im Schmucke der Früchte ist der Strauch recht hübsch. Er liebt humosen, gut durchlässigen Boden und läßt sich auf Felspartien, Abhängen, aber auch als zierliche Hecke verwenden. Im Winter muß man jedoch für Windschutz sorgen. Vermehrung durch Stecklinge im Sommer wie Winter, auch durch Samen.

HYPERICUM

Johanniskraut; Hypericaceen: Eine immergrüne, für uns wichtige Art ist *H. calycinum* aus dem Orient. Sie bildet mit ihren Ausläufern dichte, bis gegen 40 Centimeter hohe, lebhaft grüne Teppiche, von denen sich die breiten, leuchtend gelben Blüten vom Juli bis zum September wirkungsvoll abheben. Die Triebe pflegen nach zwei Jahren bis zum Boden abzusterben, erneuern sich aber sofort in reichem Maße. Für halbschattige, humusreiche, nicht zu trockene Lagen äußerst wertvoll. Es lassen sich damit Plätze begrünen, wo sonst kaum etwas wachsen will; auch für Grabbepflanzung geeignet. Man halte bei Neuanpflanzungen einige Pflanzen in Reserve, da im Anfang durch Ausbleiben leicht Lücken entstehen. Außerdem ist zu erwähnen die Hybride dieser Art mit dem sommergrünen H. patulum: *H. Moserianum*, die zu den wintergrünen gehört und fast ebenso große, goldgelbe, zu 1 bis 5 stehende Blüten im Spätsommer-Herbst entwickelt. Es friert gelegentlich zurück, treibt aber dann wieder freudig aus. Laubdecke ist immer erwünscht. Vermehrung durch Teilung.

ILEX

Hülsen, Stechpalme; Aquifoliaceen: Ueber diese schöne Gattung ja selbst nur über unseren bekannten Hülsen, I. Aquifolium, und seine zahllosen Formen sollte man eigentlich ein besonderes Buch schreiben. Es ist unmöglich, seinen Wert und seinen Formenreichtum in kurzen Worten so richtig zu kennzeichnen. Hier in Malonya steht der Park, was schon aus einigen der Bilder hervorgeht, im Zeichen des Hülsens und des Kirschlorbeers. Folgende Formen von Aquifolium und von den übrigen Arten habe ich hier durch Jahrzehnte beobachten können.

I. Aquifolium aus Europa und Westasien ist allbekannt. Der Hülsen wächst sich zu recht ansehnlichen Bäumen aus und war früher im westlichen Norddeutschland gewiß ein sehr verbreitetes und geschätztes Nutzholz. Jedermann kennt seine dunkelgrünen, eielliptischen, dornzähnigen, glänzenden Blätter, aus denen im Winter die schönen roten Beerenfrüchte so lebhaft herausleuchten. Auch eine gelbfrüchtige var. chrysocarpa kommt vor. Nach der Blattform werden zahllose Sorten unterschieden. Ich nenne nur: var. calamistrata (var. crispa) Blätter stark gedreht, mehr eigenartig als schön, Wuchs üppig, es gehen als crispa auch schwachwüchsige Formen; var. camelliaefolia (var. magnifica), Blätter schön glänzend olivgrün, ohne Stacheln (oft mit var. nobilis verwechselt, die aber stachelzähnige Blätter hat und mit var. altaclerensis identisch ist); var. ferox, Igelhülsen, so genannt wegen der kleinen am Rande stark gewellten und stachelzähnigen, aber auch auf der Oberfläche bestachelten Blätter, hiervon auch weiß- und gelbbunte Formen, Wuchs dichtbuschig; var. myrtifolia (auch als var. gracilis gehend ,doch gibt es viele sehr ähnliche Formen), kleiner aufrechter Busch mit bis 2,5 Centimeter langen, schmalen, ziemlich stark stachelzähnigen Blättern; var. handworthensis argentea, eine der hübschesten weißgerandeten Formen mit bis 4 Centimeter langen, stacheligen Blättern; var. latifolia, ein gezähntes Gegenstück zur camelliaefolia, das auch vielfach als nobilis geht, Blätter bis 8 Centimeter lang und 5 Centimeter breit, die gelbgerandete Form davon ist var. aurea-regina (latifolia marginata aurea), schön auch die weißbunte latifolia marginata argentea, sämtliche sehr wertvoll; var. ovata, dunkelgrüne, harte, dicke Blätter mit kurzen Stachelzähnen, sehr hübsch; var. Wilsonii, Blätter eiförmig, bis 12 Centimeter lang, tiefgrün, stark gezähnt, schöne chinesische Form der Aquifolium.. Von weiteren Arten seien genannt:

I. cornuta (I. furcata), nordchinesischer schöner Strauch mit sehr derben, glänzenden, rechteckigen Blättern, die an den Ecken und der Spitze sehr starke Stacheln haben. Schön, aber empfind-



Ilex Pernyi

licher als Aquifolium und nur für recht geschützte Lagen. — *I. crenata*, buxusartiger, japanischer, bis 2 Meter hoher, dichter Strauch, Triebe behaart, Blätter eilänglich, bis 3 Centimeter, Früchte schwarzpurpurn; sehr wertvoller harter Strauch, den die Japaner wie Buchs beschneiden. Wächst ganz gut aus Stecklingen. Verdient viel mehr Beachtung. — *I. Fargesii*, eigenartiger neuerer Strauch aus Mittelchina, wo er hoch wird, sieht infolge seiner weidenartigen, bis 15 Centimeter langen, gegen die Spitze feingezähnten Blätter gar nicht ilexartig aus; Belaubung etwas dünn. Weiter zu erproben. — *I. latifolia* (I. Tarajo), japanischer Baum mit großen, bis gegen 20 Centimeter langen und 7 Centimeter breiten, dicken, glänzenden, kurzzähnigen Blättern. Die roten Früchte kamen hier noch nicht zur Entwicklung, doch hat sich die Art in geschützter Lage mit Schutz gegen Wintersonne hart gezeigt und verdient mehr Aufmerksamkeit. — *I. opaca* ist das nordamerikanische Gegenstück zu unserem Hülsen mit derben, dornigen, aber glanzlosen Blättern. Gilt zuweilen als härter, was ich hier nicht beobachten konnte; jedenfalls beachtenswert. — *I. Pernyi* ist, wie schon das obige Bild zeigt, eine ganz andere, mittelchinesische Art, die dichte kompakte Büsche mit kleinen stark bewehrten Blättern bildet; Triebe dicht behaart, Früchte ziemlich groß, scharlachrot, schon ab August. Wertvolle Art. Alle Ilex sind viel weniger empfindlich, als man allgemein annimmt und vertragen ziemlich tiefe Kältegrade, wenn sie gut genährt und nicht mit trockenen Ballen in den Winter kommen. Sie gedeihen am besten in nahrhaftem, schwerem, nicht zu trockenem Boden, lieben etwas Halbschatten und Schutz gegen scharfe Winde. Man halte sie also als Unterholz unter Kiefern oder anderen lichten tiefwurzelnden Bäumen. In rauhen Lagen gebe man ihnen Schutz durch Hauswände oder Mauern. Für flüssige Düngung, mit Latrine, gegen das Frühjahr sind sie sehr dankbar; auch im Sommer tut sie ihnen gut. Zur Bildung hoher wie niedriger immergrüner Hecken gibt es nichts schöneres als Ilex-Formen. Vermehrung der Arten durch Samen, der, wenn er stratifiziert wird, wenigstens zum Teil schon im ersten Jahre aufgeht, doch liegen viele bis ins dritte Jahr. Die Sämlinge kommen dann in ein Saatbeet. Schneller ist oft die Anzucht aus Stecklingen, wie bei I. Aquifolium gracilis und I. crenata. Seltene Arten werden gewöhnlich durch Seitenpfropfen auf Aquifolium veredelt, was im Winter oder Spätsommer im Glashause oder Kasten geschieht. Die Ilex werden häufig durch Vögel verbreitet, die die Früchte gern fressen. Die Samen keimen dann besser, so daß ich versucht habe, Hausenten mit den Früchten zu füttern, um dann bei der Keimung bessere Ergebnisse zu erzielen. Etwas ähnliches habe ich in Rumänien beim Anbau von Rosa canina gesehen, die erst vermischt mit Maisschrot und Wasser den Schweinen gefüttert worden waren. Die Sämlinge sind dann nach dem Anbau tadellos aufgegangen. Beim Verpflanzen von Ilex ist es sehr wichtig, den Wurzelballen möglichst unbeschädigt zu erhalten. Hier in schwerem Lehmboden habe ich viele 3 bis 4 Meter hohe Ilex selbst im Sommer ohne den geringsten Schaden verpflanzt. Für leichten Boden ist es ratsam, die jungen Pflanzen im Topfe vorzukultivieren. Stecklingspflanzen läßt man am besten bis zum Aussetzen in Töpfen.

KALMIA

Lorbeerrose: Ericaceen: Neben den Rhododendren sind vielleicht die Kalmien die wichtigsten der für uns brauchbaren schönblühenden Immergrünen, und doch beweist ihre spärliche Verwendung in unseren Gärten und Parks nur immer wieder, wie wenig dieser Werkstoff bei uns gewürdigt wird. Alle Arten sind im östlichen Nordamerika zuhause. *K. latifolia* sieht einem Rhododendron ähnlich und übertrifft zur Blütezeit viele an Blütenfülle und Pracht. Sie

wird in der Heimat baumartig, bleibt aber bei uns meist ein reichlich meterhoher Strauch, der buschig wächst und bis gut 10 Centimeter lange und 3,5 Centimeter breite, lorbeerartige, glänzende Blätter besitzt. Im Juni erscheinen die prächtigen rosa Blütendolden, die oft die Pflanzen ganz bedecken. Es gibt auch eine weiße Form. Die Einzelblüten sind kleine Wunder in ihrem so duftigen und doch festen Aufbau. *K. angustifolia* hat ähnliche nur etwas kürzere und schmälere, aber kaum glänzende Blätter, die meist gegenständig stehen. Sie breitet sich gut durch Ausläufer aus und wird kaum über einen halben Meter hoch. Besonders zierlich bleiben die als myrtifolia, nana oder pumila gehenden Formen. Die Blüten sind rosa, weiß oder rot (var. rubra) und erscheinen vom Juni bis Juli. Diese Art eignet sich besonders für Moorbeete. Auf solche, namentlich auf etwas feuchtere paßt auch die noch zierlichere *K. polifolia* oder glauca, deren nur etwa 3,5 Centimeter lange Blättchen unterseits blaugrau sind. Die lilapurpurnen Blüten erscheinen in günstigen Lagen oft schon im April-Mai.
Kalmia latifolia ist unsere Hauptart, die als ganz winterhart gelten kann, wenn man ihr die rechte Bodendecke gibt. Die etwas spröden Zweige brechen leicht und vertragen keine Decke. Eine solche ist auch gar nicht notwendig. Sie verträgt in frischen Lagen auch volle Sonne und ist, ebensowenig wie die harten Rhododendren, durchaus nicht auf Moorboden angewiesen. Ein lehmiger Sandboden sagt ihr recht wohl zu. Die Anzucht aus Samen ist die beste. Stecklinge wachsen am ehesten bei K. polifolia aus halbreifem Holze im Sommer. Der Samen sollte möglichst frisch ausgesät werden, wie das bei Rhododendron erläutert wird. In Masse wirken die Kalmien besonders gut, wie unser Bild aus dem Arnold Arboretum es erkennen läßt.

LAVANDULA SPICA

Lavendel; Labiaten: Diese alte Küchengartenpflanze sollte man unter den Immergrünen nicht ganz übersehen. Ihre bis 60 Centimeter hohen Büsche mit den weißgraufilzigen, linealen Blättern und den hübschen blauen Blütenähren, die im Sommer erscheinen und so bezeichnend duften, sind in jedem Garten angenehm, wo man ihnen eine warme geschützte Lage bieten kann. Ist doch der Lavendel ein Kind des warmen Mittelmeergebietes. Er liebt trockene Lagen, läßt sich zu Einfassungen verwenden und auch in Felspartien gut unterbringen. Die Vermehrung durch Samen ist gar leicht, auch Sommerstecklinge wachsen unschwer, und selbst durch Teilung kann man im Frühjahr die Büsche vermehren. Es gibt verschiedene in England entstandene Kulturformen.

LEDUM

Porst, wilder Rosmarin; Ericaceen: Durch fast die ganze nördliche gemäßigte Zone finden wir in sumpfigen Humusböden oder im Halbschatten von feuchten Nadelholzwäldern den Sumpfporst, *Ledum palustre*, dessen Blättern beim Reiben ein starker gewürziger Geruch entströmt. Er wird bis fast meterhoch und blüht weiß, in warmen Lagen zuweilen schon von Ende April ab und in kühleren bis fast in den Juli und August. Die schmal linealen, am Rande etwas umgebogenen Blätter sind unterseits rostfarben. An Schönheit übertrifft ihn das nordamerikanische *L. groenlandicum* oder latifolium mit etwa doppelt so breiten Blättern und größeren Blüten. Es bildet ebenfalls breite Büsche und bürgert sich durch seine zahlreichen Ausläufer leicht an geeigneten Stellen in kalkfreien, ja nicht trockenen Böden ein. Infolge der Ausläufer lassen sich beide Arten leicht vermehren, doch ist auch die Anzucht aus Samen ohne Schwierigkeit. Es gibt in großen Parkanlagen meist passende Plätze, wo man mit den winterharten Porstarten hübsche Wirkungen erzielen kann.

LEIOPHYLLUM BUXIFOLIUM

Sandmyrte; Ericaceen: Dieser reizende kleine, niederliegend-aufstrebende Strauch gemahnt im nichtblühenden Zustande an einen zierlichen Buchsbaum. Er stammt aus dem östlichen Nordamerika und geht auch als Ledum buxifolium oder thymifolium. Die Blättchen stehen abwechselnd oder gegenständig (var. prostratum), sind ganzrandig und glänzend grün; über sie streuen sich im Mai die Doldentrauben der Blüten, die in der Knospe tief rosa sind, sich dann in weiß verfärben. In geschützten Lagen sollte man der Sandmyrte in humosem Sandboden gern ein Plätzchen widmen. Sie vermehrt sich gut durch Sommerstecklinge und auch Samen.

LIGUSTRUM

Liguster, Rainweide; Oleaceen: Der echt immergrünen Liguster gibt es für uns nur einige wenige, die man weiteren Kreisen empfehlen kann. Dagegen enthält die Sippe der halbimmergrünen Arten eine ganze Reihe von Formen, die sich wenigstens in günstigen Wintern teils als so gut wie immergrün, teils als schön wintergrün erweisen. Leider sind diese Formen botanisch noch nicht völlig gesichtet und gehen in den Baumschulen unter recht verschiedenen Namen. Wir haben hier in Malonya viele durch Jahre hindurch beobachtet und glauben, daß sich wohl manche Bastarde darunter befinden, wodurch sich viele Widersprüche in den Angaben am besten erklären würden.
Wenden wir uns zunächst den wirklichen Immergrünen zu. Da haben wir zu unterscheiden zwischen den altbekannten großblättrigen japanischen und den neueren kleinblättrigen chinesischen Arten. Die Japaner *L. japonicum* und *L. lucidum* gehen unter den mannigfachsten Namen in den Baumschulen; sie haben glänzend grüne, eiförmige, bis 10 oder 12 Centimeter lange Blätter, die bei L. japonicum ganz besonders tief grün sind. Die großen weißen Blütenrispen erscheinen erst im August. L. japonicum bleibt bei uns ein kaum über 1,5 Meter hoher Strauch und verlangt recht geschützte Lage, sonst leidet das Laub im Winter beträchtlich. Als recht viel härter hat sich in Malonya L. lucidum gezeigt, das in der Heimat baumartig wird, hier aber



Kalmia latifolia

auch nur ein Strauch bleibt und breite Büsche bildet. Man gebe ihm warme halbschattige Lagen.

Von den immergrünen Chinesen ist *L. strongylophyllum* wohl die härteste Art. Sie bildet breite lockere Sträucher mit etwas an einen großblättrigen Buchsbaum erinnerndem Laube. Wahrscheinlich ist die Art härter als lucidum, und ähnliches dürfte für *L. Delavayanum* (L. Prattii) gelten, das stärker behaarte Triebe und längere Blätter hat, auch schon früher, im Juni, blüht. Sollte für niedrige immergrüne Hecken versucht werden.

Unter denen, die mit Recht als wintergrün gelten können, steht nach den Erfahrungen in Malonya — vorausgesetzt, daß die Formen botanisch richtig gedeutet sind — wohl *L. sinense* mit der var. *Stauntonii* (L. Stauntonii) an der Spitze. Die Blätter der breiten dichten Sträucher halten sich meist bis tief ins Frühjahr unbeschädigt frisch grün, und die Pflanzen bedecken sich im Juli-August mit dichten Blütenmassen. Gewöhnlich reifen auch die schwarzpurpurnen Früchte gut aus, so daß es reiche Nachzucht gibt. Die Blätter sind stumpf-oval und im Gegensatz zu den vulgare-Formen unterseits auf der Rippe fein behaart. L. ovalifolium gehört in eine andere Gruppe mit längerröhrigen Blüten. Von unserem bekannten *L. vulgare* ist die var. *sempervirens* oder italum (italicum) mit schmallanzettlichen Blättern am ehesten wintergrün. Sie geht auch als L. atrovirens. Schöner, aber empfindlicher als sie ist das japanische *L. ovalifolium* oder

medium, das wir seit langem schon als Heckenpflanze schätzen. Das Laub färbt sich im Winter meist schwarzgrün, und die trübweißen Blüten stehen in steifen Rispen. Die Früchte sind glänzend schwarz. Auch das im Spätsommer reichblühende *L. Quihoui* oder brachystachyum aus China, das zur vulgare-Gruppe gehört, zeigt sich in günstigen Wintern und an passenden Orten ziemlich wintergrün. Der Blütenduft ist bei allen diesen Arten nicht angenehm.
Die Vermehrung durch Samen ist mühelos; sie wachsen auch leicht aus Steckholz im Frühjahr oder die ganz immergrünen aus Stecklingen unter Glas im Herbst und Winter. Sie alle sollten häufiger verwendet werden. Die harten wintergrünen lassen sich gut als Unterholz verwerten, wie auch zu Hecken, was schon oben betont wurde. L. ovalifolium verträgt ebensoviel lichten Schatten, wie vulgare. Die sinense-Formen und L. Quihoui schätzt man mit recht als Sommerblüher. Die immergrünen sollte man viel mehr erproben.

LINNAEA BOREALIS

Zwillingsblüte, Linnaea; Caprifoliaceen: Dieser in nicht blühendem Zustande gar unscheinbare nordische Zwergstrauch ist doch in Blüte so reizvoll, daß er hier erwähnt werden muß. Er bildet mit seinen fädigen Stengeln breite Polster, über deren grünem, feinem Blattwerk dann im Juli die nach Heliotrop duftenden, rosaweißen Blütchen paarweise stehen. Sie zeigen die Verwandtschaft mit den Loniceren an. Für wärmere Gebiete eignet sich das Sträuchlein nicht, aber in kühleren Gegenden sollte es auf schattigem Heide-Moorbeet im Felsengarten nicht fehlen. Vermehrung durch Teilung, wie durch Stecklinge.

LONICERA

Heckenkirsche, Lonizere; Caprifoliaceen: Unter den zahllosen Lonizeren der Gärten gibt es nur wenige immergrüne, doch das letzte Jahrzehnt hat uns mehrere sehr kulturwerte Arten beschert, die weiteste Verbreitung verdienen. Wir müssen bei der Besprechung zwei Gruppen unterscheiden: nicht schlingende, Heckenkirschen im engeren Sinne, und schlingende oder Gaisblätter vom Typ des Je-länger-je-lieber. Unter den strauchartigen sind zwei echte Immergrüne: L. nitida und L. pileata. Beide hat uns Mittelchina geschenkt. *L. nitida* gemahnt täuschend an eine Myrte und wird auch bereits als Myrtenersatz gezogen. Sie bildet breite, feinverzweigte Büsche, die gut meterhoch werden können. Das ovale, glänzend frischgrüne Laub ist etwa einen Centimeter lang; die weißen, kaum duftenden Blüten erscheinen im Mai und fallen wenig auf; dagegen sind die purpurblauen Früchte im Juli nicht ohne Zierwert. Sie verlangt windgeschützte halbschattige Lagen. In solchen lassen sich mit ihr reizende Hecken bilden, doch in offenen rauheren Lagen friert sie meist zu stark zurück. Im kleinen Garten sollte man sie als Einzelpflanze an geschützter Stelle überall versuchen. *L. pileata* bildet niedrigere, dichtere, breitere Büsche. Ihre Blüten sind recht unscheinbar, doch folgen ihnen im Mai in günstigen Jahren herrliche violette Früchte, wie wir sie bei sehr wenigen Gehölzen, etwa bei einigen Callicarpa, wiederfinden. Leider verbergen sie sich unter dem Laube. Man sollte daher die Pflanzen an eine Böschung so setzen, daß man gewissermaßen noch darunter sehen kann. L. pileata ist härter als nitida, verlangt aber auch Schutz gegen kalte Winde, namentlich wenn man Blüten und damit Fruchtansatz erzielen will. Man setze sie auch zwischen große Steine, wodurch sich ein teilweiser Schutz leicht ergibt.
Unter den strauchigen Lonizeren gibt es ferner die wintergrüne *L. fragrantissima,* die auch aus China stammt und wegen ihrer oft bereits im Februar erscheinenden, stark duftenden Blüten schon verdient, in geschützten Lagen überall angepflanzt zu werden. In rauheren Gegenden wirft sie die Blätter meist ab. Im Juni reifen die blutroten Beeren, aber gewöhnlich nur in zu geringer Zahl, um zu wirken.
Unter den Schlingern ist *L. japonica* die bekannteste, in milderen Gegenden immergrüne Art. Zu ihr gehört L. flexuosa mit der buntblättrigen var. aureo-reticulata (L. brachypoda reticulata), die aber nicht ganz so hart ist. Dort wo die Triebe gut ausreifen, breitet sich L. japonica weit aus und überzieht große Flächen. So kann man sie an geschützten Hängen einbürgern; sie blüht dann meist den ganzen Sommer hindurch mit ihren rahmfarbenen, etwas rot angehauchten, duftenden Blüten. Sie rankt sich auch gern im Gebüsch empor, über Mauerwerk, Gestein und an Säulen. Durch ihre rostgelbe Zweigbehaarung und das weiche Haarkleid der breitlanzettlichen Blätter ist die üppig schlingende, westchinesische *L. Giraldii* gekennzeichnet, die als immergrün gelten kann. Sie blüht hellpurpurn im Juni und entwickelt im Sommer blaubereifte Früchte. Fast kahl und beiderseits glänzend grün sind die Blätter von *L. Henryi,* die eben daher kommt und sich als recht hart und so gut wie immergrün bewährt hat. Die Blüten sind gelbrot und erscheinen meist im Juli. Sie schlingt hier bis über vier Meter hoch und verdient größte Beachtung. Die kahle *L. alseuosmoides* mit schmal lanzettlichen Blättern kam auch aus Westchina und ist bei uns erst noch zu erproben. Die innen purpurnen, außen gelben Blüten entfalten sich meist erst gegen den Herbst hin.
Im allgemeinen stellen alle diese hübschen Lonizeren keine großen Ansprüche, lieben aber einen nicht zu mageren und zu trockenen Boden. Die Vermehrung geschieht am besten durch Sommerstecklinge.

MAHONIA

Mahonie; Berberidaceen: Die immergrünen, fiederblättrigen Mahonien, die vielfach auch unter Berberis gehen, werden in noch höherem Grade als die Berberitzen verwendet. Die nordamerikanischen M. Aquifolium und M. repens, nebst ihren Formen und Hybriden gehören zu dem eisernen Bestand der Immergrünen, sei es im Garten, sei es im Parke. Ihre Kulturansprüche sind recht gering und sie werden infolge ihrer Beerenfrüchte in größeren Anlagen gewöhnlich durch Vögel überall angebaut.



Mahonia Bealei

Auch bei ihnen scheinen die Samen am besten zu keimen, nachdem sie einen Vogelmagen passiert haben.
Die typische *M. Aquifolium* wird bis gut 1 Meter hoch. Ihre Blätter setzen sich aus 5 bis 9 länglich-eiförmigen, gleichmäßig dornzähnigen Blättchen zusammen, die glänzend grün sind und sich im Winter meist in schönem Bronzeton färben. Sie bildet keine unterirdischen Ausläufer. Ihre goldgelben Blütenstände erscheinen im April, und die blaubereiften hübschen Früchte sind später bis in den Herbst sehr zierend. Die honigreichen Blüten werden stark von Bienen besucht. Im Gegensatz dazu bleibt *M. repens* ein gut Teil niedriger, wird kaum über 30 Centimeter hoch, treibt reichlich Ausläufer und besitzt stumpfgrüne, etwas blaugrau überhauchte, feingezähnte Blättchen, die zu drei bis sieben das Blatt bilden. Blüten und Früchte sind denen der Aquifolium sehr ähnlich. Da beide Arten seit langem in Kultur sind, finden sich sehr viele Formen, die zum Teil als Hybriden anzusehen sind. Man bezeichnet sie jetzt als *M. macrocarpa,* die im Wuchs zwischen den Arten steht und auch in dem matten Glanze der Blätter sich kenntlich macht. Eine bloße Varietät der repens scheint M. rotundifolia Herveyi (M. latifolia inermis) zu sein, die rundliche fast ganzrandige Blättchen hat. Dagegen könnte die schöne M. juglandifolia mit ihren leuchtend roten Blattrippen eine Form oder Hybride der Aquifolium sein. Weniger hart aber recht hübsch ist *M. pinnata* (M. fascicularis), mit 7 bis 13 mäßig glänzenden, buchtig gezähnten Blättchen. Zwischen ihr und Aquifolium gibt es die härtere hübsche Hybride M. Wagneri (M. pinnata var. Wagneri), die eine ausgezeichnete Kulturform darstellt.
Neben diesen Nordamerikanern spielen noch zwei Chinesen eine Rolle. Vor allem die fälschlich als M. japonica gehende *M. Bealei,* deren Blattracht unser Bild kennzeichnet. Die echte M. japonica ist nicht in Kultur. Die chinesische Art bildet steife, dickästige, baumartige Sträucher, die mit ihren großen, stark buchtig gezähnten Blättern, die bis über 40 Centimeter lang werden, recht auffällig und schmuckvoll wirken. Die prächtigen zitronengelben Blütenstände kommen leider nur in günstigen



Olearia Haastii

Lagen zu rechter Entwicklung, da sie schon im Februar sich zu entfalten pflegen. Sie duften fast wie Maiglöckchen. Die Beeren sind purpurfarben. In Malonya hat sich die Art als recht hart bewährt und ist es auch überall da, wo sie gut ernährt wird und das Holz in warmen Lagen gut ausreifen kann. Sät man die Samen gleich nach Reife aus, so pflegen sie schon bis zum Winter kleine Pflanzen zu bilden, die dann unter Schutz durchwintert werden müssen. Ganz anders und empfindlicher ist *M. Fortunei*, die sich durch schmallanzettliche, geschweift-sägezähnige Blättchen auszeichnet, die meist zu 7 bis 9 stehen und deren Endblättchen ungesteilt ist. Sie verlangt recht warmen Standort.
Außer durch Samen vermehren sich M. repens und ihre Bastarde durch Ausläufer. Will man gewisse Formen echt behalten, so nehme man Stecklinge aus reifem Holze unter Glas. M. Bealei verträgt ein Verpflanzen nur in der Jugend. Die hybriden Gartenformen bedürfen noch einer gründlichen Sichtung, um die besten auszuwählen.

MYRICA CERIFERA

Wachsmyrte: Myricaceen: Die echte Wachsmyrte aus den südöstlichen Vereinigten Staaten ist keine wirkliche Immergrüne, doch halten sich die Blätter so, daß man sie zu den Wintergrünen zählen kann. Sie wird jedoch in unseren Gärten meist durch die ganz sommergrüne M. carolinensis oder pennsylvanica vertreten. Sie bildet etwa 1 Meter hohe, dichte Büsche, deren lanzettliches Laubwerk sehr angenehm aromatisch duftet. Die unscheinbaren Blütenkätzchen verwandeln sich in wachsüberzogene Früchte. Die Wachsmyrte gedeiht in jedem frischen, durchlässigen Boden und läßt sich durch Samen, den man gleich nach der Reife sät, sowie durch Stecklinge unter Glas und Ableger leicht vermehren.

NANDINA DOMESTICA

Berberidaceen: Dieser eigenartige, in seiner Tracht fast an einen Bambus gemahnende, bis gegen 2 Meter hohe Strauch hat sich in Malonya recht gut wintergrün gezeigt, während er sonst vielfach sein Laub abwirft. Die dreifach gefiederten Blätter sind in ihrem rötlichen Antrieb besonders schön und nehmen dann im Herbst und Winter noch einen hübschen Metallglanz an. Die kleinen, weißlichen Blütchen stehen in vielblütigen Rispen und erscheinen im Juli. Auf sie folgen in günstigen Sommern hübsche rote, erbsengroße Beerenfrüchte. Die Nandina wirkt als Einzelpflanze, wie in kleinen Trupps recht nett und sollte in geschützten



Pachysandra terminalis

Lagen im kleinen Garten mehr berücksichtigt werden. Man vermehrt sie am besten durch Stecklinge unter Glas.

OLEARIA HAASTII

Compositen: Die Zahl der strauchigen Korbblütler ist keine große, schon deshalb ist die Olearie eine willkommene Abwechslung im Garten. Der buschige Strauch mit seinen derben, glänzend grünen, unten weißfilzigen Blättern wirkt mit seinen weißen Doldenrispen im Herbst nicht übel. Wer ihm eine geschützte warme Lage im kleinen Garten oder Gartenhofe geben kann, wo er nicht unter Nässe leidet, wird ihn auch im Winter gut durchbringen. Die Erde soll kräftig und kalkfrei sein. Vermehrung durch Stecklinge aus ziemlich reifem Holze.

OSMANTHUS

Duftblüte; Oleaceen: Die so stark an Ilex erinnernden Osmanthus sollten ähnlich wie jene verwendet werden und im Garten und Park eine größere Rolle spielen. *Osmanthus Aquifolium* (Olea ilicifolia) wird bei uns kaum über 2 Meter hoch und trägt in der Jugend richtige Ilexblätter mit dornzähnigem Rande. Bei alten Pflanzen werden diese ganzrandig. Man bezeichnet die dornigen Jugendstadien auch als O. ilicifolius. Die duftenden weißen Blüten erscheinen büschelweise in den Blattwinkeln und entwickeln sich bei uns meist erst im Juni, während dies in England schon im Spätherbst der Fall ist. Die blauen Steinfrüchte treten leider nur selten in Menge in Erscheinung. Die var. myrtifolius stellt nur die ganzrandige Altersform dar. Besonders steife, verkehrt eiförmige Blätter hat var. rotundifolius. Alle diese Formen sind recht hart und gedeihen in jedem nicht zu armen Gartenboden in halbschattiger Lage wie Ilex.

Einen anderen Charakter besitzt *O. Delavayi*, der im Gegensatz zum japanischen Aquifolium aus Westchina stammt. Der kaum über 1 Meter hohe Strauch hat einen locker überhängenden Wuchs und die Blätter sind sehr glänzend tief grün und unterseits dunkel gepunktet. Die reinweißen, sehr gut duftenden, langröhrigen Blüten erscheinen im April oder in milden Gegenden schon wesentlich früher. Die Früchte sind blauschwarz. Man gebe dieser Art einen gut geschützten Standort, dann gedeiht sie unschwer und wirkt



Phillyrea decora

sehr zierend. Die Vermehrung aller Arten geschieht am besten durch Winterstecklinge unter Glas. Die jungen Pflanzen werden zunächst in Töpfen gehalten.

PACHYSANDRA TERMINALIS

Euphorbiaceen: Unter den kleinen rasigen, immergrünen Halbsträuchern ist die japanische Pachysandra von hohem Werte, da sie auch ein gut Teil Beschattung verträgt, zumal wenn die Lage nicht zu trocken ist. Die rhombisch geformten Blätter sind gegen die Spitze grob gezähnt, und über sie erheben sich im April die duftenden, weißlich-grünen Blütenähren. Man kann ganze Flächen mit dieser Art bekleiden (Bild S. 51) und sie auch für Einfassungen verwenden. Die Vermehrung ist leicht durch ihre maiblumenartigen Ausläufer, aber auch durch Stecklinge und Wurzelschnittlinge. Der hübsche Halbstrauch wird viel zu wenig im Garten beachtet. In Felspartien darf er nicht fehlen.

PACHYSTIMA MYRSINITES

Dicknarbe; Celastraceen: Ein hübscher Kleinstrauch aus den nordwestamerikanischen Gebirgen, der an Evonymus radicans minima gemahnt, in den Blättern auch an Buxus erinnert. Er wird kaum 50 Centimeter hoch und bildet breite Sträuchlein mit dunkelgrünen elliptischen Blättern. Blüten und Früchte sind unansehnlich. Man kann ihn an trockneren, halbschattigen Stellen in Felspartien und ähnlichen Orten gut unterbringen. Vermehrung am besten durch reife Stecklinge unter Glas.

PERNETTYA MUCRONATA

Torfmyrte; Ericaceen: Dieser dichte, myrtenartige Kleinstrauch stammt aus dem Feuerland und Südchile. Mit seinen Ausläufern bürgert er sich an geeigneter Stelle leicht ein und bringt im Mai die weißen (auch rosa oder roten), achselständigen, nickenden Glockenblumen, denen gegen den Herbst hin hübsche preißelbeerartige Früchte folgen, die sich bis in den Winter hinein halten. Es gibt auch sehr hübsche violette, ferner weiße und schwarze Fruchtformen. Die Torfmyrten eignen sich nicht nur für eigentliche Moorbeete, sondern gedeihen auch in sandigem Boden, wenn er nicht zu trocken ist. In Felspartien sollten sie nicht fehlen, aber auch an anderen geschützten Orten verdienen sie in größerem Maße versucht zu werden. Es gibt wenige Kleinsträucher, die zur Fruchtzeit so hübsch wirken. Die Vermehrung ist infolge der Ausläufer sehr leicht, auch die Samen keimen gut und halbreife Stecklinge unter Glas wurzeln sich schnell an.

PHILLYREA

Steinlinde; Oleaceen: Der deutsche Name ist recht unglücklich gewählt, da die Phillyreen in keiner Weise an Linden erinnern und ihnen auch verwandtschaftlich ganz fern stehen. Sie sind Kinder des Mittelmeergebietes oder kommen, wie die für uns wichtigste Art, *P. decora,* aus Colchis und Transkaukasien. Die letzte geht auch als P. Vilmoriniana und P. laurifolia. Ihre Tracht zeigt unser Bild. Sie wächst in der Heimat gern als Unterholz im lichten Walde und als solches sollte man sie auch bei uns, wo es nur geht, verwenden. Die kleinen, duftenden Blüten erscheinen im Mai und die erst roten, dann schwarzpurpurnen, olivenartigen Früchte reifen im September. Die kaukasische Steinlinde liebt guten Boden, aber eher trockene Lage und verträgt Halbschatten. Sie hat hier in Malonya überall, außer an reinen Südlagen, gut überwintert.
Anderer Art sind die Mittelmeerformen, P. angustifolia und P. latifolia, zwischen die sich P. media einreiht. Uebrigens gehen als variabilis oder vulgaris alle drei Arten. Das Blattwerk ist kleiner als bei decora. *P. angustifolia* hat schmal lanzettliche Blätter und bringt ebenfalls im April rahmweiße gut duftende Blüten. Sie eignet sich in warmen Lagen gut für niedrige Hecken. *P. latifolia* will bei uns Halbschatten, um im Winter nicht zu leiden. Beide vertragen Schnitt gut im Gegensatz zu decora. Sie



Prunus Laurocerasus serbica

vermehren sich alle leicht aus Sommer- und Herbststecklingen unter Glas. Die Samen muß man gleich nach Reife säen. Sie werden gern von Mäusen gefressen, daher ist Vorsicht geboten.

PHLOMIS FRUTICOSA

Brandkraut; Labiaten: Bis meterhoher, ziemlich sparriger, südeuropäischer Strauch mit gut 5 Centimeter langen, runzeligen, salbeiartigen Blättern. Die schon im Herbst vorgebildeten Blüten entwickeln sich bei uns im Frühjahr und dauern bis in den Sommer hinein; sie sind lebhaft gelb und stehen in Scheinquirlen. In recht sonnigen warmen Lagen und gut durchlässigem Boden werden die Pflanzen ganz schmuckvoll. Auch für größere Gesteinsanlagen geeignet. Vermehrung durch Samen oder krautige Stecklinge unter Glas.

PHOTINIA

Glanzmispel; Pomaceen: Unter den immergrünen Photinien kommt für uns in erster Linie die chinesische *P. serrulata* (P. glabra var. chinensis) in Betracht. Sie wird in der Heimat ein Baum, bleibt aber hier strauchartig. Mit ihren prächtigen, festen, grünen Blättern, die bis 20 Zentimeter lang und 8 Centimeter breit werden, bildet sie eine sehr auffallende Erscheinung. Sie treibt im zeitigen Frühjahr rötlich aus und entwickelt ihre weißen Blütenrispen im Mai-Juni. Die roten Früchte halten sich bis in den Winter. Sie will vor allem Schutz gegen Frühjahrsfröste, sonst leidet sie beim Austrieb und in der Blüte. Man kann sie dann bei Frostgefahr mit Packleinen überhängen. Diese Mühe lohnt sich sehr, denn wir haben wenige Immergrüne, die so stattlich wirken. Man gebe ihr guten, nicht zu schweren Humusboden, der genügend frisch ist und eine gegen Frühjahrssonne geschützte Nordlage. Die Anzucht aus halbreifen Stecklingen unter Glas ist möglich, doch veredelt man sie meist auf Quitte im Winter. Die typische japanische *P. glabra* hat nur bis 7,5 Centimeter lange, nicht so scharf gesägte Blätter. Neuerdings wird die mittelchinesische P. Davidsonae verbreitet, die ihr sehr nahe steht, aber kürzer gestielte Blätter und behaarte junge Triebe und Blütenstände hat. Sie verdient, überall erprobt zu werden, wo man auf die Pflege Immergrüner Wert legt.

POLYGALA CHAMAEBUXUS

Kreuzblume; Polygalaceen: Ein hübscher, auch bei uns heimischer Zwergstrauch, der besonders auf warmen, kalkigen Hängen sich wohlfühlt, wo er sich oft förmlich im Grase versteckt, so daß man die stumpfgrünen, buchsartigen Blätter kaum erkennen kann. Zwischen ihnen schauen im Vorsommer, oft aber bis zum Herbst, die gelb und purpurnen Blüten hervor, die sehr an die einer Leguminose erinnern. Besonders auffällig sind sie bei var. purpurea oder grandiflora. Man vergesse diese Art nicht auf Gesteinsanlagen oder steinigen Böschungen, auch im Halbschatten. Sie breitet sich rasig aus und vermehrt sich leicht aus den sich bewurzelnden Seitentrieben.

PRUNUS (LAUROCERASUS)

Kirschlorbeer; Rosaceen: Der in seinen Formen vom Balkan bis zum Kaukasus verbreitete Kirschlorbeer, *P. Laurocerasus* (Laurocerasus officinalis), ist dank der unermüdlichen Versuche von Graf Istvan Ambrózy-Migazzi die Charakterpflanze Malonyas geworden. Unsere Bilder bilden Beweise dafür. In erster Linie sind es die Formen vom Balkan, var. *schipkaensis* und var. serbica, die sich hier willig eingebürgert haben. Vom schipkaensis finden sich jetzt hier an die 150000 Pflanzen in allen Größen. Diese Form, die auf dem Balkan als Unterholz in lichten Wäldern wächst und dort kaum meterhoch wird, bildet auch hier breite Büsche, die im wesentlichen nicht viel höher werden. Nach der Blattform unterscheidet man zwei Hauptformen: *Mischeana* und *Zabeliana*, welch letzte mit ihren schmalen Blättern sich gut kennzeichnet. Neuerdings ist in der Form Fiesserana eine mehr pyramidal wachsende Abart aufgetreten. Die bis zu 15 Centimeter langen und bei Mischeana bis 5 Centimeter breiten, schönen, glänzend grünen Blätter machen den Schipkakirschlorbeer zu einer sehr wertvollen harten Immergrüne. Auch zur Blütezeit ist die Wirkung sehr schön; die Blüten duften stark und die glänzend schwarzen, beerenartigen Steinfrüchte sind ebenfalls zierend. Die Form Zabeliana kann als die härteste gelten. Sie alle vertragen Schnitt als Heckenpflanze. Eine weitere Balkanform, die sich hier sehr bewährt hat, ist var. *serbica*. Sie ist hier bis zu über vier Meter hohen, wundervollen Beständen herangewachsen, wie das Bild S. 12 bezeugt. Das Laubwerk ist ebenfalls im Bilde dargestellt. Sie will im Winter etwas besseren Schutz gegen kalte Winde haben, ist sonst aber ebenso hart wie schipkaensis. Man gebe ihr am besten eine frische, gegen Ostwinde und Wintersonne geschützte Nordlehne.
Aber auch die großblättrigen typischen Formen aus dem Kaukasus und Colchis sind viel härter, als man gemeiniglich annimmt. Man ist gewöhnt, sie im Kalthause zu sehen, während sie hier, auf der Insel Mainau und im Seeklima sich ausgezeichnet halten, wenn man sie nicht hungern läßt und sie gegen Wintersonne etwas schützt. Es gibt da prächtige sehr großblättrige Formen, wie var. Bertinii, var. magnoliaefolia, deren Blätter bis 30 zu 13 Centimeter messen, oder auch var. Otinii, deren Grün das dunkelste aller Kirschlorbeerformen ist. Die var. caucasica kommt in der Wirkung der serbica sehr nahe, und ist härter als die ebengenannten ganz großblättrigen Formen.
Alle diese Kirschlorbeer sind vorzügliche Immergrüne und lohnen gute Nahrung und richtige Bodendecke im Winter durch üppige Entwicklung. Dies gilt auch von dem sonst etwas abweichenden portugiesischen Kirschlorbeer, *P. lusitanica*, der in günstigen Lagen bis über 5 Meter hohe, mächtige Büsche bildet. Die sehr dunklen, glänzenden Blätter erinnern noch stärker an echte Lorbeeren. Die dichteren Blütenstände erscheinen später als beim P. Laurocerasus und selten bei uns in solcher Fülle. In Malonya hat sich lusitanica nicht als so hart bewährt, wer aber beispielsweise die großen Büsche im Hesseschen Parke bei Weener, Ostfriesland, kennt, wird erstaunen über die Schönheit dieser so wenig bekannten und erprobten Art. Die Ansprüche sind sonst die gleichen. Bei allen Kirschlorbeeren geschieht die Vermehrung am besten durch Samen, sonst durch Stecklinge. Die im Anfang des Auftretens von schipkaensis beliebte Veredlung auf Obstgehölzunterlagen sollte auf jeden Fall unterbleiben.

PYRACANTHA

Feuerdorn; Pomaceen: Von dieser Gattung, die auch zu Cotoneaster und Crataegus gezogen wird, stellt die südeuropäisch-kleinasiatische *P. coccinea* (Cotoneaster oder Crataegus Pyracantha) einen sehr wertvollen, sparrigen, bis 3 Meter hohen, dunkelgrün belaubten, immergrünen Dornstrauch dar, der zum eisernen Bestand unserer Gärten gehören sollte. Er ist nicht nur schön im Mai-Juni im Schmucke seiner weißen Doldentrauben, sondern er ist eine Prachtzierde vom Herbst bis tief in den Winter mit seinem reichen Fruchtbehang, der weithin korallenrot leuchtet, so daß er den Namen Feuerdorn vollauf verdient. Solange die Schwarzdrosseln ihn nicht der Früchte berauben, bleiben diese hängen. An Wänden läßt er sich emporziehen und auch zu breiten Hecken verwenden. Fast noch schöner ist var. Lalandii, die noch üppiger wächst und größere, mehr mennigrote, weithin leuchtende Früchte hat. Auch var. pauciflora (Cotoneaster pauciflora) ist als niedrigere, dichtere Form zu empfehlen. Eine schöne neuere Art ist *P. angustifolia* (Cotoneaster angustifolia) aus Westchina von steiferem Wuchs, mit schmäleren unterseits filzigen, kaum gezähnten Blättern und lebhaft orangegelben Früchten. Sie ist nicht ganz so hart. Neuerdings wird P. Gibbsii aus Westchina sehr empfohlen, die größere Blätter als coccinea und leuchtend scharlachrote Früchte hat. Bei uns in bezug auf Härte noch unerprobt.

QUERCUS

Eiche; Fagaceen: Unter den für uns brauchbaren immergrünen oder wintergrünen Eichenformen gibt es noch recht viele, die sehr wenig bekannt und erprobt sind. Hier hat sich der Besitzer von Malonya um die wissenschaftliche Klarstellung und praktische Verwertung ebenfalls große Verdienste erworben. Von wirklich immergrünen Arten kommen nur die Korkeiche Q. suber, und die Steineiche, Q. Ilex, in Betracht. Nur diese letzte



Rhododendron praecox

findet sich hier und da, wie etwa in Eisenstadt in Westungarn, in hübschen Exemplaren.

Eigentlich spielen für uns nur zwei Bastardgruppen eine bedeutsame Rolle. Einmal die Hybriden zwischen Q. suber und Q. Cerris, die jetzt unter dem Namen *Q. hispanica* zusammengefaßt werden. Als Formen gehören hierher Q. Lucombeana und Q. fulhamensis, sowie Q. Ambrozyana. Die zweite Gruppe stellt Kreuzungen von Q. Ilex mit Q. pedunculata *(Q. pseudoturneri* C. Schn., Q. Aizoon Koeh., Q. austriaca sempervirens der Gärten) oder mit sessiliflora (Q. Koehnei Ambr., Q. pseudoturneri der Gärten) dar. Auch Q. Turneri gehört hierher.

Von den Korkeichenhybriden steht Q. hispanica var. dentata (Q. fulhamensis) der Q. suber näher, während var. Lucombeana mehr an Cerris erinnert. Im allgemeinen sind diese Bastardformen für uns nicht ganz so empfehlenswert, wie die bei uns stärker wintergrünen Q. pseudoturneri und Q. Koehnei. Auch die eigentliche Q. Turneri soll sich gut bewähren, ist aber selten echt anzutreffen. Auf Bild S. 22 sehen wir eine Q. pseudoturneri-Gruppe, die im April 1923 in Malonya aufgenommen wurde und noch volle Belaubung zeigt. In kalten Wintern und rauhen Lagen bräunt das Laub stark, sonst hält es sich aber zum Teil zwei bis selbst drei Jahre am Baum. Jedenfalls bilden diese Eichen für große Anlagen das beste wintergrüne Baummaterial, das wir besitzen. Leider liefern die Baumschulen nur selten gut veredelte Ware. Kann man doch bei diesen Eichen, wie Graf Ambrózy im Jahrgang 1921 der Mitteil. der D. D. G. auseinandergesetzt hat, auf Veredlung nicht verzichten. Q. pseudoturneri verlangt Q. pedunculata (Q. robur) als Unterlage. Die Q. hispanica-Formen kann man ebenfalls auf pedunculata pfropfen, doch ist hier in heißer, trockener Lage und schlechtem Boden Q. Cerris besser am Platze. Für kältere, feuchtere Standorte käme dagegen nur pedunculata in Frage. Ehe diese Tatsachen nicht von den Baumschulen gebührend berücksichtigt werden und es möglich ist, gut veredelte Ware in größerer Menge zu be-

kommen, werden sich diese wertvollen Eichen leider nicht so verwerten und einbürgern lassen, wie sie es unzweifelhaft verdienen. Q. Ambrozyana ist eine ebenfalls recht brauchbare Form der Cerris-suber-Gruppe, die der Cerris besonders nahe steht. Die Veredlungen erfolgen auf eingetopfte Unterlagen unter Glas im Januar mit zweijährigem Holze am besten durch Geißfußpfropfen.

Die nordamerikanische *Q. laurifolia* hat sich in Malonya ebenfalls als ziemlich wintergrün bewährt. Sie hat wirklich ein dem Lorbeer sehr ähnliches Blatt und dürfte in warmen Lagen für niedrigere Hecken zu erproben sein.

Schließlich sei noch einer echten immergrünen Art gedacht, der strauchigen *Q. phillyreoides* aus Japan-China mit beiderseits glänzendem, kerbsägigem Laube. Sie hat sich an windgeschützten Stellen bewährt und verdient Versuche in größerem Maßstabe.

RHAMNUS

Kreuzdorn; Rhamnaceen: Hier ist es ähnlich, wie bei den immer und wintergrünen Eichen. Wirklich immergrün ist nur der südwesteuropäische R. Alaternus mit seinen Formen. Härter aber sind dessen Bastardformen mit R. alpinus, die unter *R. hybridus* (R. sempervirens) gehen. Der echte Alaternus hat sich in Malonya in geschützten Lagen gehalten. Besser noch seine schmalblättrige Form var. angustifolia, die als R. Perrieri in den Baumschulen bezeichnet zu werden pflegt. Sie lieben beide trokkenen, warmen Standort und Schutz gegen Sonne und Winde im Winter. Freilich sagt halbschattiger Standort auch nicht zu, da dann die Zweige nicht genügend ausreifen. Man bringt daher in solchen Fällen lieber das Opfer, daß in sonniger Lage im Winter die Blätter, oft nur zum Teil, etwas leiden. Widerstandsfähiger sind R. hybridus mit var. Billardii, welch letzte mit ihren kleineren, zackig gezähnten Blättern recht abweichend aussieht. So hart wie die oben besprochenen wintergrünen Eichen, Q. pseudoturneri und Koehnei sind die Rhamnusformen jedoch nicht.

Die Vermehrung erfolgt durch Stecklinge im Winter unter Glas. Die Pflanzen wollen zwar trockener stehen, als die Eichen, aber doch in einem nicht armen Boden, wie dies ja für alle Immergrünen oder Wintergrünen nun eben als Regel gilt.

RHODODENDRON

Alpenrose; Ericaceen: Die immergrünen Alpenrosen und Azaleen sind für den Garten und vor allem für den großen Park schon aus dem Grunde von unschätzbarem Werte, weil sie zu den wenigen Pflanzen gehören, die nicht unter Wildverbiß zu leiden haben. Wie Graf E. Silva Tarouca in seinem Aufsatz in der Gartenschönheit 1924, Seite 8, über Wild im Landschaftsgarten betont, rührt sowohl Rhododendron, wie Buxus kein Wild an. Graf Silva hat darüber, wie kaum ein anderer Parkgestalter in Pruhonitz Erfahrungen sammeln können. Seine Angaben lassen sich nach dem, was wir in Malonya erlebt haben, nur bestätigen. Für praktische Zwecke lassen sich die Rhododendren, die wir heute aus der Fülle der vorhandenen Arten und Formen herausgreifen wollen, vielleicht am besten in zwei Gruppen einteilen: in die meist frühblühenden, kleinblütigen Formen, und die großblütigen, im allgemeinen erst später blühenden.

Die erste Gruppe eröffnet bei günstigem Winterwetter oft schon im Februar den Blütenreigen mit *R. dahuricum*, das nur in der var. sempervirens oder atrovirens als ziemlich immergrün gelten kann. Es bildet etwas lockere, aufrechte, bis über meterhohe Büsche und ist als Frühblüher sehr schätzbar. Die kleinen dunkelkarminroten Blüten leuchten um diese Zeit aus der oft noch so winterlichen Gartenstimmung freudig heraus. Eventuell muß man die Gruppen durch Anbringung leichter Tücher gegen Nachtfröste schützen. Eine Kreuzung zwischen dahuricum und dem bei uns nicht harten immergrünen R. ciliatum stellt *R. praecox* dar, die wesentlich schöner als dahuricum ist. Unser Bild zeigt den Blütenreichtum und die Tracht der tief rosarot blühenden Hybride. Hier muß auch des immergrünen chinesischen *R. racemosum* gedacht werden, das schon als kleine Pflanze reich im April-Mai zartrosa blüht. Für geschützte Stellen, besonders im Steingarten recht zu empfehlen, wenn auch an Winterhärte dahuricum und praecox im allgemeinen nachstehend. Es hat sich allerdings hier in Malonya gut gehalten und ist fast einen Meter hoch geworden.

An diese Frühblüher unter den kleinblättrigen und kleinblütigen Arten schließen sich nun noch einige erst im Juni-Juli erblühende an, die ihrer Härte, ihrer Blühwilligkeit und ihrer leichten Kultur halber wichtig sind. Es sind zunächst die europäischen Arten R. ferrugineum, R. hirsutum und R. Kotschyi. *R. ferrugineum* bildet breite, kaum über 50 Centimeter hohe Sträucher mit unbehaarten, unterseits nur braunschülfrigen Blättern. Das nahe verwandte R. hirsutum, das mit ihm in den Alpen wächst, wird höher, hat rauhhaarige Blätter und gleichfalls rosenrote Blüten. *R. hirsutum* ist eine der wenigen Alpenrosen, die Kalkboden nicht meidet. R. Kotschyi vertritt ferrugineum in Siebenbürgen und blüht etwas dunkler. Es geht auch als R. myrtifolium Schott & Kotschy, doch das echte R. myrtifolium (R. ovalifolium oder ovatum der Gärten) ist eine Hybride zwischen hirsutum und dem nordamerikanischen R. minus (R. punctatum). Dies letzte ist weniger hübsch als unsere heimischen Arten. Dagegen sei die Hybride zwischen R. minus und R. ferrugineum hervorgehoben. Sie geht unter recht verschiedenen Namen, da sich aus der Kreuzung verschiedene Formen ergeben haben. Die üppigste davon ist R. Wilsonii, doch ist der korrekte Name für die Hybride *R. arbutifolium* (R. daphnoides, R. oleaefolium, R. Hammondii). Das Laub färbt sich im Winter oft etwas purpurn, die Blüten sind größer als bei ferrugineum. Auch zwischen hirsutum und ferrugineum gibt es Bastarde, die als *R. intermedium* zu bezeichnen sind (R. halense, R. hirsutiforme). Sie alle lassen sich besonders für große Gesteinsgärten ausgezeichnet verwenden und bilden dann breite, flächige, zur Blütezeit auffallende Gruppen. R. hirsutum liebt gleich den anderen sonnige offene Plätze und will zuweilen nicht so recht gedeihen. Man gebe ihm dann Kalkzusatz.

Wesentlich andere Wirkungen erzeugt man durch die Gruppe von Formen, die wir nun besprechen wollen. Sie haben größere



Rhododendron catawbiense

Blüten und größeres, dunkelgrün und flächig wirkendes Laub. Was wir in den Gärten finden sind im wesentlichen Hybriden, an deren Entstehung sich folgende Arten beteiligt haben. In erster Linie das amerikanische *R. catawbiense*, das breite, bei uns kaum über zwei Meter hohe Büsche bildet und derbe, kahle, unterseits blaugraue, stumpf-länglich-ovale, bis 12 Centimeter lange Blätter hat. Die lilapurpurnen, bis gegen 5 Centimeter breiten Blumen erscheinen in vielblütigen Doldensträußen im Juni. Die zweite

Hauptart ist das etwas späterblühende, mit seinen gelblichweißen und grünlichen Blüten unscheinbarere, niedrige *R. caucasicum*, dessen spitzelliptische Blätter unterseits rostbraun behaart sind. In den Kreuzungen findet sich ferner Blut von den kahlblättrigen, üppigeren, stärker purpurn blühenden *R. ponticum* (das nicht mit Azalea pontica dem R. luteum zu verwechseln ist), sowie von *R. arboreum*, einer baumartigen Art aus dem Himalaja, das noch weniger hart ist als ponticum. R. arboreum hat großes, unterseits silbrig oder rostig behaartes Laub und große blutrote Blüten. Die schönen roten Töne, die wir bei Hybriden besitzen, stammen im wesentlichen von arboreum her, doch sind diese Formen zumeist die am wenigsten harten. Dagegen hat eine zweite südwestkaukasische Art, die in der Heimat höher hinauf ins Gebirge geht, als ponticum, wichtige harte Kreuzungen geliefert. Es ist *R. Smirnowii* mit unterseits weißfilzigen, oberseits etwas trübgrünen Blättern und lilarosafarbenen Blüten. Aber auch des ganz harten nordamerikanischen *R. maximum* dürfen wir nicht vergessen, dessen Einfluß bei manchen Gartenformen stark mitspricht. Es ist eine üppige Art mit sehr großem, spitz-länglichlanzettlichem Laub, das kahl und unterseits weißgrün ist. Die Blüten erscheinen in Weiß und Purpur im Juni-Juli. Vom Maximum-Einfluß rühren auch verschiedene dunklere Töne her.

Nach diesen Eltern unterscheiden wir bei den Hybriden in der Hauptsache die Catawbiense-Hybriden, die Caucasicum-Hybriden und die Ponticum-Hybriden. Dazu treten dann die Kinder von Smirnowii und R. catawbiense als weitere Gruppe. Es ist ganz unmöglich, hier auf diese zahlreichen Formen einzugehen. Schon die Angaben über die verschiedenen Stammformen lassen erkennen, das hier eine sehr gemischte Gesellschaft vorliegen muß. Für Massenzwecke müssen die Sorten noch besser durchprobt werden. Der Formenreichtum allein wirkt auf den Liebhaber nur verwirrend. Trotz der immer neu hinzutretenden Formen behalten bestimmte alte Sorten auch heute noch ihren hohen Wert. Für große Anlagen, wo namentlich die Wirkung als immergrüne Pflanzung eine Rolle spielt und der doch recht schnell vorübergehende Blüteneffekt mehr in zweiter Linie bedeutsam ist, kann eine Sorte wie *Cunningham's White*, die von caucasicum abstammt und als Unterlage viel benutzt wird, nicht genug empfohlen werden. Für Massenpflanzungen ist es überhaupt nicht ratsam, veredelte Sorten zu wählen. Solche sind für den Liebhaber im kleineren Garten und für kleinere Gruppen unentbehrlich. Im großen Park aber, wo man gleichmäßige, großzügige Massenwirkungen erzielen will, da ist Wurzelechtheit viel empfehlenswerter. Eine gute alte Catawbiense-Hybride ist auch Everestianum, die im Gegensatz zur frühen Cunningham's White zu den späten Sorten gehört; ihre anfangs dunkelviolette Farbe geht später in rosa über. Für Massenanpflanzung sei auch R. catawbiense grandiflorum empfohlen. Bei vielen Sorten, die eine besonders schöne Blüte, namentlich satte rosa und rote Töne haben, ist das Laub nicht so schön, wie bei den bescheidener blühenden Sorten. In großen Anlagen aber muß man auf gute Belaubung und dichten, buschigen, nicht sparrigen Wuchs der Pflanzen den größten Wert legen. Eine gute tiefrote Sorte mit schöner Belaubung und dichtem Wuchse ist zum Beispiel Caractacus. Sonst sei auf die Sortimente verwiesen, die in den Katalogen von G. D. Böhlje, Westerstede, Joh. Bruns, Zwischenahn, H. A. Hesse, Weener, T. J. Rud. Seidel, Grüngräbchen und holländischen und englischen Firmen zu finden sind, die sich besonders mit der Zucht und Kultur von Rhododendren befassen.

Diese verlangen zu einem guten Fortkommen einen frischen nahrhaften durchlässigen Boden. Frischer sandiger Heideboden mit Moorerde vermischt sagt ihnen sehr zu. An Stelle des Moorbodens kann auch gut sandige Lauberde treten mit Torfmullzusatz. Immer aber soll die Erde nahrhaft sein und darf eine Beigabe von verrottetem Kuhdung nicht fehlen. Hat man keinen Kuhdung, so bereite man sich guten Kompost vor. Wie alle Immergrünen sind auch die Rhododendren hungrige Gesellen. Sie verlangen auch eine genügende Bodenfeuchtigkeit. In trockenen Böden kümmern sie. Sie leiden besonders im Winter, wenn sie zu trocken stehen und man versäume in nicht sehr feuchten Herbsten nie ein gutes Eingießen und ein Belegen des Bodens mit Nadelstreu und Dung. Eine solche Bodendecke soll am besten während des ganzen Jahres nicht fehlen. Sie verhindert am sichersten ein Austrocknen der Ballen. Diese stellt man vor dem Einpflanzen ein bis zwei Stunden in nicht zu kaltes Wasser, damit sie sich, falls sie auf dem Transport etwas angetrocknet sein sollten, wieder gut ansaugen. Die Pflanzlöcher dürfen nicht zu klein und der Untergrund muß durchlässig sein. Man füllt dann beim Pflanzen genügend hoch an, damit nach dem völligen Setzen der Erde die Pflanzen nicht zu tief stehen. Diese sind gut anzutreten und tüchtig einzuschlemmen. Dann deckt man den Fuß der Pflanze oder besser die ganze Gruppe wie obenerwähnt ab. Während des Sommers wird nach Bedarf gut gegossen und auch das Laub bespritzt. Kann man im Winter den Boden mit einer 10 bis 15 Centimeter hohen Kuhdungschicht belegen, so wird das den Pflanzen sehr gut tun. Sie wird im Frühjahr dann zum größten Teile entfernt. Gleich nach der Blüte empfiehlt es sich, die abgeblühten Blütenstände zu entfernen, wenn man keine Samen ziehen will. Freilich ist diese Arbeit bei großen Massenpflanzungen meist nicht durchführbar.

Gegen eine passende Zwischenpflanzung haben die Rhododendren nichts einzuwenden, und viele Pflanzen fühlen sich im Humus, der sich zwischen den Büschen mit der Zeit bildet, wohl. So vor allem Lilien. Auch Farne tragen sehr zur Bildung solches Humus bei.

Ein Schutz gegen scharfe trockene Winde ist angebracht, daher fühlen sich die Rhododendren besonders an Nordlehnen wohl. Sonst setzt man sie zwischen tiefwurzelnde Gehölze, wie etwa Kiefern, doch muß genügend Bodenfrische da sein. Ein lichter Schatten sagt ihnen zu, sie blühen deshalb nicht minder reich, im Gegenteil halten sich hier die Blüten meist länger und sind oft in den Färbungen satter, als an Stellen, wo sie der Sonne und dem Wind zu sehr ausgesetzt sind. Je besser sie ernährt werden und je frischer der Grund ist, desto besser ertragen sie auch Sonne und Wind. Einen vollsonnigen Standort soll man ihnen nur in gebirgigen Lagen geben, wo die Luft feuchter ist.



Rhododendron ponticum

Die Vermehrung durch Samen ist keineswegs schwierig. Man sät gleich nach der Reife oder im zeitigen Frühjahre in recht sandigen, leichten Boden, pikiert dann die Pflänzchen bald in ähnliches Erdreich und kultiviert sie so weiter. In den ersten Jahren läßt man sie nicht blühen und vermeide dies auch tunlichst im Jahre der Anpflanzung. Man kneift dann die Blütenknospen sorgfältig und vorsichtig aus, damit die daneben stehenden kleinen Laubknospen zur Entwicklung gelangen. Die erste Blüte ist nach dem Pflanzen ja auch meist von geringem Werte. Nur wenn man starke Pflanzen, die schon reich mit Blütenknospen besetzt sind, in bester Weise anpflanzt, kann man auch im ersten Jahre eine Blüte durchlassen. Doch schwächt das Blühen die frisch gesetzten Pflanzen immer nicht unbeträchtlich.

ROSA

Rose, Rosaceen: Die Zahl der immergrünen Wildrosen, die wir bei uns mit Erfolg ziehen können, ist nicht groß. Und doch bilden diese Rosen einen wertvollen Typ unter den Immergrünen, sind es ja Rankrosen, die entweder den Boden überziehen, oder im Gesträuch, an Bäumen, an Spalieren und Mauern emporranken. Am bekanntesten ist die südeuropäische *R. sempervirens*, die Immergrünrose. Ihre Blätter setzen sich aus fünf bis sieben eilanzettlichen, spitzen Blättchen zusammen und stehen an langen dünnen Trieben. Die Blütenstände sind nur drei- bis vierblütig und die Blüten weiß und fast geruchlos. Die Immergrünrose hält sich nur in geschützten Lagen. Besser als der Typ ist für uns die gute alte Sorte Félicité et Perpétue, die ebenfalls rein weiß blüht. Kaum bei uns im Freien verwendbar, selbst in sehr warmen geschützten Lagen, ist die prächtige *R. laevigata*, die aus Ostasien stammende Cherokee-Rose, mit dreizähligen, glänzend grünen Blättern und großen, weißen, einzeln stehenden, duftenden Blüten. Aehnliches gilt auch von der schönen weißgelben Banksrose *R. Banksiae*. Sie fühlen sich nur im warmen Mediterrangebiet wohl, dort aber sind sie die schönsten Ranker, die man sich denken kann. Für unseren Norden haben wir die beste immergrüne oder fast immergrüne Rose in *R. Wichuraiana* aus Japan. Sie ist mit ihren neunzähligen, glänzend grünen Blättern und den im Juli-August erscheinenden weißen Doldenrispen eine prächtige Pflanze zur Bodenbegrünung. Ihre Hybriden spielen unter den modernen Rankrosen eine große Rolle. Alle diese Rosen wollen einen san-

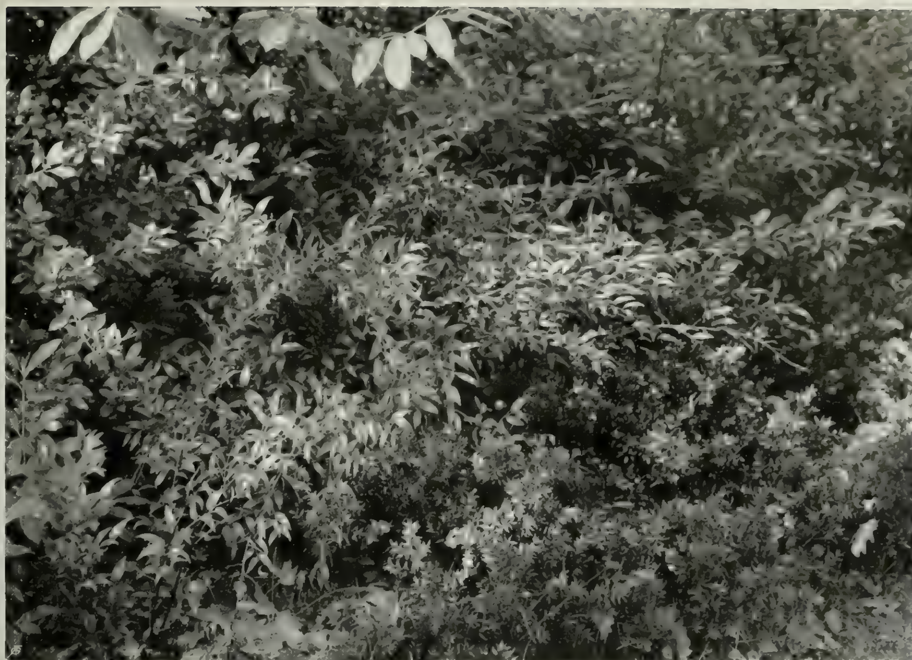


Rubus Henryi

dig-humosen Lehmboden und eine warme, gegen rauhe Winde geschützte Lage. Sie bedürfen kaum des Schnittes, man entferne nur nach der Blüte das alte abgeblühte Holz. Die Vermehrung geschieht am besten durch Samen und krautartige Stecklinge.

RUBUS

Brombeere, Rosaceen: Unter den Brombeeren hat uns China auch einige interessante immergrüne Typen geschenkt, doch sind sie bei uns noch nicht erprobt. Dies gilt von R. tricolor, mit einfachen herzförmigen Blättern, der für feuchte schattige Lagen als immergrüne Bodenbedeckung versucht werden sollte; ferner von den ebenfalls einfachblättrigen R. Parkeri und R. ichangensis. Nur *R. Henryi* (R. bambusarum), den unser Bild zeigt, hat sich bis jetzt sowohl in Malonya wie in Pruhonitz und an anderen Orten als recht eigenartige und wertvolle Immergrüne erwiesen. Mit seinem dreizähligen, seltener fünffingerigen Laube, das oben sattgrün und unten weißfilzig ist, stellt diese westchinesische Brombeere einen auffallenden immergrünen Rankpflanzentyp dar. Die kleinen purpurnen Blüten und schwarzen Früchte fallen wenig auf. Wenn die Pflanze üppig wächst, so bringt sie bis sechs Meter lange Jahrestriebe, mit denen sie Mauern überrankt, Bäume bekleidet und auch steinigen Boden weithin überzieht. Man gebe ihr Schutz gegen Wintersonne und nahrhaftes Erdreich. In warmen



Ruscus aculeatus und hypoglossum

Lagen reift das Holz gut aus und hält dann besser durch den Winter. Auch der nahe verwandte R. Playfairii verdient versucht zu werden. Er hat noch schmälere, stärker gesägte, längere Blättchen.

RUSCUS

Mäusedorn; Liliaceen: Diese niedrigen, halbstrauchigen, immergrünen Gehölze werden viel zu wenig beachtet. Ihre Tracht zeigt unser Bild. Sie sind seltsame Erscheinungen, da sie nur winzige, schuppige, echte Blätter besitzen, während das, was wir als Blätter ansprechen, grüne Scheinblätter, Phyllocladien, sind. Auf deren Mitte erscheinen die winzigen grünlichgelben, zweihäusigen Blütchen, im April-Mai. Ihnen folgen wunderhübsche rote Beerenfrüchte, die sich lebhaft vom Grün der Scheinblätter abheben. Neben dem stechenden Mäusedorn, *R. aculeatus*, der derblederige Scheinblätter hat, ist noch zu erwähnen *R. hypoglossum*, das Hadernblatt, mit dünnen, mehr lanzettlichen Scheinblättern. Beide sind in Mittel und Südeuropa heimisch und werden dort, wo sie häufig wild auftreten, für Wintersträuße und Kranzmaterial verwendet. Sie gedeihen gut in trockenen steinigen Lagen als Unterholz, sind somit sehr wertvolle Schattenpflanzen. Da sie Ausläufer treiben, ist eine Vermehrung durch Teilung nicht schwierig, aber auch die Anzucht aus Samen ist leicht. Die roten Beeren wirken im Winter wie kleine Kirschen. Außer in rauhen nördlichen Gegenden sollte man dem Mäusedorn viel mehr Beachtung schenken.

SALVIA OFFICINALIS

Salbei; Labiaten: Dieser immergrüne, im Süden Mitteleuropas und Südeuropas heimische Halbstrauch ist seit langem als Pflanze des Küchengartens bekannt. Er wird bis fast einen Meter hoch und bildet mit seinem aromatischen, graufilzigen Laube und den violetten Blütenständen im Juni-Juli ganz zierende Büsche. Die Salbei eignet sich gut für trockene sonnige Lagen in nicht zu



Santolina Chamaecyparissus var. viridis

rauhen Gegenden und läßt sich leicht durch Samen, wie auch durch Teilung vermehren.

SANTOLINA CHAMAECYPARISSUS

Heiligenblume, Compositen: Gleich der Salbei ist die Santoline ein aromatischer, aber mehr wintergrüner Strauch, der sich in trockenen Lagen, besonders an Trockenmauern und zwischen Gestein wohl fühlt. Neben der grauweißen Stammform gibt es die grünere, etwas lockerer wachsende var. viridis (S. virens). Die Tracht ist aus dem Bild ersichtlich. Die Sträuchlein werden bis 50 Centimeter hoch, breiten sich aber meist beträchtlich aus. Die Blüten sind gelb und belanglos. Die graue Form ist die härteste. Auch sie ist empfindlich gegen Winternässe und liebt warme sonnige Plätze. Man kann sie auch im Schnitt halten und als Einfassung verwenden. Vermehrung leicht durch Ableger, Stecklinge und Samen.

SARCOCOCCA

Beerenbuchsbaum; Buxaceen: Diese immergrünen, unserem Buchsbaum verwandten, einhäusigen Sträucher sind chinesische Typen, die in der Verwendung dem Mäusedorn gleichen. Sie haben eiförmige oder lanzettliche, kleine, glänzend grüne Blätter und bilden dichte, bei uns kaum meterhohe Sträuchlein. Die Blüten sind ganz unscheinbar, dafür wirken im Herbst und Winter die Beerenfrüchte, durch die sie sich sofort vom echten Buchs unterscheiden, recht hübsch. Diese sind bei *S. ruscifolia,* die eiförmige Blätter hat, dunkelscharlach, bei *S. humilis* (S. Hookeriana var. humilis) mit lanzettlichen spitzeren Blättern blauschwarz. Man schenke beiden in trockeneren, halbschattigen, warmen Lagen viel mehr Beachtung. Sie sind an solchen Orten zur Bodenbegründung recht wertvoll und lassen sich leicht durch Stecklinge im Sommer, wie auch durch Samen vermehren.

SKIMMIA

Skimmie; Rutaceen: Die Skimmien sind außerordentlich wertvolle immergrüne Sträucher, dort, wo sie sich, wie in Malonya, als völlig hart erwiesen haben. Sie sind noch viel zu wenig versucht worden und können als härter gelten, als allgemein angenommen wird. Sie bilden prächtig sattgrün belaubte, im allgemeinen nicht über einen Meter hohe Sträucher. Zur Blütezeit im Mai-Juni wirken sie außerordentlich, wie unser Bild erkennen läßt, doch sind sie noch auffallender im Schmucke ihrer roten Beerenfrüchte, die sich bis weit in den Winter hinein halten. Da die Pflanzen meist eingeschlechtlich sind, ist es wichtig, männliche und weibliche Stücke zusammen zu setzen. Die Benennung der zum Teil hybriden Gartenformen ist eine ziemlich verworrene. Die einfachen kahlen, ovalen oder länglich-verkehrt-eiförmigen Blätter zeichnen sich durch durchscheinende Drüsenpunkte aus.

Die bekannteste Art ist *S. japonica* (Thunberg, nicht Lindley), die wegen ihrer so stark duftenden Blüten in den männlichen Stücken auch als S. fragrantissima geht. Ihr Laub ist auch oberseits etwas gelblichgrün. Die weiblichen Pflanzen mit ihren korallen- oder scharlachroten kugeligen Früchten gehen auch als S. oblata. Die zweite aus China stammende Art muß jetzt den Namen *S. Reevesiana* tragen, während sie bisher als *S. Fortunei* (S. japonica Lindley) bezeichnet wurde. Sie bleibt niedriger, hat spitzere, mehr lanzettliche, oberseits dunkler grüne Blätter und mehr verkehrt-eiförmige, stumpfer karminrote Früchte. Bei einer nur männlich bekannten Form var. rubella (S. rubella oder S. intermedia Carrière) sind die Blütenstände und Knospen hübsch gerötet. Wertvoll ist die Hybride zwischen der echten japonica und Reevesiana: *S. Foremanii* (S. intermedia Rehder), bei der sich im selben Fruchtstand kugelige und verkehrt-eiförmige Früchte zeigen, was auf ihre Bastardnatur deutet. Eine Form dieser Hybride ist var. Rogersii (S. Rogersii). Am reichsten pflegt S. Reevesiana zu fruchten. Die Blütenstände bilden sich schon im Herbst aus.

Die Skimmien lieben einen milden guten Lehmboden und sind für Düngung sehr dankbar. Erst bei guter Ernährung zeigen sie ihre volle, im Garten und Park bisher viel zu wenig beachtete



Trochodendron aralioides

Schönheit. Wenn sie Schutz gegen Wintersonne haben, was durch etwas halbschattige Pflanzung leicht zu erreichen ist, so vertragen sie hohe Kältegrade ohne Schaden. Die Vermehrung durch Stecklinge unter Glas ist so einfach, daß man Veredlungen auf alle Fälle vermeiden sollte. Auch aus Samen gedeihen sie leicht, da diese gut und willig zu keimen pflegen, wenn man sie gleich nach Reife sät oder stratifiziert. Die Skimmien gehören jedenfalls zu den Immergrünen, die man überall versuchen und reichlich in den Baumschulen heranziehen sollte.

STRANVAESIA DAVIDIANA

Stranvaesie; Rosaceen: Dieser mittelchinesische, breit und recht sparrig wachsende Strauch, der hier bis über zwei und einen halben Meter Höhe erreicht, hat sich schnell in unseren Anlagen

eingebürgert. Mit seinen immergrünen, lanzettlichen, fast kahlen Blättern und vor allem im Schmucke der weißen Ebensträuße im Juni wirkt er sehr ähnlich einem Cotoneaster. Die karminroten Früchte halten sich lange in den Winter hinein und machen die Stranvaesia besonders wertvoll. Die var. undulata (S. undulata) soll üppiger werden, weicht durch etwas wellig gerandete Blätter und mehr korallenrote Früchte ab. Beide scheinen oft miteinander verwechselt zu werden. S. Nussia oder glaucescens aus dem Himalaja hat fein gezähnte, unterseits bleichere Blätter. Sie ist kaum so hart. S. Davidiana gehört dagegen zu den immergrünen, die man überall einbürgern sollte. Sie zieht einen etwas sandigen humosen Boden einem schweren vor und liebt warme, wenn auch halbschattige Lagen, in denen das Holz gut ausreift. Man vermehrt die Stranvaesien durch Samen oder Stecklinge unter Glas.

TEUCRIUM CHAMAEDRYS

Gamander; Labiaten: Dieser bei uns heimische, am Grunde verholzende, immergrüne Halbstrauch läßt sich für Felspartien und Trockenmauern, wie auch für Einfassungen verwenden. Er blüht vom Juli bis September in purpurnen oder rosa Scheinwirteln und sollte in sonnigen, warmen Lagen, auch an Trockenmauern mehr Beachtung finden, zumal er sich leicht aus Samen heranziehen läßt.

TROCHODENDRON ARALIOIDES

Radbaum; Trochodendraceen: Für Liebhaber eigenartiger Formen ist dieser immergrüne, etwas an Aralia Sieboldii gemahnende, im Laub rhododendronähnliche japanische Baum von Interesse. Er bleibt bei uns strauchartig und ist härter, als man allgemein annimmt. In Malonya hat sich eine Pflanze ohne Schaden durch Jahre gehalten, bis sie durch Hasenfraß einging. Den Blüten fehlen Kelch und Blumenblätter und sie erschienen in endständigen Trauben im Vorsommer. Es mangelt noch an ausreichenden Erfahrungen über seine Kultur, doch sei er Liebhabern zur Beachtung empfohlen.

ULEX EUROPAEUS

Stechginster; Leguminosen: Dieser bei uns besonders im Nordwesten heimische, dicht verästelte, steif dornige, kaum meterhohe Strauch ist mit seinen tiefgelben Blüten im Mai recht zierend. Er liebt sonnige warme Lagen und sandigen durchlässigen Boden und friert in rauhen Gegenden leicht im Winter aus. Man gebe jedenfalls eine Bodendecke. Wo er sich hält, erzielt man mit ihm wundervolle Massenwirkungen. Die gefüllte var. plenus setze man an geschützter Stelle im Steingarten. Sie wird gewöhnlich auf den Typ veredelt. Diesen sät man an Ort und Stelle im Mai aus.

ULMUS PARVIFOLIA

Japanische Herbstrüster; Ulmaceen: Diese in Japan und China heimische, auch als U. chinensis gehende winter- bis immergrüne Rüster wird oft mit der sommergrünen U. pumila verwechselt. Die echte U. parvifolia zeichnet sich nicht nur durch derbe Blätter mit bis 16 Nervenpaaren aus, sondern vor allem durch die im Juli bis September in den Achseln diesjähriger Blätter erscheinenden Blüten. In der ausgebreitet etwas überhängenden Tracht ähneln sich beide Ulmen. Man kann mit U. parvifolia ähnliche Wirkungen erzielen, wie mit den wintergrünen Eichen. Sie verdient jedenfalls größere Beachtung und stärkere Anzucht in den Baumschulen. Man wird sie hier aus Samen heranziehen müssen, denn Veredlungen sind auf die Dauer doch nicht das Richtige. Vorläufig ist es sehr schwer sie überhaupt echt zu erhalten.

UMBELLULARIA CALIFORNICA

Berglorbeer; Lauraceen: Dieser immergrüne aus Kalifornien und Oregon stammende, bei uns strauchartige Baum zeichnet sich durch aromatische, dünn lederige, durchscheinend gepunktete, einfache, ganzrandige Blätter aus. Die kleinen, grünlichen, duftenden Blüten sind zu Dolden vereint und fallen wenig auf, dagegen die pflaumenähnlichen, erst gelbroten, dann purpurnen Früchte, die bei uns jedoch nur in sehr warmen Lagen, wie etwa Südtirol, zur Reife gelangen. Ansonsten ist der Berglorbeer wesentlich härter als man allgemein annimmt. In Pruhonitz haben sich Pflanzen recht gut gehalten und dies sollte zu weiteren Versuchen anregen. Man gebe nur Schutz gegen starke und lange Besonnung und sorge für genügende Ernährung und Bodendecke. Die Anzucht geschieht am besten aus Samen, doch auch durch Stecklinge im Herbst und Winter unter Glas.

VACCINIUM

Heidelbeere; Ericaceen: Unter den immergrünen Heidelbeeren haben wir neben der gemeinen Preißelbeere noch die heimische und die nordamerikanische Moosbeere. Die Preißelbeere, *V. Vitis-Idaea,* ist eine Charakterpflanze trockener Heiden und Nadelwälder und läßt sich besonders unter Kiefern leicht ansiedeln. Sie breitet sich in solchen Lagen weit aus und ist dann im großen Parke recht brauchbar. Die Moosbeeren, *V. Oxycoccus* und *V. macrocarpon,* lieben feuchte moorige Stellen, aber auch frischen Sandboden. Sie haben größere blutrote Früchte, die bei V. macrocarpon bis fast zwei Centimeter dick werden. Sie wird in der Heimat vielfach angebaut. Vermehrung am besten durch Ausläufer und Samen.

VERONICA

Ehrenpreis; Scrophulariaceen: Die immergrünen Veronica-Arten aus Neuseeland haben sich an manchen Orten, wie etwa im botanischen Garten zu Darmstadt oder in Bremen zum Teil durch Jahre hindurch sehr hübsch gehalten. Sie fallen dann aber doch leicht einem strengen Winter zum Opfer. Daher können sie nur dem erfahrenen Liebhaber zur Verwendung in geschützten und warmen Lagen einer Steinpartie empfohlen werden. Sie sind in ihrer Tracht recht verschiedenartig, und es wäre zu wünschen, sie ließen sich weiter bei uns einbürgern.



Viburnum rhytidophyllum

Heute sei nur kurz verwiesen auf die aufrechte, bis 30 Centimeter hohe, einer kleinen Cypresse täuschend ähnelnde *V. cupressoides* mit schuppenförmigen blaugrauen Blättchen und hellblauen, im warmen Sommer erscheinenden Blütchen. Ferner auf *V. Traversii*, die in günstigen Lagen wesentlich höher werden kann, dichte rundliche Büsche bildet und eng vierreihig gestellte, stumpf ovale, dunkel und trübgrüne, bis 2,5 Centimeter lange Blätter besitzt. Die Blüten sind weiß. Sie gilt als die härteste Art. Die Vermehrung geschieht durch krautige oder reife Stecklinge.

VIBURNUM

Schneeball; Caprifoliaceen: Von dieser artenreichen Gattung sind aus China einige sehr wertvolle Immergrüne im Laufe der letzten Jahrzehnte zu uns gekommen, die berufen sind, eine große Rolle im Garten und Park zu spielen. Es sind im wesentlichen vier bis fünf unter sich recht verschiedene Typen. Da ist zunächst das niedrige kompakte *V. Davidii* mit etwas warzigen Trieben und elliptisch-verkehrteiförmigen, sattgrünen, deutlich dreinervigen Blättern, die bis über 10 zu 5 Centimeter messen. Die trübweißen Blütenstände erscheinen im Mai, und auf sie folgen blauschwarze Früchte. Im Winter bekommt die ganze Pflanze einen etwas rötlichen Anhauch. Sie hat sich an verschiedenen Plätzen in Malonya auch in diesem letzten so strengen Winter gut bewährt. Jedenfalls verdient sie gleich den folgenden Arten, daß man sie in den Baumschulen in Masse heranzieht.

Wesentlich anders wirkt *V. Henryi* mit länglich-obovalen, wenig gezähnten, bis 12 Centimeter langen, fiedernervigen Blättern, deren Nerven nicht bis zum Rande durchlaufen. Sie sind auf der bleicheren Unterseite leicht sternhaarig. Die Blüten stehen in pyramidalen Rispen und wirken reinweiß im Mai recht hübsch. Die Früchte sind erst rot, dann schwarz. Diese Art ist unter



Viburnum utile

den genannten Chinesen vielleicht die am wenigsten harte, hat sich aber in geschützter Lage in Malonya gehalten.
Die auffallendste und beste Art ist *V. rhytidophyllum*, der Lederblatt-Schneeball, dessen Tracht unser Bild gut zeigt. Seine großen, oben stark runzeligen, wie alle Teile sternfilzigen Blätter sind äußerst bezeichnend. Sie werden bis 20 Centimeter lang und hängen im Winter oft stark. Die Blütenstände bilden sich schon im Herbst aus, kommen aber erst im Mai zur Entfaltung und wirken dann sehr schmuckvoll. Die Früchte sind anfangs rotbraun, dann glänzend schwarz und reifen meist gut aus. V. rhytidophyllum kann als eine harte immergrüne Zierpflanze ersten Ranges angesprochen werden. Sie liebt warme Lagen, wo das Holz gut ausreift, und nahrhaften, nicht zu feuchten Boden.
Ganz anderer Art ist wieder *V. utile* mit kleinen, dunkelgrünen, unterseits weißfilzigen Blättern, das sich zur Blütezeit mit seinen weißen duftenden Blütenständen übersät, wie das Bild andeutet.

Es bildet dichte oder lockere breite Büsche, die schon zeitig reich blühen und deren reinweiße Blütenstände sich zum Schnitt sehr eignen. Die Früchte sind blauschwarz. V. utile gedeiht in Malonya überall sehr gut. Es eignet sich besonders für Gruppen und sollte im kleinen Garten überall angepflanzt werden, wo man hübsche Blütensträucher schätzt. Verträgt anscheinend Schnitt gut und wäre daher auch als Heckenpflanze zu versuchen, wodurch allerdings die Blüte leiden würde.

Eine schöne japanische, schon länger bekannte Immergrüne ist schließlich *V. japonicum* oder macrophyllum (nicht zu verwechseln mit der als japonicum gehenden sommergrünen V. Sieboldii). Es ist ein kahler, bis 1,5 Meter hoher Strauch mit glänzend grünen, glatten, stumpf-eiförmigen Blättern, die im Mittel 10 Centimeter lang sind. Die weißen, sehr duftenden Blütensträuße erscheinen im Mai, die Früchte sind kugelig und rot. Die Art ist etwa wie Evonymus japonica zu verwenden, also mit Seitenschutz, an Wänden und ähnlichen Orten.

Alle diese Viburnum lieben einen guten, nicht zu schweren und feuchten, aber doch nicht trockenen Gartenboden und lassen sich am besten durch Stecklinge vermehren. Veredlung ist nicht zu empfehlen. Samen soll man gleich nach der Reife säen oder stratifizieren. Man schenke ihnen große Beachtung. Sie sind bestimmt viele heute beliebte Sommergrüne zu ersetzen.

VINCA

Immergrün; Singrün; Apocynaceen: Jedermann kennt diese kriechenden immergrünen Halbsträucher und liebt sie namentlich im Schmucke ihrer reizenden blauen Blüten. Die bekannteste in schattigen Laubwäldern und Gebüsch überall verbreitete Art ist V. minor mit elliptischen oder eilanzettlichen Blättern und keiligen Blumenkronlappen; bei ihr schlagen die bis 30 Centimeter langen sterilen Triebe Wurzeln. Es gibt von ihr eine Unzahl Formen, mit weißen und roten, auch gefüllten Blüten, ferner mit gelbbunten und weißbunten Blättern. Die üppigere, stärker verholzende *V. major* ist mit ihrem herz-eiförmigen, dunklerem Laube und den verkehrt-eiförmigen Lappen der größeren Blüten noch schöner, aber nicht ganz so hart und anspruchslos. Bei ihr wurzeln die längeren Triebe nicht. Hiervon gibt es verschiedene buntblättrige Formen. Sie verdient größte Beachtung. V. minor ist eine der anspruchslosesten Pflanzen, die wir haben und kann als Rasenersatz überall da empfohlen werden, wo sonst fast nichts recht gedeihen will. Es sind verschiedene beachtenswerte Formen in der Kultur vorhanden, die botanisch noch nicht recht geklärt erscheinen. Es muß auch hier eine Sichtung stattfinden, um das beste auszusondern und allgemein einzubürgern. Die Kultur und Vermehrung (durch Ausläufer und Stecklinge ist die denkbar einfachste.

YUCCA

Palmenlilie; Liliaceen: Die Besprechung der immergrünen Gehölze schließt mit einem der auffallendsten Typen, den wir unter ihnen kennen. Die Palmenlilie weicht in ihrer Tracht so ganz ab von allen anderen Gehölzen, mit denen wir bisher zu tun hatten. Ihre Blätter stehen in Rosetten. Aus deren Mitte kommen im Hochsommer die vielblütigen Rispen mit den breitglockigen, nickenden Blüten. Die härteste der Arten, die sämtlich aus dem südlichen Teile der Vereinigten Staaten stammen, ist *Y. flaccida* mit etwa 50 Centimeter langen und 1 bis 4 Centimeter breiten Blättern, die grün oder besonders bei var. glaucescens stark blaugrün sind, und am Rande fein abfasern. Sie geht in den Gärten meist als *Y. filamentosa*, doch hat die echte Art dieses Namens steifere, nicht blaugrüne, etwa 2,5 Centimeter breite, kürzer zugespitzte Blätter. Zwischen ihr und der folgenden Art gibt es einen jetzt viel angepflanzten harten wüchsigen Bastard: *Y. karlsruhensis*, der in den nur etwa 1,5 Centimeter breiten Blättern an Y. glauca (Y. angustifolia) gemahnt, doch höher wird und reicher blüht. *Y. glauca* hat nur bis 1,2 Centimeter breite, graugrüne, schmal hell gerandete Blätter und einen grünen geschwollenen Griffel, während dieser bei den anderen Arten länglich und weiß ist. Die Palmenlilien lassen sich infolge ihrer Härte und Wüchsigkeit vielseitig verwenden. Sie lieben einen nicht zu leichten und zu mageren, dafür tiefgründigen, gut durchlässigen Boden. Nässe ist ihnen schädlich und ein warmer sonniger Standort ist erforderlich, wenn sie blühen sollen. Ihrer ganzen Tracht nach eigenen sie sich mehr für den Garten, als Gruppen und Einfassungen. Im Parke wirken sie leicht zu fremdartig. Sie vermehren sich durch Ausläufer oder, wie flaccida, durch Teilung, wenn man keinen importierten Samen hat. Die Rhizome dringen in große Tiefe und dort, wo einmal Yucca standen, findet man solche noch nach Jahren. Sie verdienen weiteste Verbreitung.



Cotoneaster microphylla

ANZUCHT UND VERMEHRUNG

DIE Anzucht der immergrünen Laubgehölze ist im wesentlichen die gleiche, wie die der laubabwerfenden. Es erscheint aber doch richtig, einige Punkte besonders hervorzuheben, wenn auch bei den einzelnen Gattungen schon vieles dargelegt wurde.

Die beste Vermehrungsart ist auch hier immer die *Anzucht aus Samen.* Wo immer sie möglichst, sollte sie in erster Linie stattfinden, da sie allen ungeschlechtlichen Vermehrungsmethoden vorzuziehen ist. Freilich gibt es gerade unter den hier behandelten Immergrünen eine ganze Reihe von Arten und Formen, die gar keinen oder nur spärlichen Samen bringen. Es erscheint am naturgemäßesten, die Samen gleich nach der Reife auszusäen, doch läßt sich das in vielen Fällen nicht durchführen, sei es, daß man die Samen aus der Fremde erst längere Zeit nach der Reife erhält, sei es, daß andere Gründe uns veranlassen, praktischer vorzugehen. Arbeitet doch im allgemeinen die Natur mit einer zu großen Verschwendung, während der Mensch nur zu oft danach trachten muß, mit kleinen Samenmengen, zuweilen nur wenigen Körnern, gute Ergebnisse zu erzielen. Hartschalige Samen, wie etwa die meisten Ilex, die ein bis zwei Jahre liegen, ehe sie keimen, müssen stratifiziert werden, wie der Fachausdruck lautet.

Diese für uns recht wichtige *Stratifizierung* geschieht nun auf folgende Weise. Man wählt je nach der Samenmenge Kistchen, größere Töpfe oder im Freien entsprechend große viereckige Erdlöcher an halbschattiger Stelle. Hier bringt man auf den Boden zunächst je nach der Samengröße eine ein bis zwei Finger dicke Schicht leicht angefeuchteten Sandes und überstreut diese ziemlich dicht mit den Samen. Dann folgt eine weitere Sandschicht und wiederum Samen, so daß man sechs bis acht Schichten übereinander geben kann, bis das Gefäß voll ist. Eine Sandschicht schließt oben ab. Diese so mit Sand und Samen beschickten Gefäße setzt man in kalte Kästen, Keller oder senkt sie auch an halbschattiger Stelle im Freien ein. Man schützt sie gegen Mäuse, Vögel und dergleichen am besten durch Auflegen eines dichten engmaschigen Drahtgeflechtes. Die Gefäße dürfen nicht unter der Einwirkung von Frost leiden, aber können ruhig bis 5 Centimeter hoch beschneiden.

Die so stratifizierten Samen baut man im Frühjahr auf gut vorbereiteten Saatbeeten in windgeschützter Lage reihenweise oder breitwürfig an. Ist der Samen groß, wird er mit einem Brettchen angedrückt, entsprechend dick mit sandiger Erde bestreut und wieder angedrückt. Dann wird das Saatbeet angefeuchtet und mit kurzem Reisig, Fichtennadeln oder ähnlichem Material bedeckt, um es vor dem Austrocknen zu schützen. Vor dem Aufgehen der Samen dürfen die Saatbeete nie sehr aus-

trocknen, aber auch nie längere Zeit sehr naß stehen. Dies gilt für gröbere Sämereien. Feine Samen oder geringe Mengen, besonders von seltenen Samen, baut man in Töpfen, Schalen oder Handkästen an. Hier muß durch Einlage einer Schicht von Scherben, Steinchen oder mindestens grobem Sande auf den Boden ein guter Wasserabzug gesichert werden. Erst dann füllt man die Erde auf. Als solche verwendet man gewöhnlich eine Mischung von zwei Teilen guter Rasenerde, einem Teil abgelagerter Lauberde und einem Teil Sand, der nicht lehmig sein soll. Moorbeetpflanzen, wie Andromeda, Rhododendron, Erica und ähnliche, die sehr feine Samen besitzen, sät man im Winter in Handkästen oder Schalen in eine Mischung von sandiger Moor- und Heideerde, bedeckt sie gar nicht oder nur ganz wenig mit feinem Sand und läßt sie drei bis vier Wochen im Freien an einem Orte, wo Schnee und Winterwetter frei einwirken kann, worauf man sie in ein nicht zu warmes Glashaus oder einen Mistbeetkasten bringt. Dort gehen dann die feinen Sämlinge sehr bald auf und müssen baldigst pikiert werden. Sobald sie genügend erstarkt sind, was gewöhnlich schon im Laufe des Sommers der Fall sein wird, pflanzt man sie in Mistbeetkästen in eine Mischung von sandiger Moor-, Heide- und Lauberde aus. Hier hält man sie gleichmäßig feucht, rein von Unkraut und schützt sie gegen Maulwürfe und im Winter gegen Kälte.

Es gibt eine Reihe Sämereien, die bei Anbau gleich nach der Reife sofort keimen und bis zum Herbst noch hübsche Pflänzchen bringen. Es sind dies meist frühblühende und frühreifende Gehölze, wie beispielsweise Mahonia Bealei. Solche kleinen Sämlinge überwintern auf den Saatbeeten, die man leicht mit Fichtenreisig schützt. Im Frühjahr pikiert man sie auf Beete; sie ergeben so im zweiten Jahre schon ganz nette Pflanzen.

Bei der vegetativen Vermehrung ist die *Anzucht aus Stecklingen* für uns die wichtigste. Sie geschieht meist durch Stecklinge von reifem Holze und am besten im Winter, vom November an, in einem Vermehrungshause. Man vermehrt aber auch eine Anzahl Immergrüner durch Sommerstecklinge, und zwar am besten im Juli-August, ebenfalls im Glashause bei gespannter Luft. Hierbei spricht man von krautigen oder halbreifen Stecklingen. Die Stecklinge werden mit drei bis fünf Augen geschnitten, und bei schwer wurzelnden Arten (wie beispielsweise Phillyrea oder Rhamnus) mit etwas vorjährigem Astring, dem sogenannten Knie. Das unterste Blatt wird samt Stiel entfernt, die oberen werden etwas eingekürzt. Dann steckt man solchen Steckling in rein gewaschenen Sand (am besten Flußsand) ins Vermehrungsbeet. Hier werden sie unter Luftabschluß feuchtwarm gehalten, was durch zwei- bis dreimaliges tägliches Bespritzen erreicht wird. Im Sommer ist Bodenwärme nicht nötig. Nach dem Bewurzeln kommen die Pflänzchen in kleine Töpfe (Stecklingstöpfe) oder bei großen Mengen in Handkästen. Hier behandelt man sie wie die Sämlinge und pflanzt sie später auf Beete ins Freie aus.

Bei mehreren Arten und besonders Formen muß die Vermehrung durch *Veredlung* erfolgen, so beispielsweise bei vielen Ilex, Rhamnus, Quercus, Ulex. Dies Veredeln geschieht meist unter Glas auf früher eingetopfte, eingewurzelte Unterlagen, die nicht so stark sein dürfen. So werden Ilexformen auf Ilex Aquifolium durch Seitenpfropfen veredelt. Erst nach dem Anwachsen des Edelreises wird der Wildling nach und nach entfernt. Photinia glabra okuliert man auf Quitte. Rhamnus, die nicht durch Steckholz vermehrt werden können, was immer vorzuziehen ist, wo es nur irgend geht, werden auf R. Frangula oder R. cathartica durch Anplatten veredelt. Bei den immergrünen oder richtiger wintergrünen Eichen ist die Veredlung mit besonderer Vorsicht durchzuführen. Sie wachsen meist ziemlich schwer an. Gewöhnlich veredelt man sie auch unter Glas auf eingetopfte Unterlagen, doch kann dies auch im Freien auf ausgepflanzte geschehen. Man wählt dabei für Qercus Aizoon, Q. Pseudoturneri und Q. Turneri die Stieleiche, Q. robur oder pedunculata. Für Q. Ambrozyana und Q. hispanica mit ihren Formen fulhamensis und Lucombeana sind Q. Cerris oder pubescens vorzuziehen. Man vergleiche dazu das unter Quercus Gesagte. Die richtige Auswahl der Unterlagen ist sehr wichtig, wird aber leider von den Baumschulen meist nicht genügend beachtet. Ueberhaupt kann man den allermeisten Baumschulen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie bei der Veredlung immergrüner Laubgehölze nicht mit der genügenden Sorgfalt zu Werke gehen. Gerade bei Eichen habe ich mich auf meiner letzten großen Studienreise im Auslande, wobei ich berühmte Baumschulen in Deutschland und Holland besuchte, davon überzeugen können. Das Veredeln dieser Eichen im Freien kann sehr gute Erfolge zeigen, wenn man nur gute Reiser von zweijährigem Holze auswählt. Die beste Zeit ist dann, wenn die Vegetation sich eben zu rühren anfängt. Ich schneide die Reiser erst unmittelbar vor dem veredeln ab. Auf diese Weise mit Geißfuß veredelte Eichen wachsen zu mindestens vierzig Prozent an und bringen bis Herbst oft einen Meter lange Triebe. Natürlich braucht man zum veredeln stets eine sichere Hand und etwas Erfahrung. Im allgemeinen aber soll man Veredlungen nur im Notfalle vornehmen. So ist es tunlichst zu vermeiden, immergrüne Berberts auf Berberis vulgaris atropurpurea, oder Viburnum rhytidophyllum und V. Lantana zu veredeln. Ein solches Verfahren mag für den Geschäftsmann ganz vorteilhaft sein, es schädigt aber den Liebhaber. Diesem ist am besten mit wurzelechten Pflanzen gedient. Ganz zu verwerfen ist das Veredeln bei Skimmia oder Daphne. Die erste wächst freudig aus Steckholz, die zweite ist veredelt nur von ganz kurzer Lebensdauer.

Die Vermehrung durch *Ableger* oder *Absenker* kommt für immergrüne Laubgehölze nicht allzuoft in Betracht. Man wendet sie mit Vorteil an bei Phillyrea, Pyracantha

Durch *Teilung* lassen sich von den für uns in Betracht kommenden Gehölzen vermehren solche Gattungen wie etwa Pachysandra.

Die Vermehrung durch *Wurzelstecklinge* oder *Wurzelstücke* spielt bei diesen Immergrünen keine Rolle.



Mahonia rotundifolia Herveyi

KULTUR UND PFLEGE

FÜR ein gutes Gedeihen unserer Immergrünen ist die richtige Wahl des Standortes ausschlaggebend. Im allgemeinen, vor allem in wärmeren Gegenden, sind Nordlagen, oder Nordwest- und Nordostlagen die geeignetsten. Wo solche nicht vorhanden sind, muß man trachten durch geeignete Pflanzungen, besonders von Nadelhölzern, den immergrünen Laubgehölzen Schutz gegen grelle Wintersonne und Wind zu geben. Durch solchen Schattenschutz verhindert man das wechselnde Auftauen und Einfrieren des Laubes in den Monaten Februar und März.

Man pflanze im Anfang immer etwas dichter, als die Pflanzen später stehen sollen. So beschützen sie sich und erwärmen sich durch das Laub gegenseitig, und der Wind kann nicht so durchblasen, wo kein geeigneter natürlicher Seitenschutz da ist. Einen solchen kann man auch für eine gewisse Zeit provisorisch schaffen, indem man abgeschnittene Fichten, Hürden aus Schilf oder Stroh, oder was immer für Deckwände aufstellt. Diese sollen so hoch sein, daß die Spätwintersonne und die Märzsonne das Laub nicht „verbrennen" kann. Ein solcher Schutz ist gewöhnlich nur in den ersten Jahren nach der Pflanzung nötig, oder so lange, bis andere schattengebende Gehölze genügend herangewachsen sind.

Vor der Anpflanzung ist der Boden am besten schon im Herbst durch tiefes Umgraben vorzubereiten. Sehr magerer, trockener oder steiniger Boden ist, falls er überhaupt zur Pflanzung solcher Immergrünen sich eignet, zu verbessern. Für Moorbeetpflanzen hebt man den Boden etwa 40 Centimeter tief aus und ersetzt ihn durch ein Gemisch von Moor-, Heide- und alter, abgelagerter Lauberde, genügend mit scharfem Sand gemengt. In neuerer Zeit hat sich die Verwendung von Torfmull oder Torfstreu bei der Anpflanzung von Gehölzen sehr bewährt. Man sollte daher, wo es nur geht, bei den Immergrünen solchen Torfmull beimischen.

Es ist zu vermeiden, ganz kleine Pflanzen zu setzen, doch nehme man stets vorkultivierte, die einen guten Ballen halten und gesund sind. Solche wurzeln dann bald an und sind auch schon im ersten Winter recht widerstandsfähig. Man pflanze nicht zu hoch, aber auch nicht unnötig tiefer, als die Pflanze zuvor gestanden hat. Das Erdreich wird dabei, wenn man Kompost oder den eben erwähnten Torfmull zusetzt, damit gut gemischt. Die Pflanzen sind fest anzutreten und sofort gut einzuschlemmen, damit das Erdreich sich zwischen die Wurzeln setzt oder den alten Ballen gut umgibt. Ist dann dieser genügend feucht, so hält er sich sehr lange so, wenn man die Pflanzenscheibe gut mit Nadelstreu, Laub oder verrottetem Dung belegt. Ein wei-

teres Gießen erfolgt dann nach Bedarf; oft ist ein Bespritzen nötig, damit bei heißem Wetter die Verdunstung des Laubes geregelt wird. Es soll dann täglich ganz früh und besonders auch Abends geschehen, bis das Anwachsen erfolgt ist. Besonders an Südlehnen müssen die Pflanzscheiben stets wagrecht sein, dürfen sich eher gegen die Pflanze neigen, um ein zu leichtes Auftauen des Bodens gegen das Frühjahr hin zu verhindern. Deshalb belege man ihn auch mit Dünger, damit der Frost nicht zu tief eindringen kann. Kuhdünger ist immer der beste. Pferdedung hat nur Wert, wenn er mit Kompost vermengt, oder auch mit Torfmull versetzt ist.
Empfindlichere Pflanzen, die ja in rauheren Lagen sowieso nicht in Betracht kommen, setze man stets etwas gegen Norden. Oft genügt schon ein Höhenunterschied von 2 bis 3 Metern oder selbst weniger. An solcher nach Norden geneigter Fläche hält vieles aus, was in der Südlage leidet. Hauswände, Hausvorsprünge, überhaupt Wände jeder Art, windgeschützte Höfe, Mauern oder dergleichen sollen nie unausgenützt bleiben. An solchen Stellen gedeihen auch empfindlichere Immergrüne oft überraschend gut. Jede Bodenerhöhung, die eine nördliche Lage aufweist, sollte ausgenützt werden.
Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß diese Immergrünen im Winter am ehesten durch die Sonnenbestrahlung, nicht durch die Kälte, leiden. Deshalb ist das Bedecken des Pflanzenfußes von ganz besonderer Bedeutung. Unter keinen Umständen aber dürfen die Immergrünen durch Umhüllung oder Einbinden, gar mit Stroh oder Schilf, während des Winters eingepfercht werden. Dann haben sie ihren Zweck ganz verloren und leiden nur darunter. Sie brauchen auch im Winter Licht und Luft; unter solcher Hülle ersticken sie förmlich und werfen dann das Laub im Frühjahr ab, wodurch sie natürlich sehr geschwächt werden. Viele Immergrüne schützen sich bei großen Kältegraden selbst durch Einrollen der Blätter, wie vor allem Rhododendren, bei denen die Blätter auch noch oft senkrecht herabhängen, was man auch bei Viburnum rhytidophyllum und anderen beobachten kann. Arten mit filziger Blattunterseite zeigen im Winter der Sonne den weißen Winterpelz. So sorgt die Mutter Natur ganz allein für eine Erhaltung, und ihren Winken müssen wir folgen.
Die größten Mißerfolge bei der Ueberwinterung sind zumeist durch Trockenheit des Bodens zu erklären. Dort, wo im Herbst nicht für genügende Bodenfeuchte gesorgt wird, wo man keine Bodendecke gibt, leiden die Pflanzen oft beträchtlich. Doch daran ist der Frost nicht schuld, wie gewöhnlich angenommen wird. Selbstverständlich führen so kalte und lange Winter wie etwa der letzte 1923—24 durch Einwirkung von Sonne und Frost Verluste auch unter den Immergrünen herbei, doch unter solchen Umständen leiden auch Pflanzen, die wir gewohnt sind, als ganz hart anzusprechen. Derartige Ereignisse dürfen uns nicht entmütigen, für die immergrünen Laubgehölze wirksam Propaganda zu machen. Sie müssen und werden sich durchsetzen, wenn die Baumschulen uns genügende Mengen heranziehen und wir sie richtig pflegen. Allzugroße Aengstlichkeit hat immer am meisten verdorben. Doch auch zu große Ungeduld. Der Pflanzenfreund muß Geduld haben. Ein Garten läßt sich nicht aus dem Boden stampfen, wie ein Haus. Er muß heranwachsen. Gerade die Immergrünen bieten von Anfang an mehr, als die Laub abwerfenden. Das Vorurteil, das heute ihre weitgehende Verwendung noch so hindert, muß aus der Welt geschafft werden.
Einige anfängliche Mißerfolge dürfen nicht abschrecken. Gelingt es an dem erstgewählten Standorte nicht, so oft schon nur ein paar Meter davon entfernt. Wie bei allen Pflanzen, muß sich bei den Immergrünen der Pfleger erst mit ihnen einleben. Rezepte lassen sich nicht geben. Das in dieser Schrift Gesagte erschöpft in keiner Weise das Thema. Anregungen zu geben, ist ihr Zweck; dem Zagenden Mut zu machen; den Enttäuschten zu neuen Versuchen anzuregen. Fehler dürfen nicht immer wiederholt werden; aus ihnen zu lernen gilt es; sich selber zu verbessern ist wichtig. Man muß sich selbst und den Pflanzen mehr zutrauen. Jeden Fingerzeig der Natur gilt es zu erkennen und zu folgen. Ich habe hier in Malonya durch manche Jahrzehnte mich strebend bemüht. Gerade der letzte Winter gab mir Genugtuung für meine Arbeiten. Nichts nennenswertes ist zugrunde gegangen und es hat sich gezeigt, daß auch lange strenge Winter nichts schaden, wenn die Pflanzen mit reifem Holze gesund und nicht verhungert in den Winter eintreten. Gewöhnlich ergänzen sich ja auch die Teile, die im Winter etwa leiden sollten, sehr schnell, wenn man die Pflanzen sorgfältig zurückschneidet und gut ernährt.
Im allgemeinen erfordern die immergrünen Laubgehölze keinen *Schnitt* im Sinne der meisten laubabwerfenden Gesträuche. Im Gegenteil ist von einem Beschneiden eher abzuraten. Viele, wie etwa Buxus, auch Ilex und selbst Kirschlorbeer vertragen einen ziemlich starken Schnitt recht gut. Für ihre Wirkung in der Anlage, namentlich im Park ist es aber meist viel besser, sie zwanglos wachsen zu lassen. Solche Gehölze, die stärkeren Schnitt ohne jede Beeinträchtigung aushalten, sind in einer der Sonderlisten zusammengestellt, wie ja auch bei den einzelnen Gattungen darauf verwiesen worden ist.

ÜBERSICHTEN

Standort

Normale Ansprüche

Abelia chinensis
Acer orientale
Akebia quinata
Aucuba japonica
Bambusen: nahrhafte frische Böden
Berberis: im allgemeinen halbschattig und eher trocken
Bignonia capreolata
Bupleurum fruticosum
Buxus: nahrhafter Boden
Camellia japonica: warm, schattig
Cistus laurifolius
Cotoneaster
Daphniphyllum
Elaeagnus
Ilex
Kalmia: nicht unbedingt Moorbeet
Leiophyllum buxifolium
Ligustrum
Lonicera
Mahonia
Osmanthus
Pachysandra terminalis
Phillyrea decora
Prunus laurocerasus und lusitanica
Pyracantha
Quercus
Rhamnus
Rhododendron
Rosa
Rubus
Sarcococca
Skimmia
Stranvaesia
Umbellularia
Veronica
Viburnum
Vinca
Yucca

Trockene Lagen (sonnig, teils auch schattig)

Andromeda floribunda: sonnig
Arctostaphylos uva-ursi: eher schattig
Calluna vulgaris: sonnig
Cistus laurifolius
Danae racemosa: schattig
Erica carnea und E. vagans
Hypericum calycinum
Lavandula spica: sonnig
Nandina domestica: sonnig
Phillyrea angustifolia und latifolia: sonnig
Phlomis fruticosa: sonnig
Polygala chamaebuxus
Prunus Laurocerasus Zabeliana verträgt von allen Kirsch-
[lorbeerformen die meiste Trockenheit
Salvia officinalis: sonnig
Santolina chamaecyparissus: sonnig
Teucrium chamaedrys: sonnig
Ulex europaeus

Schatten liebend oder vertragend (siehe auch Moorbeet)

Buxus
Danaë
Daphne Blagayana
Ilex
Kalmia: nicht zu starker Schatten
Ligustrum: meiste Arten Halbschatten
Pachysandra terminalis
Phillyrea decora
Ruscus

Moorbeet (meist Schatten vertragend)

Andromeda: ausgenommen A. floribunda
Bruckenthalia spiculiflora
Daphne Blagayana
Gaultheria procumbens
Kalmia
Ledum
Linnaea
Pernettya mucronata
Rhododendron: nicht unbedingt
Vaccinium macrocarpon und V. Vitis-Idaea

Höhenübersicht

Kleinsträucher *(Höhen in Centimetern)*

Andromeda calyculata, 50; A. polifolia, 10—30
Arctostaphylos uva-ursi: kriechend, Polster
Berberis buxifolia nana, 15—25
Bruckenthalia spiculiflora: Polster, 25
Calluna vulgaris, 40—50
Corokia Cotoneaster, 60(—80)
Cotoneaster adpressa, dem Boden aufliegend; C. Dammeri, dem Boden angepreßt; C. microphylla und C. thymifolia, 30
Danaë racemosa, 50—60
Daphne arbuscula und D. Cneorum, 20—30; D. Blagayana, rasig-niederliegend; D. Laureola, 60—70
Dryas octopetala, Polster, 15—20
Epigaea repens, rasig
Erica carnea, 25; E. vagans, 40
Evonymus radicans und var. minima, kriechend
Gaultheria procumbens, 15; G. Shallon, 60(—80)
Hymenanthera crassifolia, 50
Hypericum calycinum, 40
Kalmia angustifolia, 50
Lavandula spica, 60
Linnaea borealis, kriechend
Lonicera pileata, 30
Mahonia repens und Formen, 40—80
Pernettya mucronata, 40—60
Polygala Chamaebuxus, rasig
Rhododendron ferrugineum, 50
Ruscus, 60—80
Santolina Chamaecyparissus, 50
Sarcococca, 80
Ulex europaeus, 80
Vaccinium macrocarpon und V. Vitis-Idaea, kriechend

Mittelsträucher *(über 80 Centimeter, Höhen in Metern)*

Abelia chinensis, 1.5
Acer orientale, 2
Andromeda axillaris, 1; A. Catesbaei und A. floribunda, 1.5; A. japonica, 2—5; A. pulverulenta, 1
Aucuba japonica, 2—3
Bambusa nitida, 2.5—3
Berberis buxifolia, 1; B. Gagnepainii, 1.5; B. Hookeri, 1; B. Julianae und B. stenophylla, 2; B. Veitchii, 2.5
Bupleurum fruticosum, 1
Buxus sempervirens, meiste Formen 1—2
Carpenteria californica, 1
Cassinia fulvida, 1.2
Cercocarpus parvifolius, 0.8—1
Choisya ternata, 0.8—1
Cotoneaster Franchetii, 2—3; C. Henryana, 2—3
Elaeagnus pungens und reflexa, 3
Evonymus japonicus, 2; E. radicans vegeta und Carrierei, 1—1.5
Garrya elliptica, 1
Ilex Aquifolium myrtifolia, 2; I. cornuta, 2.5; I. crenata, 2; I. Pernyi, 2
Ledum groenlandicum, 1
Ligustrum japonicum und L. lucidum, 2; L. ovalifolium, 2.5; L. Prattii, 1.5; L. sinense Stauntonii, 25; L. strongylophyllum und L. vulgare sempervirens, 15
Lonicera nitida, 1
Mahonia Aquifolium und Formen, 1; M. Bealei, 2.5(—3
Myrica cerifera, 1
Nandina domestica, 2
Olearia Haastii, 1
Osmanthus Aquifolium, 1—2; O. Delavayi, 1—1.5
Phillyrea decora, 2
Phlomis fruticosa, 0.8—1
Photinia serrulata, 2.5
Prunus Laurocerasus schipkaensis, 1—2.5
Pyracantha coccinea, 3
Rhamnus hybridus Billiardii, 2.5
Rhododendron racemosum, 1—1.5; R. arbutifolium, R. Kotschyi, R. hirsutum, 0.6—1; R. catawbiense, 2; R. Smirnowii, 1.5—2
Stranvaesia Davidiana, 2—2.5
Veronica Traversii, 1.5
Viburnum Davidii, 0.8—1; V. japonicum, 1.5; V. utile, 1—2

Großsträucher *(über 3 Meter)*

Bambusa japonica, 5
Buxus sempervirens arborescens, 4
Daphniphyllum macropodum, 4
Elaeagnus pungens und E. reflexa an Wand bis 5
Ilex Aquifolium und große Formen, 5—7; I. Fargesii, 4
Kalmia latifolia, 3.5
Mahonia Bealei, 3
Prunus Laurocerasus, auch var. serbica, 5
Pyracantha coccinea an Wand, 4—5
Umbellularia californica, 3—4
Viburnum rhytidophyllum, 3.5—4

Bäume

Arbutus Unedo, 5
Bambusa viridi-glaucescens, 10
Ilex Aquifolium, 6—8; I. latifolia, 5
Quercus: wintergrüne Arten und Formen, 6—12
Ulmus parvifolia, 12

Schling- und Kletterpflanzen *(ungefähre Höhen in Metern)*

Akebia quinata, 5
Bignonia capreolata, 4
Clematis Armandii, 4
Evonymus radicans-Formen, außer var. Carrierei
Hedera
Lonicera: die genannten Arten, etwa 4
Rubus Henryi, 4

Blütenkalender

JANUAR BIS MAI

Akebia quinata, IV—V
Andromeda japonica, III—IV; A. axillaris und A. Catesbaei, IV; A. calyculata, A. floribunda, A. pulverulenta, IV—V;
Aucuba japonica, IV—V [A. polifolia, IV—VI
Arctostaphylos uva-ursi, V
Azara microphylla, III—IV
Camellia japonica, IV—V
Choisya ternata, IV—V
Clematis Armandii, V
Corokia Cotoneaster, V
Cotoneaster, meist V
Daphne Blagayana und D. Laureola, III—IV; D. arbuscula
Dryas octopetala, V(—VI) [und D. Cneorum, IV—V
Epigaea repens, III—IV
Erica carnea, II—IV
Garrya elliptica, III
Hymenanthera crassifolia, III—IV
Ilex Aquifolium, V—(VI)
Ledum palustre, IV—V
Leiophyllum buxifolium, V
Lonicera fragrantissima, II; L. nitida, V
Mahonia Bealei, II—III; M. Aquifolium und M. repens, IV—V
Osmanthus Aquifolium, V (oft schon II—III); O. Delavayi
Pernettya mucronata, V [IV (oder schon III)
Phillyrea decora, V
Photinia serrulata, V
Prunus Laurocerauss, IV—V
Pyracantha coccinea und Formen, V—(VI)
Rhododendron dahuricum, I—IV; R. praecox, II—III; R. [racemosum, III—IV
Skimmia japonica und andere, V(—VI)
Ulex europaeus, V
Viburnum, V

JUNI BIS OKTOBER

Abelia chinensis, VIII—X
Arbutus Unedo, VI
Bruckenthalia spiculifolia, VI
Bignonia capreolata, VI
Bupleurum fruticosum, VIII
Calluna vulgaris, VII—IX
Carpenteria californica, VI—VII
Cistus laurifolius, VI—VIII
Cotoneaster Franchetii und C. Henryana, VI
Dryas octopetala, (V—)VI
Elaeagnus, X—XI
Erica vagans, VII—X
Escallonia langleyensis, VII—VIII
Gaultheria Shallon, VI; G. procumbens, VII—VIII
Hedera, IX—X
Hypericum calycinum, VII—X; H. Moserianum, VIII—X
Ilex Aquifolium, (V—)VI
Kalmia latifolia, VI; K. angustifolia, VI—VII
Lavandula spica, VII—IX
Ledum palustre in kühleren Lagen, VI—VII
Ligustrum Pratii und L. strongylophyllum, VI; L. japonicum
Linnaea borealis, VII [und L. lucidum, VIII
Lonicera Giraldii, VI; L. Henryi, VII; L. japonica, VII—IX;
Nandina domestica, VII [L. alseosmoides, IX—X
Olearia Haastii, VIII—X
Phlomis fruticosa, VI—VII
Photinia serrulata, (V—)VI
Polygala Chamaebuxus, VII—VIII
Rhododendron ferrugineum, R. hirsutum, R. Kotschyi, VI bis VII; R. catawbiense, R. Smirnowii, VI; R. maximum,
Rosa Wichuraiana, VII—VIII [VI—VII
Salvia officinalis, VI—VII
Skimmia, VI (oder V)
Stranvaesia Davidiana, VI
Teucrium Chamaedrys, VII—IX
Yucca, VII—VIII

Farbenübersicht

Weiß

Andromeda
Arctostaphylos
Calluna vulgaris reginae
Carpenteria
Cassinia, weißlich
Choysia
Clematis Armandii
Corokia, rahmweiß
Cotoneaster, zuweilen rötlich überhaucht
Daphne Blagayana, rahmweiß
Dryas
Epigaea
Elaeagnus pungens, silberrweiß
Erica carnea alba
Ledum
Leiophyllum, Knospe rosa
Ligustrum
Lonicera nitida
Nandina domestica
Olearia Haastii
Osmanthus
Pernettya
Phillyrea decora
Photinia
Pyracantha
Rhododendron maximum, weiß und purpurn
Rosa Wichuraiana
Rubus Henryi
Stranvaesia
Veronica
Viburnum
Yucca

Rote Töne

Abelia grandiflora, rosa
Andromeda polifolia, rosa
Bruckenthalia, rosa
Bignonia capreolata, rötlichorange
Calluna vulgaris, rosa bis tiefrot
Camellia japonica, rot
Daphne arbuscula und cneorum, rosenrot
Erica carnea, rosenrot; E. vagans, rosapurpurn, und var. rubra [tief rosenrot
Escallonia langleyensis, tief rosa
Gaultheria procumbens, hellrosa; G. Shallon, rosaweiß
Kalmia latifolia, rosa; K. angustifolia, rosa oder rot
Linnaea, rosaweiß
Lonicera alseosmoides, purpurn, außen gelblich; E. Giraldii, [hellpurpurn
Polygala Chamaebuxus, purpurn
Rhododendron arboreum, blutrot; R. catawbiense, lilapurpurn; R. dahuricum, rot; R. praecox, rosenrot; R. racemosum, zartrosa; R. Smirnowii, lilarosa
Teucrium Chamaedrys, rosa und purpurn

Gelbe Töne

Berberis buxifolia, goldgelb; B. Darwinii, orangerot; B. Gagnepainii, gelb; B. Hookeri, bleichgelb; B. Julianae, gold- [gelb; B. Veitchii, bleichgelb
Bupleurum fruticosum
Cercocarpus parvifolius, gelblich
Daphne Laureola, grünlich gelb
Hymenanthera crassifolia, gelbweiß
Hypericum calycinum und H. Moserianum, goldgelb
Lonicera fragrantissima, gelblich; L. japonica, rahmgelb mit [rötlich; L. Henryi, gelbrot
Mahonia, zitronengelb bis orange
Rhododendron caucasicum, gelbweiß mit grünlich
Ulex europaeus, tief gelb

Blaue Töne

Lavandula spica
Salvia officinalis, violett
Vinca, himmelblau

Für Hecken (H) und Einfassungen (E)

Berberis buxifolia nana, E
Buxus, E, H, auch geschnittene Formen
Ligustrum, H
Lonicera nitida, H; L. pileata, E
Phillyrea angustifolia, H, im Süden
Prunus Laurocerasus schipkaensis, breite H
Pyracantha, breite H
Santolina, E
Viburnum utile, breite H

Massenverwendung

(Die hier aufgeführten Arten sollten überall in den Baumschulen in Menge herangezogen werden, damit sie allerorten verwendet werden könnten. Zumal die mit einem * bezeichneten!)

*Andromeda floribunda
Berberis buxifolia nana; B. Gagnepainii; *B. Julianae; B. [Veitchii

*Buxus sempervirens, für Verwendung als Unterholz
*Cistus laurifolius
*Cotoneaster adpressa; *C. Dammeri; *C. Franchetii
*Daphne Laureola
Daphniphyllum macropodum; für wärmere Gegenden
*Dryas octopetala
*Elaeagnus pungens; für wärmere Gegenden
*Erica carnea; *E. vagans
*Evonymus radicans und seine Formen
*Gaultheria Shallon, als Unterholz
*Hedera amurensis; H. colchica
Hypericum calycinum; H. Moserianum
*Ilex Aquifolium und seine Formen; *I. crenata; I. cornuta; I.
*Kalmia latifolia [Pernyi
Lonicera nitida; *L. pileata
*Mahonia Aquifolium und Formen; *M. repens; *M. Wagneri
und andere Hybriden; *M. Bealei
*Osmanthus Aquifolium und Formen; O. Delavayi
*Pachysandra terminalis
*Phillyrea decora
Photinia serrulata
*Prunus Laurocerasus schipkaensis und Formen; *P. L. caucasica; *P. L. serbica; P. lusitanica, wärmere Lagen
*Pyracantha coccinea und var. Lalandii; P. Gibbsii
Quercus Ambrozyana; Q. Koehnei; *Q. pseudoturneri; Q. Turneri; ferner für wärmere Lagen die Bastardformen von Q. hispanica, wie fulhamensis und Lucombeana
Rhamnus hybrida Billiardii
*Rhododendron Cunningham's White
*Rosa Wichuraiana
Sarcococca
*Skimmia Foremanii; *S. Reevesiana (S. Fortunei)
Stranvaesia Davidiana
Viburnum Davidii; *V. rhytidophyllum; *V. utile
*Vinca: hier Formenauswahl noch nötig

Heikle Arten *(nur dem erfahrenen Pfleger zu empfehlen)*

Acer orientale
Arbutus Unedo
Azara microphylla
Berberis Darwinii
Bignonia capreolata
Camellia japonica
Carpenteria californica
Cassinia fulvida
Castanopiss chrysophylla
Choisya ternata
Clematis Armandii
Corokia Cotoneaster
Escallonia langleyensis
Garrya elliptica
Hymenanthera crassifolia
Mahonia Fortunei
Olearia Haastii
Phillyrea angustifolia, P. latifolia, P. media
Quercus Ilex
Rhamnus Alaternus
Rosa Banksiana, R. laevigata, R. sempervirens
Trochodendron aralioides
Veronica-Arten

Bodenbegrünung

Gaultheria procumbens; G. Shallon
Hedera in den meisten Formen
Hypericum calycinum
Leiophyllum buxifolium, humoser Sandboden
Lonicera japonica und flexuosa
Mahonia repens und andere Formen
Pachysandra procumbens
Rosa Wichuraiana
Ruscus aculeatus; R. hypoglossum
Sarcococca
Vinca

Wintergrüne *(die nicht als wirklich immergrün angesprochen werden können, aber zuweilen so wirken)*

Abelia chinensis
Acer orientale
Akebia quinata
Cotoneaster adpressa; C. Franchetii
Hymenanthera crassifolia
Hypericum Moserianum [pervirens
Ligustrum ovalifolium; L. sinense Stauntonii; L. vulgare sem-
Lonicera fragrantissima
Myrica cerifera
Quercus: alle genannten Bastarde
Rhamnus hybridus
Rhododendron dahuricum sempervirens
Ulmus parvifolia

Besonderheiten

Zierfrüchte (Reifezeit in Monatszahlen)

Akebia quinata, violettbraun, gurkenartig, IX
Arbutus Unedo, erdbeerartig, gelbrot, VIII—X
Aucuba japonica, erst grün, dann zinnoberrot, X—II
Berberis, schwarz oder blauschwarz, IX—XI
Castanopsis chrysophylla, wie echte Kastanie
Cotoneaster adpressa, lebhaft rot, IX—XI; C. Dammeri, korallenrot, IX—IV; C. Franchetii, orangescharlach, X; C. microphylla, lilascharlach, IX—X
Danaë racemosa, scharlach, X—XI
Daphne Laureola, schwarz, VII
Dryas octopetala, Federfrüchte, IX
Evonymus, Pfaffenhütchen, gelb und rot, IX—XII
Gaultheria procumbens, hellrot, IX—X
Hedera, nur die Altersformen, schwarz, auch grün und gelb,
Hymenanthera crassifolia, blauweiß [XI—III
Ilex Aquifolium, rot, IX—III, var. chrysococca, gelb; I. crenata, schwarzpurpurn, IX—XII; I. Pernyi, scharlach, IX bis I; I. latifolia, purpurn, IX—III

Ligustrum, schwarz, IX—II
Lonicera nitida, purpurblau, VII; L. pileata, violett, V
Mahonia Aquifolium, blauweiß, IX—X; M. Bealei, purpurn,
Nandina domestica, rot, IX—X [V—VI
Osmanthus Aquifolium, blauschwarz, VIII—X, selten
Pernettya mucronata, weiß, rot, schwarz, IX—XI
Phillyrea decora, erst rot, dann schwarzpurpurn, IX
Photinia serrulata, rot, IX—XI
Prunus Laurocerasus, schwarz, VIII—X
Pyracantha coccinea, korallenrot ,X—III; var. Lalandii, mennigrot, X—III
Ruscus aculeatus und R. Hypoglossum, rot, IX—XII
Sarcococca ruscifolia, scharlach, IX—XII; S. humilis, blau- [schwarz, IX—XII
Skimmia Foremanii, korallenscharlachrot, X—XII
Stranvaesia Davidiana, karminrot, IX—X
Umbellularia, erst gelbrot, dann purpurn, bei uns selten
Vaccinium Vitis-Idaea, V. macrocarpon, scharlachrot, VIII—IX

Duftende Blüten

Abelia grandiflora
Berberis, nach Honig
Choisya ternata, nach Orangen
Cistus laurifolius, im Sommer in Sonne Laub stark aromatisch
Corokia Cotoneaster
Daphne Blagayana, stark süß duftend; D. Laureola, beson-
Elaeagnus, starker Duft [ders gegen Abend
Epigaea repens
Ilex Aquifolium
Lavandula spica, Lavendelduft
Ligustrum, Blüten etwas betäubend riechend
Linnaea borealis, nach Heliotrop

Lonicera fragrantissima, stark; L. japonica
Mahonia Bealei, etwas nach Maiglöckchen
Myrica cerifera, Laub aromatisch
Osmanthus
Phillyrea decora
Prunus Laurocerasus
Salvia officinalis, Salbeiduft
Santolina Chamaecyparissus, Laub aromatisch
Skimmia, stark
Umbellularia,
Viburnum japonicum, V. utile, stark, angenehm

Dorne und Stacheln

Berberis
Elaeagnus pungens
Rosa

Ruscus aculeatus
Ulex europaeus

Buntes Laub

Aucuba japonica variegata und andere Formen, gelbbunt
Buxus sempervirens aurea, gelb, B. s. aureo-marginata, gelb gerandet, B. s. elegans, weiß gerandet
Cassinia fulvida, unten gelbbraun
Castanopsis chrysophylla, unten goldig
Elaeagnus pungens, unten silberweiß

Evonymus radicans minima Silver Queen
Ilex Aquifolium aureo-marginata, gelb gerandet, I. A. handworthensis argentea, weiß gerandet; I. A. latifolia argenteo-
Lonicera flexuosa aureo-reticulata, gelbbunt [marginata
Vinca minor, gelb und weißbunte Formen

Bienenpflanzen

Calluna vulgaris

Sachregister:

BÜCHER DER GARTENSCHÖNHEIT

Erster Band:

KARL FOERSTER

VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT

DAS NEUE GARTENJAHR IN BILDERN UND ERFAHRUNGEN AUS DEM REICHE DER WINTERHARTEN DAUERPFLANZEN

51. bis 60. Tausend

128 Seiten großen Formats auf Kunstdruckpapier
Mit 100 Bildern in Schwarz und in Farben

KARL FOERSTERS »Vom Blütengarten der Zukunft« gehört heute zu den klassischen Büchern der Gartenliteratur. Während des Krieges für die Menschen in den Lazaretten und Gefangenenlagern geschrieben, hatte das Buch das glückliche Schicksal, auf die Gartenatmosphäre eines ganzen Landes Einfluß zu nehmen. In der neuen Auflage ist die Skizze, die es ursprünglich darstellte, zu einem großzügigen Gemälde des Gartenjahres geworden, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfo'ge in Wort und Bild schildert. Das Buch soll helfen, weiten Kreisen Fühlung mit den erleichterten und erhöhten Möglichkeiten des Blumengartens zu geben. Es redet nur von Gewächsen, die ohne besonderen Pflegeaufwand gut in jedem gesunden Garten gedeihen

In Hableinen 7,50 Goldmark / In Ganzleinen 10 Goldmark
Versandkosten im Inland 0.40, im Ausland 0.80 Goldmark

Zweiter Band:

DAS ROSENBUCH

HERAUSGEGEBEN VON WILHELM MÜTZE UND CAMILLO SCHNEIDER

136 Seiten großen Formats auf Kunstdruckpapier
Mit 100 Bildern in Schwarz und in Farben

DAS ROSENBUCH will mehr geben als eine Zusammenstellung der schönsten Rosen, es macht zum ersten Male den Versuch, den Schönheitswert und den Kulturgehalt der Rose in Wort und Bild zu erschöpfen. Es verfolgt ihre Geschichte durch die Jahrtausende, in denen seit Anakreon die Dichter das »Lob der Rose« in immer neuen Liedern gesungen und die Künstler ihre Schönheit in Bildern gefeiert haben. Es faßt alles Wissen über die Rose zusammen; es vereinigt das reiche neue Material, das gerade die letzte Zeit uns gebracht hat. Es leistet praktisch den Rosenfreunden den willkommenen Dienst, daß es in sorgfältiger Sichtung, bei der unsere erfahrensten Züchter und Kenner mitwirkten, aus der Überzahl der Sorten eine Auslese der besten alten und neuen vornimmt. Das Rosenbuch gibt für die Verwendung der Rose im Garten, deren Möglichkeiten bei weitem nicht erschöpft sind, neue Anregungen

In Halbleinen 7.50 Goldmark / In Ganzleinen 10 Goldmark
Versandkosten im Inland 0,40, im Ausland 0,80 Goldmark

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT
BERLIN-WESTEND, AKAZIEN-ALLEE 14

BÜCHER DER GARTENSCHÖNHEIT

Dritter Band

PAUL KACHE UND CAMILLO SCHNEIDER

EINJAHRSBLUMEN

BESCHREIBUNG, PFLANZUNG, PFLEGE UND VERWENDUNG DER EINJÄHRIG IM FREIEN ZU ZIEHENDEN BLÜTENGEWÄCHSE

172 Seiten großen Formats auf holzfreiem Kunstdruckpapier
Mit 130 Bildern in Schwarz und in Farben

DAS Buch erschließt die vielgestaltige Welt der gewöhnlich als Sommerblumen bezeichneten Einjahrsblumen, deren farbenglühende und formenreiche Schönheit von den frühen Stiefmütterchen bis zu den spätesten Astern und Zinnien nicht genügend gekannt und verwendet wird. Die schwierige Sichtungsarbeit ist unter Mitwirkung der berufensten Fachleute durchgeführt; zur Frage der Verwendung dieses Werkstoffs im Garten, der so verlockende Möglichkeiten bietet, ist eine Reihe von Lösungen versucht; Anzucht und Pflege werden gründlich erörtert, und in den schwarzen und farbigen Blumenporträts, die das ganze Buch durchziehen, ist der volle Reiz der Erscheinung aufgefangen.

In Halbleinen 10 Goldmark / In Ganzleinen 12 Goldmark
Versandkosten im Inland 0,40, im Ausland 1 Goldmark

GARTENSCHÖNHEIT

EINE ZEITSCHRIFT MIT BILDERN

Für Garten- und Blumenfreund / Für Liebhaber und Fachmann

In Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider herausgegeben von Oskar Kühl

DER Gartenschönheit ist die Aufgabe zugefallen, eine im Stillen emporgewachsene, unermeßene und fast noch verborgene Welt von Schönheit und Glück in das Licht des allgemeinen Kulturbewußtseins zu rücken. Wer die Hefte der ersten Jahre überblickt, an dem ziehen so lebendige und großartige Bilderreihen dieser neuen Schönheit vorüber, wie sie noch in keiner Gartenzeitschrift der Welt vereint wurden. Durch die Einstellung eines jeden Heftes auf die Monatserscheinungen kommen auch eine Spiegelung des abrollenden Jahres und eine Stimmungswirkung zustande, die vordem noch nie angestrebt worden sind. Die Schönheit von Blume und Pflanze gelangt hier endlich in einer Gartenzeitschrift zur vollen Geltung und reichen Darstellung. Daneben werden die schönen Gärten in aller Welt, die berühmten geschichtlichen Gartenstätten wie die heutigen Privatgärten, in bilderreichen Beiträgen geschildert. Die Gartenschönheit ist so zu einer ebenso anschaulichen und lebendigen wie praktisch brauchbaren Kunstzeitschrift des Gartens geworden.

Die Gartenschönheit erscheint seit April 1920 monatlich als ein Heft von etwa 50 Seiten in großem Format auf holzfreiem Kunstdruckpapier mit etwa 40 Bildern, darunter zwei Kunstbeilagen mit farbigen Bildern und einer ganzseitigen Beilage in Tondruck

Bezugspreis für das Vierteljahr in Deutschland 4 G.-M. und 0,75 G.-M. Versandkosten (Postscheckkonto: Berlin 76 290) im Ausland 5,25 G.-M. (= 1,25 $) postfrei oder entsprechend in der Landeswährung / Probehefte für 1 G.-M. postfrei.

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT
BERLIN-WESTEND, AKAZIEN-ALLEE 14



